

DISKUSSIONSPAPIERE

Ines Kohl

Wüstentourismus in Libyen Folgen, Auswirkungen und lokale Wahrnehmungen

Eine anthropologische Fallstudie aus der Oase Ghat

Herausgegeben von
Dieter Weiss und Steffen Wippel

Freie Universität Berlin,
Fachbereich Wirtschaftswissenschaft,
Fachgebiet Volkswirtschaft des Vorderen Orients

94

DISKUSSIONSPAPIERE

Ines Kohl

Wüstentourismus in Libyen Folgen, Auswirkungen und lokale Wahrnehmungen

Eine anthropologische Fallstudie aus der Oase Ghat

94

Berlin 2003

Inhalt

1 Einleitung	1
2 Theoretische und methodische Grundlagen	1
2.1 Von Reisenden, Bereisten und anderen Begrifflichkeiten	1
2.2 Fallstudie Ghat	3
3 Touristische Rahmenbedingungen in Libyen	6
3.1 Politisch-ökonomische Voraussetzungen der touristischen Entwicklung	6
3.2 Libyens touristische Zielsetzung	8
4 Ergebnisse einer Befragung von Libyenreisenden	9
4.1 Charakteristika der befragten Reisenden	10
4.2 Motive und Erwartungen von Libyenreisenden	13
5 Die Oasengruppe Ghat	15
5.1 Historische Bedeutung	16
5.2 Ghat, städtisches Zentrum der Kel Ajjer-Tuareg	18
5.3 Bevölkerungsstruktur	22
5.4 Beschäftigungsmöglichkeiten	24
6 Strategien im Umgang mit Tourismus	27
6.1 Lokale Reiseagenturen	27
6.2 Tourismus – das neue Beschäftigungsfeld der <i>Ineden</i> (Handwerker)	30
6.3 Die Neubewertung der Altstadt	33
6.4 Das Festival von Ghat	36
7 Auswirkungen der touristischen Erschließung	37
7.1 Reaktionen auf Tourismus	38
7.2 Sozioökonomische Impulse	40
7.3 Soziokulturelle Auswirkungen	41
7.4 Ökologische und kulturhistorische Folgen	42
7.5 Imageveränderung	44
8 Lokale Wahrnehmungen: Sichtweisen libyscher Jugendlicher	45
Literatur	48
Internetressourcen	51

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1:	Libyen	4
Abb. 2:	Geografische Lage der Oase Ghat	16
Abb. 3:	Ghat, Kreuzungspunkt mehrerer Karawanenrouten	17
Abb. 4:	Ethnische Gliederung Libyens	19
Abb. 5:	Stadtplan Ghat 2001	23
Abb. 6:	Logos einiger lokaler Reiseagenturen in Ghat	29
Abb. 7:	<i>Ened</i> bei der Herstellung eines Silberringes	31
Abb. 8:	Die <i>Madina Qadima</i> von Ghat	33
Abb. 9:	Stadtplan der <i>Madina Qadima</i> Ghat	34
Abb. 10:	<i>Emi Tafaghaghat</i> , das Haupttor der <i>Madina Qadima</i> Ghat	35
Abb. 11:	Der <i>Tende</i> , ein traditioneller Tuareg-Tanz	36

Tabellenverzeichnis

Tab. 1:	Tourismuszahlen in Libyen	9
Tab. 2:	Aufteilung der Arbeitskräfte auf die einzelnen Wirtschaftssektoren in Ghat 1980	25
Tab. 3:	Reaktionen der Bereisten (Doxey's Irridex)	38

Anmerkung zur Transliteration

Die Transliteration der kursiv geschriebenen arabischen Termini erfolgt nicht durch die üblichen diakritischen Sonderzeichen der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft (DMG), stattdessen orientiert sich die Umschrift an der im Nahost-Jahrbuch (hg. vom Deutschen Orient-Institut Hamburg) gebräuchlichen vereinfachten Variante. Orts- und Regionsbezeichnungen, die sich im deutschen oder englischen Gebrauch eingebürgert haben, wurden nicht transkribiert und nicht kursiv gesetzt (z. Bsp. Ghat, Fezzan, al-Qaddhafi, Jamahiriya). In Zitaten wird die Umschrift der jeweiligen AutorIn übernommen. Die Tamaschek-Termini orientieren sich an der frankophonen Transkription der Encyclopédie Berbère und werden ebenfalls kursiv wiedergegeben.

1 Einleitung

Die vorliegende Studie ist eine überarbeitete Kurzfassung meiner 2001 am Institut für Ethnologie, Sozial- und Kulturanthropologie der Universität Wien verfassten Diplomarbeit (Magisterarbeit). Die Überarbeitung und Aktualisierung der Studie erfolgte im Rahmen meiner Einbindung in den Forschungsschwerpunkt Wittgenstein 2000 „Lokale Identitäten und überlokale Einflüsse“¹ der Kommission für Sozialanthropologie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

In den folgenden Ausführungen zur touristischen Entwicklung Libyens stehen Folgen, Auswirkungen und lokale Wahrnehmungen im Mittelpunkt. Um dem wechselseitigen Prozess, der vom Tourismus ausgeht, gerecht zu werden, werden auch Motivation und Organisation der Reisenden in Betracht gezogen. Die südwestlibysche Oasengruppe Ghat stellt nicht nur ein Zentrum der touristischen Aktivität in Libyen dar, sondern erlaubt, aufgrund der geografischen Lage in einer hyperariden Region, eine Fokussierung auf die Auswirkungen des Tourismus in einer Extremlandschaft.

Inhaltlich werden zunächst theoretische Grundlagen erörtert, die leitende Fragestellung und die methodische Vorgangsweise dargelegt sowie die Rahmenbedingungen für die touristische Entwicklung abgesteckt. Gerade im Falle von Libyen ist es unumgänglich, einen kleinen Exkurs in die politisch-ökonomischen und historischen Hintergründe vorzunehmen. Aufbauend auf einer quantitativen Erhebung folgen Merkmale von Libyenreisenden und die Motivation der Reisenden in Verbindung mit Libyens naturräumlichen und kulturellen Potential wird dargelegt. Die geografische Lage der Oase Ghat, historische Bedeutung, Bevölkerungsstruktur und Beschäftigungsmöglichkeiten zeigen die Grenzen, mit denen die lokale Gesellschaft konfrontiert ist, und lassen erkennen, welche Rolle dem neuen Betätigungsfeld Tourismus zukommt. Vier ausgewählte Beispiele von lokalen Strategien verdeutlichen den derzeitigen Umgang mit Tourismus. Sozioökonomische und soziokulturelle Impulse, ökologische Folgen und imageverändernde Wirkungen erläutern die Auswirkungen der touristischen Erschließung. Den Abschluss bilden Wahrnehmungen am Beispiel libyscher Jugendlicher, sie werden die zukünftige Entwicklung des Tourismus wie auch die daran anknüpfende Beziehung zwischen Libyen und Europa maßgeblich prägen.

2 Theoretische und methodische Grundlagen

2.1 Von Reisenden, Bereisten und anderen Begrifflichkeiten

Tourismus ist eine Sonderform der menschlichen Mobilität, die - gebunden an die westliche Industriegesellschaft - ein soziales Phänomen darstellt. „Wir im Westen“ arbeiten nicht mehr um zu leben, sondern wir leben um zu arbeiten. Um diesen permanenten Leistungsdruck ertragen zu können, flüchten wir uns für einige Wochen im Jahr in den Urlaub. Egal ob Inlands- oder Auslandsreise, Badeurlaub oder Trekkingtour, All-Inclusive-Club oder Zeltlager, wir haben das Bedürfnis uns zu erholen, Abstand vom Alltag zu nehmen, und vor allem *nicht* zu arbeiten. Die Trennung von Arbeitszeit und Freizeit ist das ausschlaggebende Element in unse-

¹ Siehe www.wittgenstein2000.at.

rer Konzeption von Tourismus. Die Reise, eine Superlative der Freizeitgestaltung, avanciert zu einer geheiligten Periode, in der wir weit weg vom Alltagsleben, unsere Vorstellung von Genuss, Aufregung, Erholung, Spannung zelebrieren.²

Aber Tourismus ist mehr als die Freizeitgestaltung von Vergnügungs-, Abwechslungs- und Erholungssuchenden. Tourismus ist Begegnung, Tourismus ist Kontakt, Tourismus ist eine soziale Austauschbeziehung zwischen Individuen. Menschen aus verschiedenen Kulturen treffen aufeinander, bringen jeweils ihre eigenen Wert- und Moralvorstellungen in die Begegnung ein, nehmen einander wahr, und interagieren. Tourismus lässt sich daher mit dem Begriff „interkultureller (Kurz-)Kontakt“³ umschreiben. Ein Kontakt findet aber nur dann statt, wenn auch Kommunikation stattfindet. Kommunikation beginnt bei nonverbaler Mimik und Gestik, reicht bis zur Sprache, dem wichtigsten Medium der menschlichen Verständigung, und wird durch den jeweiligen kognitiven Hintergrund des Einzelnen beeinflusst. Und da Kommunikation *das* ist, was beim Gegenüber ankommt, ergeben sich gerade in der „interkulturellen Kommunikation“⁴ eine Reihe von Barrieren durch Missverständnisse, die zu Vorurteilen, Klischee- und Stereotypenbildungen führen können.

Man erkennt, dass Tourismus einen wechselseitigen Prozess darstellt und somit einen von zwei Seiten ausgehenden Forschungszugang erfordert: die Sicht der Reisenden und die der Bereisten. Die Verwendung der Termini *Reisende* und *Bereiste* scheint – zumindest aufgrund der Grammatik – eine Ungleichheit zu implizieren, welche die Reisenden aktiv erscheinen lässt und die Bereisten in die Passivität abdrängt. Dies trifft zwar oft zu, ist aber keineswegs die Regel. Valene Smith⁵ verwendet stattdessen die Termini *Gast (guest)* und *Gastgeber (host)*, eine schöne aber auch ironische Lösung, denn der gegenwärtige Tourismus ist keine uneigennützig Beziehung, die auf Gastfreundschaft beruht, sondern der am schnellsten wachsende Wirtschaftszweig. Ich werde es bei den Begriffen *Reisende* und *Bereiste* belassen, da sie sich im allgemeinen Sprachgebrauch eingepreßt haben, und die Lösung der besseren Lesbarkeit und dem leichteren Verständnis dient. Der Leser soll die terminologische Problematik jedoch im Hinterkopf behalten.

Die Wechselwirkung zwischen Reisenden und Bereisten manifestiert sich in diversen Bereichen, die sowohl die touristische Aktivität selbst, als auch die Auswirkungen betreffen. Organisationsform und Intensität des Tourismus, Anzahl der Reisenden, der Grad ihrer Anpassung an lokale Normen, ihre Sprachkenntnisse und Erwartungshaltungen spielen ebenso eine Rolle, wie die Kontaktbereitschaft der Bereisten, die vorhandene touristische Infrastruktur im Reise-land, die ökologische Belastung sowie der Grad der Verschiedenheit zwischen Reisenden und den Bereisten. Wesentlich ist, dass die Bedingungen für die spezifische Kontaktsituation zwischen ihnen ungleich bis gänzlich gegenteilig sind. Ihre Begegnung verläuft innerhalb vorkonstruierter Grenzen und beschränkt sich auf Personen, die sich innerhalb dieser Grenzen bewegen. Meist handelt es sich dabei um bestimmte soziale Gruppen der touristischen Infrastruktur, die mit Touristen Kontakt haben. Zudem verläuft die Interaktion asymmetrisch. Eine kleine Anzahl von Bewohnern steht einer großen Anzahl ständig wechselnder Touristen ge-

² Ausführungen zu theoretischen Überlegungen siehe u. a. bei Bargatzky 1978; Smith 1989; Kievelitz 1989; Bystranowski 1989; Urry 1992; Reinisch 1993; Selwyn 1996; Rojek und Urry 1997.

³ Kievelitz 1989.

⁴ Siehe Hübner 1989.

⁵ Siehe Smith 1989.

genüber. Die Reisenden erhalten ein subjektives Einzelerlebnis, während für die Bereisten eine monotone Situation vorliegt. Die Bereisten befinden sich in seinem Alltagszustand, Arbeit bestimmt ihren Tagesablauf. Touristen hingegen haben Urlaub und ihr Freizeitverhalten unterscheidet sich maßgeblich vom Alltagsverhalten. Form und Qualität der interkulturellen Begegnung unterliegen einer Vielzahl an Determinanten, die in die Untersuchung über Tourismus, Auswirkungen von Tourismus und Verhältnis zwischen Reisenden und Bereisten einfließen und ständig vergegenwärtigt werden müssen.

Zunehmende Attraktivität erlangen Destinationen, die dem Thema „Natur“ oder „Kultur“ gerecht werden⁶. Die Motivation Natur zu erleben birgt jede Menge verschiedene Aspekte, deren Extremform jene Landschaft charakterisiert, die vom Fehlen menschlicher Lebensform gekennzeichnet ist. Gebiete mit lebensfeindlichen Eigenschaften werden angestrebt, um Grenzerfahrungen zu erleben. Wüsten erfüllen diesen Anspruch und verkörpern eine enge Verwobenheit von Natur und Kultur, die anhand der dort lebenden Gesellschaften zum Ausdruck kommt. *„In der Wüste lebt, wer sie erträgt“* lautet ein arabisches Sprichwort, und verdeutlicht die Kombination von extremer Naturbedingung gekoppelt mit menschlicher Existenz. Da die geografische Gegebenheit wesentlich das Leben der Menschen und somit ihre kulturelle Ausformung beeinflusst, kann Wüstentourismus m. E. als eine Kombination von „Natur- und Kulturtourismus“ angesehen werden, der die Attraktion von Natur in seiner Extremform mit jener der kulturellen Komponente der dort lebenden Menschen integriert.

2.2 Fallstudie Ghat

Geografisch konzentriert sich die vorliegende Studie auf die in der südwestlibyschen Provinz Fezzan⁷ gelegenen Oasengruppe Ghat (siehe Abb. 1). Der rund 12.000 Bewohner zählende Hauptort Ghat liegt unmittelbar an der algerischen Grenze ist in dreierlei Hinsicht für eine Tourismusuntersuchung interessant:

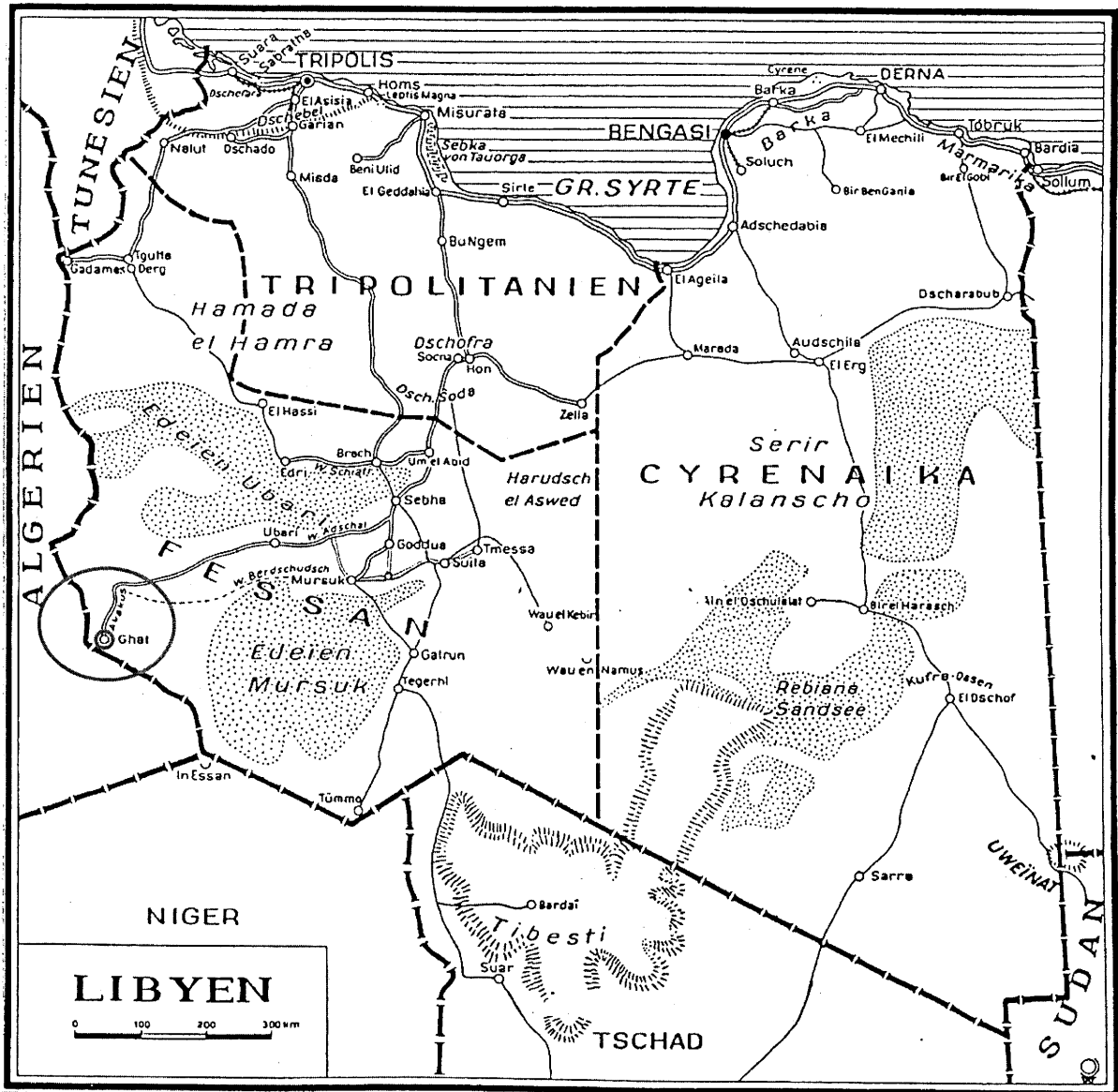
1. Ghat liegt in einer hyperariden, von extremen Wetterbedingungen gekennzeichneten Provinz Libyens. Diese Tatsache erschwert eine Tourismusentwicklung, da ständig eine Konfrontation mit Ressourcenknappheit (Wasser, landwirtschaftliche Produkte) gegeben ist. Der Fokus auf diese Perspektive erlaubt die Auswirkungen des Tourismus in einer Extremlandschaft zu untersuchen, und verdeutlicht die Problematik wasserarmer Regionen.
2. Zum zweiten birgt gerade dieser Teil der Sahara eine Vielzahl kulturhistorisch wertvoller und landschaftlich reizvoller Aspekte. Ghat liegt am Westrand des Akakus-Tadrart-Gebirges, einem im Paläozoikum entstandenen Sandsteingebirgszug, der durch Wind- und Wassererosion seine heutige zerklüftete Form bekam. Neben seiner landschaftlich abwechslungsreichen Kulisse bietet das Akakus eine kulturhistorische Seltenheit. Während der letzten Feuchtperiode der Sahara (vor rund 10.000 Jahren) stellte diese Region ein

⁶ Valene Smith (1989:32) nimmt eine Klassifikation des Tourismus vor und definiert zwei Arten: „Kulturtourismus“ und „Naturtourismus“. Zum „Kulturtourismus“ wird der „Historische Tourismus“ gezählt; „Umwelttourismus“ verkörpert eine Untergruppe des „Naturtourismus“. Eine Verbindung zwischen „Natur- und Kulturtourismus“ wird durch den „Ethnischen Tourismus“ gebildet. Meines Erachtens kann „Wüstentourismus“ als eine weitere Untergliederung von Smiths Schema angesehen werden, der aus allen drei Untergruppen (Historischer, Umwelt-, Ethnischer Tourismus) Impulse zieht und sie in sich vereint.

⁷ Libyen besteht aus drei Provinzen – Tripolitaniern, Cyrenaika, Fezzan – die erst 1963 zu einem Einheitsstaat zusammen gefasst wurden. Von 1951 (Unabhängigkeit) bis 1963 bestand Libyen aus einer Konföderation dieser drei gleichberechtigten und autonomen Provinzen.

Zentrum menschlicher Besiedlung dar, das sich heute in unterschiedlichen Stilen der Felsbildkunst manifestiert. Die Darstellungsbreite⁸ reicht von früher Bubalusperiode, über Menschendarstellungen der Rundkopfzeit, Rinder- und Pferdeperiode, bis hin zu Kamel-darstellungen und Tifinagh-Inschriften⁹ des Mittelalters und der Neuzeit.

Abb. 1: Libyen



Quelle: Schiffers 1958:114.

⁸ Zur Archäologie und Felsbildkunst der Region siehe u. a. Lhote 1978; Lutz 1995; Cremaschi/Di Lernia 1998; Mori 1987.

⁹ Die hamito-semitische Sprache der Tuareg, das Tamaschek, besitzt eine eigene Schrift, das Tifinagh. Tifinagh ist, ähnlich dem Arabischen, eine Konsonantenschrift mit (je nach Region) 21 bis 27 geometrischen Schriftzeichen, deren Schriftrichtung nicht festgelegt ist, durch den arabischen Einfluss im Norden jedoch meist von rechts nach links geschrieben wird. Zu Sprachaufbau, Grammatik und Schrift siehe De Foucault 1951; eine gute Zusammenfassung siehe bei Göttler 1989:292ff.

3. Innerhalb Ghats ethnisch heterogener Bevölkerung dominieren Tuareg¹⁰ der Konföderation¹¹ der Kel Ajjer. Ghat in Libyen und Djanet in Algerien sind die beiden städtischen Zentren des Kel Ajjer-Territoriums, das aufgrund der postkolonialen Grenzziehung zwei unterschiedlichen Nationalstaaten zugeordnet wurde. Wie anhand Libyens touristischer Attraktivität noch zu sehen sein wird, kommt den Tuareg in der touristischen Wahrnehmung eine entscheidende Stellung zu, die häufig von Klischeevorstellungen und Stereotypen beherrscht wird.

Ziel der Feldforschung war die Untersuchung der emischen Konzeption jener Strategien und Wahrnehmungen, die sich im Umgang mit dem Wüstentourismus entwickelt haben. Aus diesem Forschungsansatz ließen sich drei forschungsleitende Fragestellungen ableiten:

- Welche lokalen Strategien entstehen im Umgang mit Tourismus?
- Welche sozioökonomischen, soziokulturellen, ökologischen und kulturhistorischen Folgen hat der Wüstentourismus auf die Bevölkerung von Ghat?
- Wie wird Tourismus wahrgenommen und welchen Stellenwert nimmt er im Leben der Bevölkerung von Ghat ein?

Die Daten wurden auf zahlreichen Reisen von 1988 bis 2000, im Rahmen des 1. Desert Tourism Seminars 1997 und während eines zweimonatigen Feldaufenthaltes von Februar bis April 2001 in der Oase Ghat erhoben.

Forschen in einem muslimisch geprägten Land bedeutet Anpassung an lokale Normen, Werte und Moralvorstellungen. Auch wenn sich Libyen zunehmend säkularisiert darbietet, so wird das Leben nach wie vor vom Islam bestimmt. Geschlechtertrennung, Unterteilung des Raumes in öffentlich und privat sowie Konzepte von Ehre und Schande prägen den Alltag und bestimmten auch wesentlich den Forschungsverlauf. Der Forschungszugang sowie die im Feld angewandten Methoden wurden von diesen Umständen geprägt. Zudem zeigt Forschen in einer muslimischen Gesellschaft Grenzen an, und Forschen als Frau verdeutlicht einerseits diese Grenzziehungen ganz besonders, andererseits aber überschreitet sie diese. Es musste ein Weg gefunden werden, der den Kontakt mit allen sozialen Gruppierungen, mit Männern als auch mit Frauen, ermöglichte. Während meines Aufenthaltes war ich mit drei unterschiedlichen sozialen Räumen konfrontiert – einem neutralen Raum der offiziellen Stellen, der häuslichen Domäne der Frauen sowie dem öffentlichen Bereich der Männer – die jeweils einen eigenen Zugang (offizielles Vorstellen durch meine Gastfamilien, informelle Bekanntmachung) und eine andere Sprache (Hocharabisch, libysche Umgangssprache, Französisch¹²) erforderten.

¹⁰ Der Terminus Tuareg (auch Twarik oder Twareg genannt) stellt bereits den Plural dar. Der leider auch in Fachpublikationen häufig vorkommende Begriff Tuaregs ist falsch! Sgl. mask.: Targi, Sgl. fem.: Targia.

¹¹ Die auf mehrere Nationalstaaten (Libyen, Algerien, Niger, Mali) verteilten Tuareg sind in Konföderationen, die sich jeweils aus mehreren Stämmen zusammensetzten, organisiert: Kel Adrar bzw. Kel Iforas (SW-Algerien, NO-Mali); Kel Air (Niger, Zentrum Agadez); Ullimiden (Region um Tahua im Niger und im Grenzgebiet Niger/Mali); Kel Tademaket (in der Region zwischen Gao und Timbuktu in Mali); Kel Geres (südlich des Air im Niger). Sie werden in der Literatur häufig als Süd- oder Sahel-Tuareg zusammengefasst, während die Konföderationen der Kel Ajjer (SO-Algerien, SW-Libyen) und Kel Ahaggar (S-Algerien) als Sahara- oder Nord-Tuareg bezeichnet werden. Siehe Göttler 1989; Stühler 1978; u. v. m.

¹² Entgegen der in Nordlibyen vorherrschenden englischen und italienischen Fremdsprachenkenntnisse ist der südwestliche Fezzan durch die Nähe zu Algerien französisch geprägt.

Methodisch arbeitete ich in Libyen mit strukturierten Interviews und themenzentrierten Leitfadengesprächen, kombiniert mit Tiefeninterviews ausgewählter lokaler Personen (Agenturbesitzer, im Tourismus tätige Personen wie auch Unbeteiligte). Da ein Großteil der Wissensvermittlung jedoch nicht auf Sprache, sondern auf Imitation beruht¹³, hat die Anthropologie seit Bronislaw Malinowski (1894-1942) die Methode der „teilnehmenden Beobachtung“ entwickelt, die es erlaubt, nicht-linguistisches Wissen und kognitive Bedeutungsinhalte sichtbar zu machen. Neben diesen Vorgehensweisen beschäftigte ich mich mit der Erstellung eines Stadtplans von Ghat sowie mit der Erforschung der Altstadt, die im Zuge des touristischen Interesses restauriert und renoviert werden soll.

3 Touristische Rahmenbedingungen in Libyen

3.1 Politisch-ökonomische Voraussetzungen der touristischen Entwicklung

Bis zur Septemberrevolution 1969 galt Libyen als fester Bestandteil der westlichen Einfluss-sphäre. Großbritannien und die USA verfügten über militärische Stützpunkte¹⁴ im Land, übten damit eine Kontrollfunktion aus, und vom Erdölreichtum profitierten in erster Linie ausländische Ölkonzerne. Das sollte sich durch die Revolution ändern. Am 1. September 1969¹⁵ putschten junge Armeeeoffiziere unter der Führung von Oberst Muḥammad al-Qaddhafi gegen den Senussi-König Idris, riefen die *Libysche Arabische Republik*¹⁶ aus und bildeten eine Führung arabischer Nationalisten mit nasseristischer Orientierung. Die Ziele der Revolution können in al-Qaddhafis egalitär und panarabisch ausgerichteter Formel *al-hurriya wa l-ishtirakiya wa l-wahada* (Freiheit - Sozialismus - Einheit) zusammengefasst werden. Um die vollständige politische Freiheit erreichen zu können, wurden die letzten kolonialen Überreste auf libyschem Boden getilgt (Ausweisung italienischer Siedler), britische und amerikanische Militärs aufgefordert, das Land zu verlassen, und ausländische Unternehmen verstaatlicht. Als neue politische Grundlage verfasste al-Qaddhafi (s)eine Universaltheorie, die einen „dritten Weg“ jenseits von Kapitalismus und Kommunismus vorschlägt. Dieses Konzept verkörpert u. a. den Wunsch nach Eigenbestimmung statt nach Fremddominanz, die Ideologie des Panarabismus, eine Rückbesinnung auf Werte der eigenen Tradition und des Islam, das Fernhalten jeglicher ausländischer Einflüsse und Geisteshaltungen, verbunden mit sozialreformatorischen Anliegen, sozialistischem Gedankengut und modernem Fortschrittsdenken.¹⁷

¹³ Siehe Bloch 1994.

¹⁴ Ein bilateraler Militärvertrag zwischen Libyen und den USA im Jahre 1954 sicherte den USA fünf Militärstützpunkte zu, darunter Wheelus Air Base, damals die größte US-Basis außerhalb der USA. Gegen die Zahlung von dringend benötigten Subsidien schloss Libyen mit Großbritannien einen ähnlichen Vertrag ab. Siehe Mattes 2001:16f.

¹⁵ Zu Hintergründen, Ursachen und Folgen der Septemberrevolution siehe u. a. Schiffers 1975; Oper-schall/Teuber 1987; Fallwickl 1986; Mattes 1995, 2001.

¹⁶ Erst am 2.3.1977 wurde Libyen in die *Sozialistische Libysche Arabische Volks-Djamahiriya* (SLAVJ) umgewandelt. Seit April 1986 nennt sich Libyen *Große Sozialistische Libysche Arabische Volks-Djamahiriya* (GLAVJ).

¹⁷ Die Ansichten über Politik, Wirtschaft und Gesellschaft hat Qaddhafi in seinem "Grünen Buch" (*al-kitab al-achdar*) niedergelegt. Im Mittelpunkt seiner Überlegungen steht das Individuum als Teil des Volkes der Djamahiriya und sein Anrecht auf Freiheit und Bedürfnisbefriedigung. Das Buch erschien zwischen 1975 und 1979 in drei Teilen: Teil 1: Die Lösung des Problems der Demokratie – Die Volksmacht; Teil 2: Die

Mit dem Zurückweisen westlichen Einflusses erreichte Libyen eine Sonderstellung in Nordafrika. Während sich in den 1970er Jahren ein individueller Saharaturismus in Marokko und Algerien zu etablieren begann und Tunesien den Weg des Bade-(Massen)-Tourismus einschlug, verschloss sich Libyen und wählte den Weg einer selbst auferlegten politischen und kulturellen Isolation. Hotels und Restaurants wurden zunächst verstaatlicht, und ab 1972 unterband al-Qaddhafi schließlich alle staatlichen Investitionen im (nur marginal vorhandenen) Tourismussektor. Nach Veröffentlichung des 2. Teils des Grünen Buches 1978 verstärkte sich der ideologische Einfluss auf die Wirtschaft. Nun wurden auch Industriebetriebe, Miet- und Wohneigentum verstaatlicht, der private Handel wurde verboten und an seiner Stelle entstanden staatliche Volksmärkte und Distributionspunkte. Dieses System erwies sich jedoch in der Praxis als äußerst ineffizient. Im Zusammenhang mit einer ab 1982 eintretenden Finanzkrise (resultierend aus einem Rückgang der Deviseneinnahmen aus Erdölexporten) kam es zu einer starken Behinderung der wirtschaftlichen Entwicklung. In der Folge wurden Gastarbeiter ausgewiesen, Gehaltskürzungen vorgenommen und Importe drastisch eingestellt, was wiederum Versorgungsengpässe auslöste. Al-Qaddhafi reagierte mit einer Wirtschaftsreform. Eine Liberalisierung des Kleinhandels, die Zulassung von Privatbetrieben und eine Reduktion staatlicher Importvorschriften sollten die Wirtschaft wiederbeleben.¹⁸

Doch trotz der ökonomischen Missstände sind unter Qaddhafi unzweifelhaft positive Reformen zu vermerken. Der durch die Erdöleinnahmen etablierte libysche Wohlfahrtsstaat gewährte allen Libyern ein kostenloses Bildungssystem, ein zum Teil ebenfalls kostenloses Gesundheitswesen, soziale Wohnungsbauprogramme sowie eine umfassende Frauenpolitik, in der die Gleichstellung der Geschlechter propagiert wurde und auf die wichtige gesellschaftliche Rolle der Frau (in der Armee, bei der politischen Entscheidungsfindung, in der Wirtschaft etc.) hingewiesen wurde.¹⁹

Eine radikale soziale Verschlechterung erlebte Libyen erst durch die UN-Sanktionen, in deren Folge der Tourismus als ein neues ökonomisches Standbein in Erwägung gezogen wurde. Während der ersten Phase der Lockerbie-Sanktionen von 1986-1991 waren keine nennenswerten Auswirkungen auf die libysche Wirtschaft zu verzeichnen. Ab 1992 jedoch wurde das Embargo spürbar und zeigte sich im zunehmenden Ersatzteilmangel. Besonders betroffen waren die Industrie, die Landwirtschaft und das Kommunikations- und Gesundheitswesen. Vor allem Medikamente und spezielle Nahrungsmittel wurden knapp. Für die Bevölkerung war 1992 ein schwieriges Jahr. Gehaltszahlungen blieben bis zu sechs Monate aus, die Inflationsrate stieg auf 100 % und subventionierte Grundnahrungsmittel mussten rationiert werden. Aus diesem Grund wurde ein Dekret erlassen, das die Liberalisierung auf den privaten Handel ausdehnte, und bislang subventionierte Nahrungsmittel wurden dem freien Markt preisgegeben. Dies führte zu drastischen Preissteigerungen, wodurch sich die Versorgungslage der Bevölkerung weiter verschlechterte.²⁰

Die wirtschaftlich instabile Lage des Landes zu Beginn der 90er Jahre des 20. Jhs. war ein Grund, warum Libyen sich dem Tourismus zu öffnen begann. Der Wüstentourismus war in

Lösung des ökonomischen Problems – Der Sozialismus; Teil 3: Die soziale Basis der Dritten Universaltheorie.

¹⁸ Siehe u. a. Schliephake 1976; Nohlen/Nuscheler 1993; Bergs 1987, 1999; Strunz/Dorsch 2000.

¹⁹ Siehe Mattes 2001:76f.

²⁰ Details siehe u. a. bei Nohlen/Nuscheler 1993; Strunz/Dorsch 2000.

den 1970er und 1980er Jahren zu einer wichtigen Einnahmequelle für die Volkswirtschaften der übrigen Saharastaaten geworden, bis er Anfang der 1990er Jahre wegbrach. Nachwirkungen des Golfkrieges von 1991, politische Unruhen in Algerien sowie Tuareg-Aufstände im Niger und in Mali brachten das florierende Geschäft mit dem Tourismus schlagartig zum Erliegen. Für Libyen wandelte sich dieser Umstand ins Positive. Nachdem Algerien als Reise- und Transitland in den Süden nicht mehr in Frage kam, wichen viele Wüstenreisende auf Libyen aus. Das libysche *General Peoples Committee of Tourism* begann sich Strategien zu überlegen, wie man einen Tourismussektor in Libyen, in Übereinstimmung mit der Erschließung alternativer Einkommensquellen zur Unterstützung der nationalen Wirtschaft, aufbauen könnte.

3.2 Libyens touristische Zielsetzung

1995 wurde in Zusammenarbeit mit der Weltorganisation für Tourismus (WTO) ein Masterplan zur Förderung des Tourismus in Libyen entworfen. Folgende Ziele wurden definiert²¹:

- Schaffung und Ausbau einer touristischen Infrastruktur;
- Korrektur des negativen Images, welches Libyen in der Weltöffentlichkeit besitzt;
- Tourismus in Verbindung mit den Grundsätzen des Islam:

„Anders als in den Nachbarstaaten Tunesien und Ägypten sollen traditionelle islamische Werte nicht ad acta gelegt werden. (...) Zudem wird jegliche Form von Individual- und unkontrolliertem Massentourismus strikt abgelehnt, um die Bevölkerung auch weiterhin vor unerwünschten westlichen Begleiterscheinungen wie Drogen, Alkoholismus oder Aids zu schützen. Keine Einwände gibt es hingegen gegen eine überschaubare Zahl von Kulturtouristen, die das Land allerdings ausschließlich in Gruppen und von einheimischen Reiseführern betreut besichtigen dürfen“.²²

Im Mai 1997 fand in Ghadames das erste *Desert Tourism Seminar* mit dem Thema „Desert Tourism, Facts and Horizons“, statt²³. Organisiert vom *General Peoples Committee of Tourism*, wurden bei dem dreitägigen Treffen libyscher und europäischer Wissenschaftler, Reiseveranstalter und Saharaexperten folgende Themen diskutiert:

- Eine Definition der touristischen Attraktionen in Libyen, mit Betonung auf Erhaltung und Konservierung der „natural and man-made“ Ressourcen.
- Die Betrachtung der kulturellen Komponente der in der Wüste lebenden Gesellschaften, ihre Originalität und ihre materiellen Erzeugnisse sowie die Notwendigkeit der Erhaltung dieses kulturellen Erbes.
- Die Entwicklung eines sanften Wüstentourismus und seine wichtige Rolle im Ausbau der nationalen Wirtschaft.

Seit Mitte der 1980er Jahre verzeichnet der internationale Tourismus eine kontinuierliche Steigerung. 1999 vermerkten die Maghrebstaaten und der Vordere Orient im weltweiten Ver-

²¹ Kaschke 1997:37.

²² Ebd.

²³ Vgl. I. Kohl 1997.

gleich das größte und schnellste Tourismuswachstum²⁴. Ein Grund für das rapide Ansteigen in diesen Regionen kann darin gesehen werden, dass diese in unserer zunehmend homogenisierten Welt als letzte Refugien einer natürlichen und exotischen Welt verstanden werden. Oft ist diese vermeintliche abenteuerliche Welt jedoch ein stereotypes Konstrukt, eine Illusion, die Touristen zu sehen und zu erleben wünschen²⁵. Auch Libyen konnte in den letzten Jahren erhebliche Zuwächse an Touristenzahlen verzeichnen, wie die Tabelle verdeutlicht:

Tab. 1: Tourismuszahlen in Libyen

1993	34.302 Besucher
1994	33.380 Besucher
1995	37.000 Besucher
1996	55.000 Besucher
2000	60.000 Besucher

Quelle: Statistik des *General Peoples Committee of Tourism*, in: Schliephake (Hg.) 1999:25.

Prognosen für das Jahr 2020 rechnen mit einer jährlichen Zahl von über einer Million Besuchern²⁶. Aber unabhängig davon, ob diese Zahlen der Realität entsprechen oder lediglich utopische Wunschvorstellungen darstellen, Tatsache ist, dass Tourismus in Libyen heute noch immer eine für die Volkswirtschaft unbedeutende Rolle spielt, da die Wirtschaft nach wie vor von Erdölförderung und -export dominiert wird. Und trotz des beginnenden Ausbaus einer touristischen Infrastruktur stellt Libyen kein einfach zu bereisendes Land dar. Variierende Einreisebestimmungen, die Notwendigkeit einer Einladung durch eine lokale Reiseagentur sowie Führerzwang mit überhöhten Preisen für Individualreisende sowie allgemein hohe Kosten der Pauschalreisen erschweren die touristische Entwicklung. Zudem ist Libyen ein Wüstenstaat und somit nur für eine spezielle Klientel von Touristen interessant. Aber gerade dieser Umstand – schwierig zu bereisen, jahrelang isoliert, kaum touristisch erschlossen und landschaftlich einzigartig – lässt Libyens naturräumliches und kulturelles Potential in einem besonderen Licht erscheinen.

4 Ergebnisse einer Befragung von Libyenreisenden

Um dem wechselseitigen Prozess von Tourismus, in dem Reisende und Bereiste gleichermaßen agieren, gerecht zu werden, führte ich von Oktober bis Dezember 2000 unter Libyenreisenden eine quantitative Erhebung durch²⁷. Mittels eines standardisierten Fragebogens mit ei-

²⁴ Ansprache von Francesco Frangialli, Generalsekretär der WTO, anlässlich der ersten islamischen Konferenz der Tourismusminister am 3. Oktober 2000 in Isfahan, Iran.

²⁵ Siehe McIvor 2000.

²⁶ Siehe Fletcher 2001.

²⁷ Die Printversion des Fragebogens wurde an 98 Reisende verschickt, die Rücklaufquote der Antworten betrug ca. 57% (56 Personen). Eine Onlineversion wurde in drei Sahara-Foren zugänglich gemacht (Globetrotter Forum, www.das-globetrotter-forum.de / Sahara-Forum, www.sahara-info.ch / Ex Oriente Lux Diskussions

nigen offenen Fragestellungen²⁸ sollte der touristische Zugang zum Reiseland Libyen untersucht werden. Schwerpunkt der Erhebung bildeten Reisegründe und -motive, Organisation und Informationsgewinnung, Kontakt mit der Lokalbevölkerung sowie Erwartungshaltung und persönliche Wahrnehmung. Bei den befragten Reisenden handelt es sich primär um Österreicher, daneben nahmen Deutsche, Schweizer, Franzosen sowie Liechtensteiner und Niederländer teil.

4.1 Charakteristika der befragten Reisenden

Die Grundeinteilung der Reisenden erfolgte nach ihrer Reiseform: individuell Reisende (43%) und Pauschaltouristen (57%)²⁹. Individualtourismus bezeichnet eine Reiseform mit individueller Gestaltung von Reise und Aufenthalt. Pauschalreisende nehmen Leistungspakete von Veranstaltern in Anspruch, die Beförderung, Unterkunft, Verpflegung und Reiseleitung inkludieren. Beide Personengruppen sind in erster Linie mit Geländefahrzeugen, weniger mit Motorrädern unterwegs. Diese eignen sich nur bedingt, da ihre Transportkapazität für Wasser und Treibstoff gering ist. Grund für die Dominanz der Geländefahrzeuge stellt die fahrtechnische Situation im Land dar: Touristisch attraktive Gebiete liegen oft weit abseits von Siedlungen und sind nur über Pisten oder schwieriges Gelände zu erreichen.

Individualreisende sind im Schnitt wesentlich jünger (zwischen 25 und 35 Jahren) als Pauschalreisende (zwischen 55 und 65 Jahren), unter denen sehr viele Rentner anzutreffen sind. Grund dafür sind sowohl Komfort und größere Sicherheit einer organisierten Reise als auch der relativ hohe Preis, der für eine Pauschalreise aufgewendet werden muss. Des Weiteren zeigen sich jüngere Personen eher an einer individuellen und abenteuerlicheren Reise interessiert. Der Anteil der Reisenden mit gehobener Bildung ist relativ groß. Auffallend ist, dass unter der Gruppe der Individualreisenden der Anteil an Akademikern (76 %) wesentlich höher ist, als unter den Pauschalreisenden (23%).

Die Kenntnis der arabischen Sprache ist unter den Reisenden sehr gering. Individualreisende haben größere Sprachkenntnisse als Pauschalreisende, die sich weder um die Organisation noch um den Ablauf der Reise kümmern müssen. In Libyen ist die Kenntnis zumindest einiger grundlegender Floskeln sehr hilfreich, da man nur bedingt in Fremdsprachen kommunizieren kann.

Die Untersuchung der Häufigkeit von Libyenreisen ist insofern von Bedeutung, als dass sich bei wiederholtem Besuch die Erwartungshaltung ändert und andere Reisemotive vorausgesetzt werden müssen. Der Grossteil der Touristen hat das Land einmal besucht. Das hängt damit zusammen, dass Libyen erst seit relativ kurzer Zeit bereist werden kann. Bei den Individualreisenden liegt der Anteil jener Personen, die Libyen bereits des öfteren besucht haben

Forum, www.ex-orientale-lux.de); 66 Personen nahmen daran teil. Daraus ergibt sich eine Gesamtzahl von 122 Personen.

²⁸ Offene Fragen betrafen Reisegründe und -motive, Information, Kontaktsituation, Erwartungen und persönliche Wahrnehmungen und hatten das Ziel, Ausdrucksweise und gewählte Termini der Touristen zu eruieren.

²⁹ Nachdem die Umfrage nur 122 Personen umfasste und somit lediglich Tendenzen wahrgenommen werden können, beziehen sich die in Folge angegebenen Prozente auf herausstechende Ergebnisse, die der Unterstreichung und dem Verständnis der Aussage dienen.

(15% haben Libyen z. Bsp. öfter als viermal bereist), wesentlich höher als bei Pauschalreisenden (nur 1,5% bereisten Libyen öfter als viermal).

Die Informationsgewinnung vor Antritt der Reise ist aus zweierlei Gründen relevant. Die Beschäftigung mit dem Reiseland relativiert die Erwartungshaltung, die Enttäuschung oder Erwartung ist weniger groß, da eine realistischere Einschätzung im Vorfeld erreicht wurde. Zum anderen kann die Informationsgewinnung als Indikator für den Stellenwert, den der Tourist einem Land oder einer Region zuordnet, gesehen werden. Davon auszugehen ist, dass bei großem Interesse mehr Informationsmaterial herangezogen wird, und dass dabei die individuelle Besorgung des Informationsmaterials überwiegt. Individualreisende informieren sich ausschließlich selbst, während Pauschalreisende sich sehr häufig vom Veranstalter informieren lassen und einige sich überhaupt nicht informieren. Wichtigste Informationsmedien sind nach wie vor Reiseführer und Bücher bzw. Bildbände. Viele Individualreisende informieren sich zusätzlich über das Internet (57%) sowie über Kollegen (47%), während Pauschalreisende eher nur auf Printmedien (57%; Internet 17%, Kollegen 4%) zurückgreifen. Individualreisende sind jünger, haben daher schon aus beruflichen und/oder schulischen Gründen mehr Kontakt zu den neuen Medien. Des Weiteren bilden sich unter den individuellen Wüstenfahrern Gemeinschaften, in denen reger Informationsaustausch herrscht, die auch im Internet durch diverse Diskussions- und Informationsforen vertreten sind. Als weitere Informationsquellen wurden Zeitschriften, Landkarten, Diavorträge, Video und Film, Presse und Botschaften angegeben.

Die Reisedauer liegt sowohl bei Individual- als auch bei Pauschalreisenden bei drei bis vier Wochen. Kürzere Aufenthalte kommen vor, sind aber eher eine Seltenheit. Der Grund für die etwas längere Verweildauer als bspw. in Marokko³⁰ liegt in der geografischen Gegebenheit des Landes. Libyen hat eine Fläche von 1,76 Mio km² und die Distanzen zwischen den einzelnen Orten müssen mit Fahrzeugen zurückgelegt werden³¹. Touristisch attraktive Gebiete liegen fern jeglicher Asphaltstraßen, der Zeitaufwand wird dadurch zwar vergrößert, aber auch der Reiz einer relativ unberührten Landschaft.

Die Wahrnehmung des Tourismus von den Bereisten wird wesentlich von der Größe einer Reisegruppe beeinflusst. Individualreisende sind in Libyen am häufigsten zu zweit oder zu viert unterwegs. Pauschalreisende reisen in größeren Gruppen. Laut meiner Umfrage bewegt sich die häufigste Anzahl der Mitreisenden zwischen sieben und neun Personen. Dazu muss ich vermerken, dass die befragten Personen mit Kleinunternehmen und Expeditionsanbietern unterwegs waren und weniger mit Großagenturen, die durchaus mit zahlenkräftigeren Gruppen verreisen.

Auffallend ist, dass die Kategorie „freies Camping“ bei beiden Gruppen überdurchschnittlich hoch ausgefallen ist (97%). Die touristische Infrastruktur ist in Libyen noch sehr wenig ausgebaut (für viele ist gerade das ein Reisegrund), und Hotels sind in größerer Anzahl nur im Norden anzutreffen. Freies Camping, im Zelt oder unter freiem Himmel übernachten, abends

³⁰ Individualreisende bleiben mit rund 21 Tagen im Schnitt eine Woche länger in Marokko als Pauschalreisende. Siehe Ursula Biernerts Untersuchung des Wüstentourismus im Tafilalet 1998 und 1999.

³¹ Eine Flugverbindung existiert derzeit nur zwischen Tripolis und Sebha, die Verbindung nach Ghat soll wieder aufgenommen werden.

rund ums Lagerfeuer sitzen, fernab jeglicher Zivilisation zu sein sind Attraktionen, die in Europa und auch in vielen anderen Urlaubsdestinationen nicht mehr möglich sind.

Wie nicht anders zu erwarten, werden Pauschalreisende weitaus häufiger von einem lokalen Führer begleitet. In Libyen ist in einigen Regionen, so etwa im Akakus-Tadrart, ein Führer zwingend vorgeschrieben. Lokale Führer stellen für Pauschalreisende eine Bereicherung dar, während Individualreisende sich durch eine Begleitung eher in ihrer Individualität gestört sehen. Die Qualität der libyschen Führer variiert sehr stark, und eine Kompetenz ist häufig nicht vorhanden. Seit Mitte der 1990er Jahre existiert zwar eine offizielle Aufsichtsbehörde, nach der jeder potenzielle Führer historisches und kulturelles Wissen sowie Fremdsprachenkenntnisse besitzen muss; überprüft werden die geforderten Qualifikationen aber nur selten.

Die Erwartungshaltung des Touristen hängt wesentlich davon ab, inwieweit ihm das Reiseland im Vorfeld der Reise bereits bekannt ist. Unkenntnis kombiniert mit idealtypischen Vorstellungen resultiert oftmals in Klischeebildungen, die auf das Reiseland und auch auf den Reiseveranstalter einen Erwartungsdruck ausüben. Das Reiseland antwortet vielfach auf die touristischen Erwartungen, indem es auf Wünsche und Vorstellungen der Touristen eingeht und den touristischen Wunsch nach Exotik und Authentizität über Folkloreveranstaltungen, die traditionelles Leben widerspiegeln sollen, umsetzt. Der Großteil der Libyenreisenden sah sich in seiner Erwartung vom Land bestätigt. Unter den Individualreisenden findet sich eine größere Gruppe von Personen, die entweder ohne Erwartungen gereist sind oder deren Erwartungen sich erfüllt haben, da sie sich im Vorfeld der Reise ausreichend informiert haben. Die Erwartungen der Pauschalreisenden wurden vielfach übertroffen, besonders in kultureller und landschaftlicher Hinsicht. Die größte Erwartung wurde in die Sahara gesetzt und bei beiden Gruppen von Reisenden größtenteils auch erfüllt (60%). Individualreisende setzen zudem mehr Erwartungen in die lokale Bevölkerung (Gastfreundschaft, freundliche Menschen), während sich die Pauschalreisenden primär mit der Reiseorganisation und dem Veranstalter beschäftigen. Einige Pauschalreisende stellten spezielle Erwartungen an den Reiseverlauf, die Mitreisenden oder das Klima, die in ihren Augen nicht erfüllt wurden. Manch Individualreisender mit anfänglich negativen Erwartungen bezüglich Infrastruktur und Ausbildung der Bevölkerung wurde nicht bestätigt.

Individualreisende haben mehr Kontakt zur lokalen Bevölkerung, da sie selbst entscheiden können, inwieweit sie in Beziehung treten wollen. Pauschalreisende sind vom Veranstalter, von der festgelegten Reiseroute, von der Gruppendynamik abhängig und müssen sich dem Reiseplan fügen. Somit erscheint es nicht verwunderlich, dass vermehrt Pauschalreisende den Wunsch nach mehr Kontakt hegen. Eine kleine Personengruppe unter den organisiert Reisenden jedoch wünscht keinen weiteren Kontakt oder empfand den vorhandenen Kontakt als ausreichend, denn schließlich wird der Wunsch Wüste zu bereisen wesentlich vom Motiv der Einsamkeit getragen. Kontakte ergaben sich für Individual- und Pauschalreisende vorrangig beim Einkauf auf Märkten sowie bei Einladungen zum Essen oder zum Tee.

Während Reisende in den massentouristisch erschlossenen Gebieten Nordafrikas (Marokko, Tunesien, Ägypten) ihren Kontakt mit der Lokalbevölkerung oft negativ bewerten, ist man von der Gastfreundschaft, Hilfsbereitschaft und zuvorkommenden Art der Libyer überwältigt. Besonders Individualreisende bekommen dies zu spüren. Dieser Umstand rührt daher, dass Libyen ein junges Tourismusland ist und die Erfahrungen mit dem Tourismus positiv bewertet werden, während negative Begleiterscheinungen erst nach und nach auftreten. Aber so-

wohl Individual- als auch von Pauschalreisenden erwähnen eine Barriere aufgrund fehlender Sprachkenntnisse, die sich hemmend in der Kommunikation auswirkt.

Auffallend ist, dass sich Reisecharakteristika von Individual- und Pauschalreisenden nur marginal voneinander unterscheiden. Wesentlich weichen sie nur in Alter und Anzahl der Mitreisenden voneinander ab. Diese Situation ist einzig für Libyen gültig, da hier Pauschalismus aus infrastrukturellen Gründen anders als in den touristisch erschlossenen Nachbarstaaten verläuft. Pauschalismus wurde erst in den letzten Jahren aktuell und wird vielfach von ehemaligen Individualreisenden organisiert, die sich an ihren Erfahrungen orientieren und ihr Programm dementsprechend organisieren.

4.2 Motive und Erwartungen der Libyenreisenden

Der Reiz Libyens liegt in der Verschiedenartigkeit der Landschaften. Libyen besteht zu 98% aus Wüste. Zwei Drittel dieser Fläche sind extreme Vollwüste, der Rest wird von Steppen und Übergangszonen bedeckt. Weite Ebenen (Hammada al-Hamra, As-Sarir), ausgedehnte Dünenregionen (Edeyen Uwbari, Edeyen Murzuq) mit eingebetteten Seenlandschaften (Mandara, Gabron), bizarre Gebirgsformationen (Akakus-Tadart, Ausläufer des Tibesti, Djabal Nafusa, Djabal Achdar) und erloschene Vulkangebiete (Harudsch al-Aswad, Wau an-Namus) ergeben gemeinsam mit dem Bestand an Kulturgütern, der von prähistorischen Felsmalereien (Akakus, Messak Mellet und Messak Settafet, Wadi Mathendous), griechischen, römischen und punischen Ruinen (Sabratha, Leptis Magna, Cyrene, Apolonia) über Speicherburgen der Berber (Nalut, Djado) bis hin zu Karawanenstützpunkten aus der Zeit des Trans-Sahara-Handels (Ghadames, Ghat) reicht, ein immenses touristisches Potenzial.

Zur touristischen Erschließung Libyens muss vermerkt werden, dass, wie in den übrigen Saharastaaten auch, exogener Tourismus aus Europa vorherrscht. Die wenigen endogenen Saharaturisten beschränken sich auf Studentengruppen oder Erdölexplorationsteams, die eine Reise zum Zweck der Arbeit oder des Studiums unternehmen. Der fehlende libysche Inlandstourismus hat neben einem nur gering entwickeltem Wohlstand, dem unterschiedlichen Freizeitverhalten³² und anderen Vorstellungen vom Zweck einer Reise³³ einen wesentlichen Grund: das Reisemotiv. Während Wüsten für den Europäer Rückzug vom hektischen Alltag, Stille und Einsamkeit in Verbindung mit einem grandiosen Naturschauspiel verkörpern, stellt die Sahara für die Libyer eine vegetations- und wasserlose lebensfeindliche Gegend dar. Die Wüste zu bereisen stellt für sie keine Motivation dar, im Gegenteil. Angestrebt werden Reisen in Regionen mit üppiger Vegetation und gemäßigttem Klima, hauptsächlich nach Europa und in die USA³⁴.

Die folgende Auflistung stellt in abnehmender Reihenfolge die Reisemotive der Individual- und Pauschalreisenden dar und konzentriert sich erstens auf die landschaftliche und zweitens

³² Zum arabischen Freizeitverhalten und geografischen Aspekten des Fremdenverkehrs im Vorderen Orient siehe Ritter 1989.

³³ Pilgerreisen und Verwandtenbesuche sind Hauptreisemotive der Libyer. Der internationale Tourismus (primär von Europa, USA und Japan ausgehend) unterteilte sich 1998 lt. WTO nach folgenden Reisegründen: 62% verreisten zum Zweck der Erholung und der Freizeitgestaltung, 18% der Touristen verreisten aus professionellen Gründen und 20% aus gesundheitlichen und religiösen Gründen. Siehe WTO 2001.

³⁴ Siehe Ritter 1967.

auf die kulturelle Komponente. Alle weiteren Nennungen nehmen direkt oder indirekt auf die ersten beiden Kategorien Bezug:

1. Wüste, Sahara
2. Menschen, Kultur
3. Ruhe, Stille, Selbsterfahrung, „back to the basics“
4. Archäologie, Felsbildkunst
5. Neugier, Abenteuer, Entdeckertraum
6. Naturschönheit, Unberührtheit der Natur, Flora und Fauna
7. Möglichkeit des off road reisen
8. Weite der Landschaft
9. Touristische Unberührtheit
10. Gute Sicherheitslage
11. Malerei, Fotografie
12. Reiseveranstalter, Gruppenerlebnis, Reiseleitung
13. Durchreise, Transit

Die Faszination der Wüste hat seit Mitte der 1970er Jahre zur Herausbildung eines neuen Tourismussegments geführt, des Saharatourismus. Die Vorstellung die Europäer von der Sahara haben, sind oftmals einseitig. Die Sahara wird mit Sanddünen und Nomaden verbunden. Diese Assoziation wird wesentlich von den Reiseberichten der ersten europäischen Forschungsreisenden des 19. Jhs. sowie von Hollywoodfilmen wie „Lawrence von Arabien“, „Himmel über der Wüste“ oder „Der englische Patient“ beeinflusst und man möchte auf den Spuren von Heinrich Barth, Gustav Nachtigal und Eduard Almásy wandeln.

„Es sind letztlich Kunstwelten, die mancher Tourist sucht; er reist in Erwartung, sein (Vor-) Urteil über die Wüste durch eine Reise voll bestätigt zu finden. Entsprechend suggerieren die Werbetexte der Reiseveranstalter dem Wüstentouristen diese Dimensionen einer exotischen und abenteuerlichen Erlebniswelt.“³⁵

Eines dieser Vorurteile betrifft das Vorhandensein von Sand. Obwohl Libyen zu 98% aus Wüste besteht, nehmen Sandwüsten (Erg oder Edeyen) aber nur einen sehr geringen Teil dieser Fläche ein. Betrachtet man die Gesamtsahara, so bestehen lediglich 20% aus Sandwüste, der Hauptanteil ist Stein- und Kieswüste (Hamada, Serir). Die Vorstellung von „Wüste ist gleich Sand“ interpretiert Popp folgendermaßen:

„Sandwüsten (...) signalisieren (...), dass in ihnen Wasser oberflächennah gespeichert ist und zur Verfügung steht. So schließen sich überproportional viele Oasensiedlungen der Sahara unmittelbar an Ergs an. (...) Die europäischen Forschungsreisenden, die sich bei ihren Expeditionen von Oase zu Oase vorgearbeitet haben, sind notwendigerweise diesem vorgegebenen Verteilungsmuster menschlicher Siedlungen gefolgt und haben deshalb ganz besonders viele Begegnungen mit Sandwüsten gehabt. Ihre Berichte wiederum, die von den europäischen Lesern als Inbegriff von Wüste rezipiert worden sind, lassen den falschen Eindruck entstehen, dass die Dünenkomplexe in der Sahara dominieren.“³⁶

³⁵ Popp 2000:52.

³⁶ Ebd.:52f.

Wüstenbewohner werden ähnlich wie die Wüste selbst mystifiziert und glorifiziert. Tuareg sind der Inbegriff des Wüstenbewohners schlechthin, „die blauen Ritter der Wüste“, die „verschleierte Männer“, die „geheimnisvollen Reiter“. In unzähligen Publikationen werden sie als Wüstennomaden par excellence dargestellt. Der Grund ihrer Mystifizierung besteht u. a. darin, dass ihre Gesellschaftsstruktur wesentlich von jener der umliegenden Gesellschaften abweicht, besonders in Form der Verschleierung der Männer entgegen der im Islam praktizierten Verschleierung der Frau. Ihre traditionelle Lebensform, Nomadismus, wird mit Freiheit und Unabhängigkeit verbunden. Deswegen erfreut sich der Wüstentourismus einer zunehmenden Beliebtheit, und mit der Sicherheit gebenden Technik und Ausrüstung im Hintergrund werden reale Probleme des Nomadenlebens von Projektionen überlagert.

Somit sind die Tuareg einem gewissen Erwartungsdruck seitens der Touristen ausgesetzt. Dadurch, dass die Tourismusindustrie Nordafrikas in erster Linie mit Berbern und Tuareg wirbt, wird eine Vorstellung von ihrem Leben, ihrer Kleidung, ihrem Verhalten kreiert. Die touristische Erwartung, diese Menschen in ihrer Urlaubsdestination auch anzutreffen, führt soweit, dass selbst in Regionen, wo keine Tuareg ansässig sind, genau das geboten wird: in indigoblaue Gewänder gehüllte Tuareg. Im Tafilalet in Marokko z. Bsp. werden Touristen fast überall mit „falschen“ Tuareg konfrontiert³⁷. Ähnliche Strategien finden sich in Sebha, der Provinzhauptstadt des Fezzan, dessen Bevölkerung aus arabischen Beduinenstämmen³⁸ besteht. Vermehrt geben sich arabische Führer der lokalen Reiseagenturen als Tuareg aus, schlüpfen kurz vor Ankunft der Touristen in entsprechende Kleidung und begleiten die Gruppen für die nächsten Tage als „echte“ Tuareg.

5 Die Oasengruppe Ghat

Die Oasengruppe Ghat liegt westlich des Akakus-Gebirges am Rande des Wadi Taneszouft und besteht aus den Orten Ghat, Barkat und Ferwed. Ghat ist mit 12.000 Einwohnern³⁹ der größte Ort der Oasengruppe. Barkat, sieben Kilometer südlich gelegen, zählt 8.000 Einwohner, Ferwed, zehn Kilometer im Westen hat rund 1.000 Einwohner. In Iseyen, 25 km südlich von Ghat, endet die in den 1980er Jahren erbaute Asphaltstrasse. Hier führt eine Piste südlich nach Djanet (Algerien) weiter, eine zweite wendet sich südöstlich ins Akakus-Gebirge.

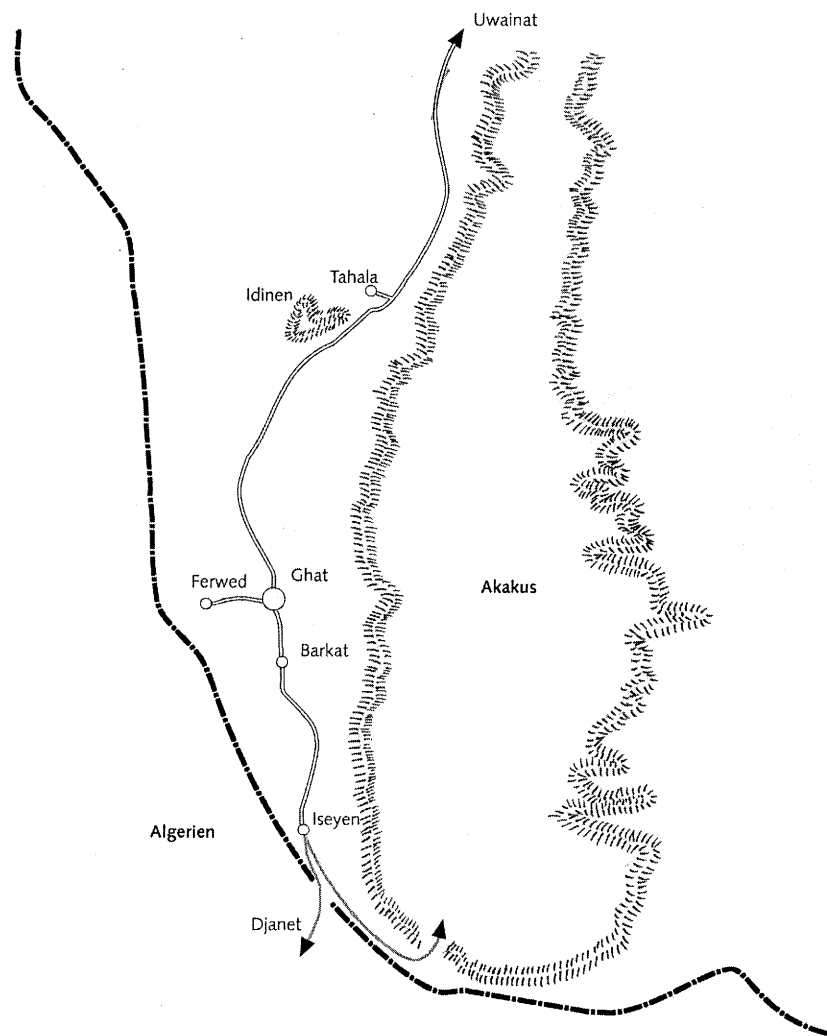
Das Akakus erstreckt sich über eine Länge von 130 km in Nord-Süd-Richtung. Die Westseite bildet ein durchgehender Gebirgszug, der in einem Steilabbruch zu einer Ebene und zum Wadi Taneszouft abfällt. An der Ostseite, wohin die zahlreichen Wadis entwässern, geht das Gebirge allmählich in die Dünenkette Ouan Kasa über. Im Süden öffnet sich das Akakus und man gelangt über eine schmale Steilpassage (Trachachori) ins Innere.

³⁷ Siehe Biernert 1998:70f.

³⁸ *Qabila Qaddhafa* (Mu'ammad al-Qaddhafis Stamm), *Magarha*, *Warfalla*, *Hasawna*, *Sulaymanin* und *Hudarin* zählen zu den größten und einflussreichsten arabischen Beduinenstämmen in Sebha.

³⁹ Die Zahl 12.000 ergibt sich aus den gemeldeten Bewohnern (zwischen 7.000 und 8.000) und den meist illegalen Migranten aus den südlich angrenzenden Nachbarstaaten.

Abb. 2: Geografische Lage der Oase Ghat



Eigener Entwurf.

5.1 Historische Bedeutung

Die Bedeutung, die Ghat noch im ausgehenden 19. Jh. besaß, verdankte sie ihrer prädestinierten Lage für den Karawanenhandel.

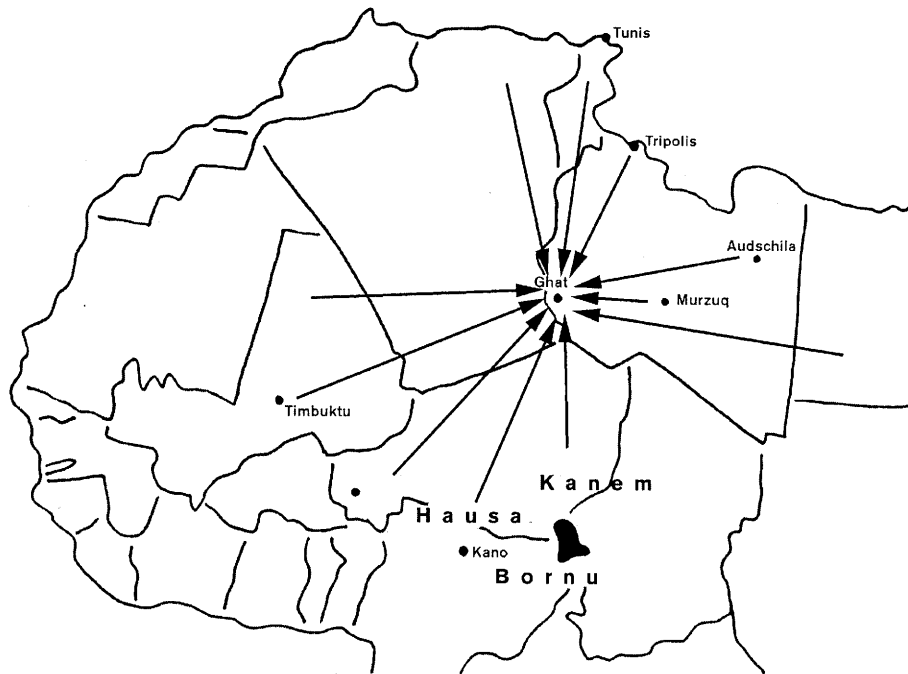
„Unter allen Städten, welche in jenem weiten, von den Europäern gewöhnlich die große Wüste Sahara genannten Raume angetroffen werden, ist keine, die sich in kommerzieller Wichtigkeit mit Ghat messen könnte“.⁴⁰

Ghat lag am Kreuzungspunkt mehrerer Karawanenwege: von Süden kamen Kaufleute aus Bornu, Haussa, Bilma und aus dem Air; von Westen aus Timbuktu und dem Touat; von Norden aus Ghadames, Tripolis, Tunesien und Algerien; und von Osten aus Murzuq, Audjila und Ägypten⁴¹.

⁴⁰ Krause 1882:266.

⁴¹ Siehe Krause 1878, 1882; Borchardt 1924.

Abb. 3: Ghat, Kreuzungspunkt mehrerer Karawanenrouten



Quelle: Eigener Entwurf.

Das agrarische Angebot der Region war schon zu jener Zeit nicht ausreichend, und Ghat war auf den Import von Lebensmitteln angewiesen. Vor allem Getreide musste damals wie heute eingeführt werden. Ein Grund, warum sich Ghat jedoch als bedeutender Karawanenstützpunkt etablieren konnte, waren die Wasservorräte der Oase. Ghat besaß Ende des 19. Jhs. 36 Quellen, von denen 15 artesisch waren⁴². Heute sind all diese Ressourcen versiegt und die Stadt ist auf pluviale Wasserreserven aus 400 Metern Tiefe angewiesen. Ghat war aufgrund seiner wirtschaftlichen Bedeutung ein Anziehungspunkt und ein Schmelztiegel kultureller Vielfalt. Die großen zweimal im Jahr stattfindenden und drei Monate dauernden Saisonmärkte⁴³ waren von Arbeitsmigration begleitet, und die Zuwanderung führte zu einer Vermischung von Sitten und Gebräuchen. Deutlich erkennbar ist diese Verschmelzung heute noch an der Sprache. Die Handelssprache des 18. und 19. Jh. war neben Arabisch Haussa.

„(...) alle Kaufleute des Nordens, die nach Ghat gehen, sprechen diese beiden Sprachen; denn die aus Haussa oder Bornu kommenden Kaufleute sprechen oft nur ihre Muttersprache, was die Araber zwingt, deren Sprache zu erlernen.“⁴⁴

Auch heute noch stellt Haussa eine gängige Umgangssprache dar. Als Ende des 19. Jhs. der Sklavenhandel zunächst von den Osmanen, später von den europäischen Kolonialmächten verboten und der Transsaharahandel durch Schiffsrouten ersetzt wurde, erlosch der Ruhm der Stadt und Ghat verkam zu einer unbedeutenden Oase. Mit der Grenzziehung der italienischen und französischen Kolonialpolitik von 1899 wurde Ghat zusätzlich isoliert, da die freie Ver-

⁴² Siehe Krause 1882:292f.; Dayyaf 1999.

⁴³ Siehe Krause 1882:297.

⁴⁴ Ebd.:304.

bindung nach Djanet⁴⁵ unterbunden wurde. Dadurch wich die einst einheitliche politische Verwaltung der Kel Ajjer-Tuareg einer differenzierten je nach Staatspolitik unterschiedlichen Minderheitenpolitik. Mit al-Qaddhafis Modernisierungspolitik in den späten 1970er und frühen 1980er Jahren wurde Ghat durch ein Straßenbauprojekt an den Norden angegliedert.

5.2 Ghat, städtisches Zentrum der Kel Ajjer-Tuareg

Obwohl der Fezzan, die Südprovinz Libyens, primär ein Siedlungsgebiet der Kel Ajjer-Tuareg darstellt, besitzt Ghat bedingt durch die Vergangenheit eine heterogene Bevölkerung, die jedoch nur unzureichend erforscht wurde. Die ethnologische Beschäftigung mit Libyen reicht zwar an den Beginn des 20. Jhs.⁴⁶ zurück, untersucht wurden aber primär die Provinzen Tripolitanien und die Cyrenaika. Über den Fezzan gibt es nur wenig Material – wohl daraus resultierend, dass diese Region bis 1943 seine Unabhängigkeit behielt und im Kampf gegen osmanische, italienische, französische und britische Kolonialherrschaft als besonders aktives, gefährliches und aufständisches Gebiet deklariert wurde. G. A. Krauses Beschreibung der osmanischen Vorherrschaft verdeutlicht die Eigenständigkeit von Ghat:

„Vor allen Dingen soll der Reisende die Thatsache, dass Ghat eine türkische Stadt ist, ganz ausser acht lassen. Die Türken haben in Ghat und im Lande Asger nicht den geringsten Einfluss, und der leiseste Verdacht, einen solchen auszuüben, könnte leicht ihre gänzliche Vertreibung daraus zur Folge haben.“ (...) „Wie wenig die Türken sich in Ghat heimisch fühlen, ersieht man am besten aus der Thatsache, dass sie nicht die geringste Steuer daselbst erheben.“⁴⁷

Die relative politische Autonomie der Oase wurde wesentlich von den Kel Ajjer-Tuareg getragen, die neben der Kontrolle der Karawanenwege und der Handelszölle den Widerstand gegen die koloniale Vorherrschaft anführten.

Separate Studien über die Kel Ajjer sind nur marginal vorhanden⁴⁸, meist werden sie zusammen mit ihren Nachbarn, den Kel Ahaggar behandelt⁴⁹. Dies resultiert aus ihrer geografischen Nähe und ihrer gemeinsamen Vergangenheit. Bis in die Mitte des 17. Jhs. bildeten Kel Ajjer (auch Azger, Adjer genannt⁵⁰) und Kel Ahaggar eine politische Einheit (Konföderation), die

⁴⁵ Ghat und Djanet sind nicht nur die städtischen Zentren der Kel Ajjer-Konföderation, sondern verkörpern zudem das Kerngebiet ihres ursprünglichen Territoriums.

⁴⁶ Für das 20. Jh. ist vor allem der italienische Anthropologe Enrico de Agostini (1917, 1922-23) zu nennen, der eine tribale Landkarte der Cyrenaika und Tripolitaniens erstellte und damit eine Grundeinteilung der Stammesstruktur in Libyen vornahm. Bis in die 1970er Jahre ist die ethnologische Forschung über Nord-Libyen allgemein sehr rege: Edward Evan Evans-Pritchard (1949) beschäftigte sich bspw. mit der Sanussi-Bewegung in der Cyrenaika, Emyrs Peters (1967, 1990) untersuchte ebenfalls die Beduinen der Cyrenaika, Karl Suter (1961:1-22) beschrieb die Karawanenstadt Ghadames, Rolf Herzog (1963, 1966:136-144, 1956:210-223) berichtete über ethnische und soziale Differenzierungen sowie das Sesshaftwerden der Beduinen. Mit der Revolution von 1969 verschloss sich Libyen gegenüber der westlichen Welt; damit war der europäischen wissenschaftlichen Erforschung ein Riegel vorgeschoben.

⁴⁷ Krause 1881:334f.

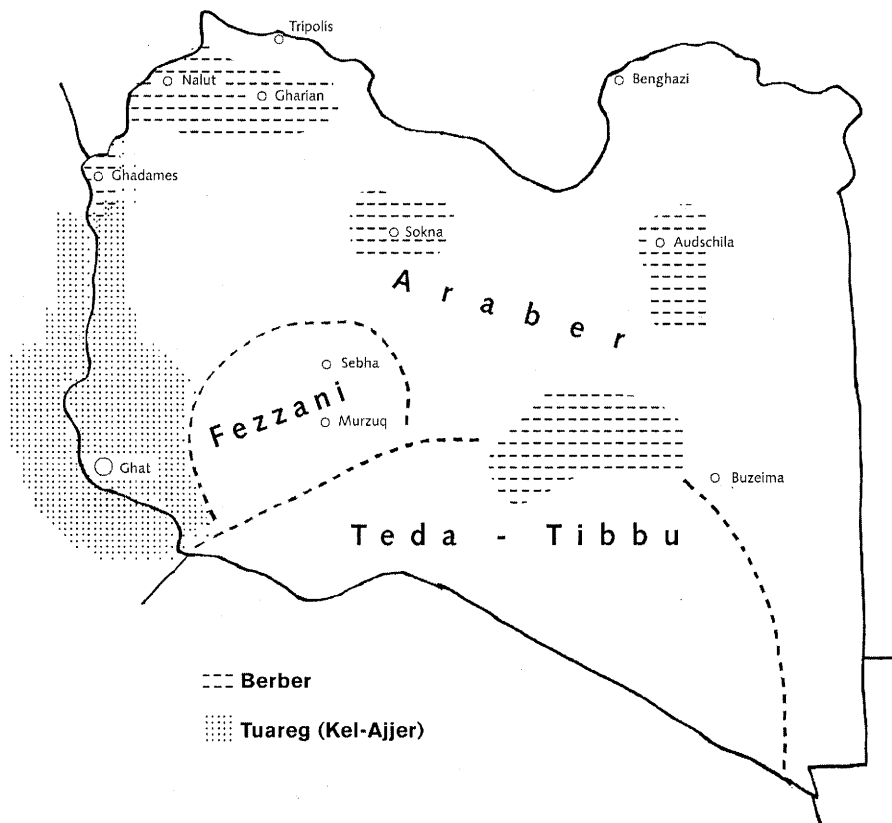
⁴⁸ Duveyrier 1864; Barth 1857; Gardel 1961; Stühler 1978.

⁴⁹ Lhote 1984; Pandolfi 1998.

⁵⁰ Die Kel Ajjer werden sowohl in der älteren Literatur als auch von den Libyern „Azger/Adjer“ genannt. Dieser Terminus ist eine frühe Form des Tamaschek und bedeutet „Rind“ (Encyclopédie Berbère III,

durch das Amt des *Amenukal*⁵¹ verkörpert wurde. Unter ihrem letzten *Amenukal* Goma zerbrach die Gruppe in zwei Teile. Ausgelöst durch seine despotische Herrschaft begannen interne Auseinandersetzungen die Konföderation zu schwächen, die Zentralinstanz zerbrach, und an ihrer Stelle entstanden zwei separate Gruppierungen. Die Kel Ahaggar sind seitdem rund um das Hoggar-Gebirge in Algerien beheimatet; die Kel Ajjer besiedeln das Tassili n' Ajjer-Gebirge in Algerien und dessen Ausläufer auf libyscher Seite (Akakus-Tadrart). Die Stadt Ghadames im Norden und der Erg Murzuq im Osten bilden die heute in Libyen liegende Grenze ihres Siedlungsgebietes.

Abb. 4: Ethnische Gliederung Libyens



Quelle: Eigener Entwurf nach Schiffers 1975:245.

Vom 17. bis ins 19. Jh. kam es aufgrund von Vorherrschaftsbestrebungen mehrfach zu Auseinandersetzungen zwischen Kel Ajjer und der sesshaften Bevölkerung des Fezzan (Fezzani) wie auch zwischen Kel Ajjer und Kel Ahaggar. Das zu dieser Zeit herrschende Machtvakuum nutzten die Fezzani aus und besetzten um 1800 die Oase Ghat, die damals bereits ein städtisches Zentrum war und zunehmende Bedeutung als Stützpunkt der Handelskarawanen gewann. Die Kel Ajjer sicherten die Karawanenroute ins Air-Gebirge und konnten damit eine stabile Verbindung schaffen, während die Stadt Murzuq, bis dahin ein bedeutendes Handels-

Stichwort Ajjer:388) Woher dieser Name kommt ist ungeklärt, denn die Kel Ajjer sind keine Rinderzüchter, ihre wirtschaftliche Basis beruht primär auf Kamel- und Ziegenzucht.

⁵¹ Der *Amenukal* stellt die oberste Autorität der Konföderation dar (die untergeordnete Stammesebene wird vom Amt des *Amrar* geführt). Seine Aufgabe ist u. a. die Konföderation nach außen zu repräsentieren und Konflikte innerhalb der Gruppe zu regeln. Siehe Foucault 1951-52:1213.

zentrum, zunehmend an den Rand gedrängt wurde. Mitte des 19. Jhs. errichtete die muslimische Bruderschaft der Sanussi⁵² in Ghat einen Stützpunkt und kooperierte in der Folgezeit mit den Kel Ajjer gegen die kolonialen Invasoren. Der Fezzan war von ständig wechselnden Machthabern⁵³ gekennzeichnet, aber Ghat konnte durch diese Kooperation lange eine unabhängige Monopolstellung im Karawanenhandel beibehalten, obwohl Osmanen wie Franzosen den Handel ihrerseits zu beherrschen und kontrollieren versuchten.

Die Ereignisse des 19. und 20. Jhs. hatten für die Kel Ajjer gravierende Folgen. Der Wegfall des Transsaharahandels, die koloniale Besetzung und die Teilung und Eingliederung der Konföderation in ein französisches Protektorat (heute Algerien) und die italienischer Kolonie (heute Libyen), zerschlugen ihre wirtschaftliche Basis und politische Autonomie. Die zweite große gesellschaftspolitische Veränderung löste die Revolution von 1969 aus. Al-Qaddhafis Reform- und Modernisierungsprogramm propagiert eine „libysche Identität“. Damit wurden ethnische Zugehörigkeiten marginalisiert, und ein traditionelles islamisches Gesellschaftsmodell als Charakteristikum der libyschen Gesellschaft eingeführt. Das großangelegte Wohnungsbauprogramm Mitte der 1980er Jahre forcierte einen Zuzug von Arabern in die Städte des Fezzan und hatte eine Vermischung der Bevölkerung zur Folge. Zum einen wurden die zugezogenen Araber vollständig integriert, z. Bsp. über interethnische Ehen, andererseits aber wurde bewusst und distanziert das Arabertum bewahrt⁵⁴. Araber werden von den Tuareg meist als Repräsentanten des übergeordneten Systems verstanden und mit diesem und seinen Intentionen gleichgesetzt. Die interethnischen Kontakte beruhen primär auf Heiraten zwischen Arabern und Tuareg-Frauen⁵⁵. Dieser Schritt wird von ökonomisch verarmten Tuareg recht häufig getätigt, obwohl diese Ehen recht instabil sind, da die arabische Auffassung von Polygynie mit der monogamen Vorstellungen der Tuareg kollidiert, Targias einer zweiten Frau nicht zustimmen und sich scheiden lassen.

Auf allgemeine Charakteristika der Tuareg soll hier nicht eingegangen werden⁵⁶. Wohl aber möchte ich kurz die soziale Stratifikation ihrer Gesellschaft ansprechen, denn für eine der insgesamt sechs hierarchisch gegliederten sozialen Schichten spielt die touristische Entwicklung Libyens eine wesentliche Rolle: für die Handwerker. Die nach Rang und Status abgestuften sozialen Schichten⁵⁷ gliedern sich nach abnehmendem politischem Gewicht in folgende Gruppen:

⁵² Die Bruderschaft der Sanussi wurde von Sayyid Muhammad ʿAli as-Sanussi (geb. um 1800) als eine muslimische Reformbewegung gegründet. Ziel ihrer Lehre war eine Erneuerung der islamischen Welt mit Hilfe intellektueller Anstrengung und Reformprogrammen. Zu diesem Zweck wurden in den neu gegründeten Stützpunkten (*zawiya*) u. a. Schulen und Moscheen errichtet und mittellosen Schülern Stipendien gewährt. Ihre im Süden Libyens errichteten Stützpunkte (Kufra, Ghat) erlangten unter ihrer Führung große Bedeutung im Widerstand gegen die koloniale Besetzung.

⁵³ Erste osmanische Besetzung: 1795–1832; zweite osmanische Besetzung: 1835–1911 (Ghat wurde 1840 von den Osmanen eingenommen); italienische Kolonisation: 1911–1943 (1939 wird Libyen italienische Kolonie und in das faschistische Italien eingegliedert); französisches und britisches Mandat: 1945–1951.

⁵⁴ Siehe Stühler 1978:137ff. zu interethnischen Austauschprozessen und sozialer Schichtung.

⁵⁵ Siehe Ebd.:139.

⁵⁶ Vgl. dazu Bourgeot 1995; Casajus 2000; Claudot 1993; Göttler 1989; Klute 1992; Nicolaisen 1963; Spittler 1989; Stühler 1978 sowie diverse Stichworte in der *Encyclopédie Berbère*.

⁵⁷ Zur sozialen Schichtung der Kel Ajjer siehe Stühler 1978:27f.

Die *Ihaggaren* (Sgl. mask. *Ahaggar*, Sgl. fem. *Tahaggart*⁵⁸), „Adelige“⁵⁹, verkörpern die politische Autorität, stellen den *Amenukal* der Gruppe und kontrollieren und schützen das Territorium sowie die Handelswege. Letztere Funktionen haben heute keine Relevanz mehr, da die politische Autonomie durch Einbindung in Nationalstaaten unterbunden wurde. Mitte der 1970er Jahre entfielen auf die *Ihaggaren* etwa 5% der Kel Ajjer-Bevölkerung⁶⁰.

Die *Imghad* (*Amghid*, *Tamghit*), „Vasallen, Hörige“, stellen gemeinsam mit den *Izeggaren* (s. u.) die zahlenmäßig stärkste Schicht (90%⁶¹). Sie selbst bezeichnen sich als *Kel Ulli*, „die Ziegenleute“. Diese Eigenbezeichnung ergibt sich aus ihrer Tätigkeit, der Ziegenhaltung, und wird durchaus mit Stolz verwendet. Sie sind bzw. waren den *Ihaggaren* weisungsgebunden und tributpflichtig.

Ineslemen (Sgl. mask. *Aneslem*) werden arabisch als „Marabouts“ bezeichnet. Sie sind Spezialisten in religiösen Fragen, haben genaue Kenntnis des Koran und agierten in Libyen gemeinsam mit der muslimischen Bruderschaft der Sanussiya. *Ineslemen* sind mit den *Ineden* (s. u.), den Handwerkern, oft in einer Art Symbiose tätig. Zum einen zeigt sich das bei religiösen Riten und Festen (*Ineden* sind für das Schlachten zuständig, der *Aneslem* segnet zuvor das Tier). Zum anderen interagieren sie, wenn es um Geister (Djinn⁶²) geht, in der Amulett-Herstellung. Der *Aneslim* fertigt das apotropäische, d. h. Böses und Unheil abwehrende, Schriftstück, das anschließend in ein vom *Ened* (s. u.) hergestelltes Leder- oder Metalltäschchen eingenäht wird, und den Träger vor weiteren Gefahren (böser Blick, Krankheit, etc.) schützen soll.

Iklan (*Akli*, *Taklit*), gekennzeichnet durch ethnische Komplexität und Heterogenität, stellen die Gruppe der (Nachkommen der ehemaligen) Sklaven dar. Innerhalb ihrer Schicht lassen sich zwei weitere Gruppen unterteilen: jene *Iklan*, die außerhalb des Zeltes (Hauses) ihrer Herren (*Ihaggaren*) lebten, und jene, die im Haus bzw. Zelt lebten. Heute sind sie freie Menschen, werden aber in Libyen aufgrund ihrer Abstammung und durchwegs dunkleren Pigmentierung minder bewertet.

Die *Ineden* (Sgl. mask. *Ened*) schließlich sind für die vorliegende Studie von besonderer Relevanz, denn sie erlangen durch den Wüstentourismus ein neues ökonomisches Standbein. Sie werden häufig als Schmiede bezeichnet, obwohl ihre handwerkliche Tätigkeit weit über

⁵⁸ Singular feminin wird durch den Konsonanten „t“ am Anfang und am Ende gebildet.

⁵⁹ Die deutschen Übersetzungen der Tamaschek-Begriffe stützen sich durchwegs auf die Terminologie des europäischen Feudalismus. Obwohl diese Terminologie nicht ohne weiters auf eine außereuropäische Gesellschaft angewendet werden kann, hat sie sich in der Tuareg-Literatur eingebürgert. Ich übernehme die Begriffe in Anführungszeichen, versuche aber im weiteren Text ausschließlich die emischen Termini zu verwenden.

⁶⁰ Siehe Stühler 1978:27.

⁶¹ Ebd.

⁶² Djinn können als Geister oder Dämonen umschrieben werden, die dem Menschen gefährlich werden (schwarze, böse, ungläubige Djinn), ihm aber auch hilfreich zur Seite stehen (weiße, gute, gläubige Djinn). Bei den Tuareg werden sie *Kel Essuf* („Menschen der Einöde“) genannt und als dämonische Naturgeister aufgefasst, die sowohl Menschen- als auch Tiergestalt annehmen können. Auch sie unterteilen sich in gute weiße und böse schwarze Geister. Der 50 km nördlich von Ghat gelegene Geisterberg Idinen (auch Qasr Djenoun genannt, da die Form des Berges mit seinen bizarren Zinnen einem Schloss ähnelt) beherbergt laut lokaler Information gute Djinn, während der gegenüberliegende Gebirgszug Udad von bösen Djinn bewohnt wird.

die Schmiedekunst hinausreicht. *Ineden* fertigten Waffen, Geräte für die Landwirtschaft und verarbeiteten Leder und Holz. Ein *Ened* selbst bezeichnet sich häufig mit dem arabischen Terminus *mu^callim*, „Wissender“. Außergewöhnlich ist die ambivalente Stellung der *Ineden* innerhalb der Gesellschaft. Durch die Beschäftigung mit Metallen geachtet, gleichzeitig aber gefürchtet wegen der magischen Kräfte, steht den *Ineden* eine gewisse Freiheit im Verhalten zu, die sie dazu befähigt, Dinge zu tun, welche die anderen Klassen aus Furcht nicht verrichten würden. Dazu zählen neben delikaten Missionen, Heiratsvermittlungen, Knabenbeschneidung auch ihr Umgang mit den Djinn. Durch ihre ambivalente soziale Stellung sind sie an den Rand der Gesellschaft gedrängt und praktizieren daher eine eigene Lebensweise. Endogamie und Weitergabe des Berufes an die männlichen Nachkommen sind Charakteristika ihrer Gruppe. Ghat war bis in die Mitte des 20. Jhs. ein Zentrum der *Ineden*, ein ganzer Stadtteil (*Tadaramt*) war ihnen vorbehalten.

Schließlich seien noch die *Izeggaren* (*Azzegar*, *Tazzegart*), sesshafte Oasenbauern, zu erwähnen. Von den Arabern werden sie *Haratin* genannt. Ihre Eigenbezeichnung nimmt auf ihren Wohn- und Arbeitsort Bezug. So nennen sie sich z. Bsp. Kel Ghat oder Kel Djanet. Im Gegensatz zum Hoggar- und zum Adrar-Gebirge werden in den Oasen des Tassili (Ghat, Djanet) die Felder aber nicht nur von *Haratin* bestellt, sondern auch von *Imghad*. Im Fezzan sind zudem die *Imghad* seit Generationen mit Arabern und *Haratin* Heiratsverbindungen eingegangen, sodass bei den sesshaften Kel Djanet oder Kel Ghat eine heterogene Zusammensetzung vorliegt.

5.3 Bevölkerungsstruktur

Ghat besitzt heute eine heterogene Bevölkerungsstruktur. Die Einwohnerzahl liegt nach den letzten libyschen Erhebungen von 1973 (aktualisiert mit Schätzungen von 1981)⁶³ bei 7.000 bis 8.000 gemeldeten Libyern und 4.000 bis 5.000 (meist illegalen) Migranten aus Libyens südlich angrenzenden Nachbarstaaten. Ghat setzt sich aus Kel Ajjer, Arabern, sesshaften Oasenbauern (*Izeggaren*, *Haratin*, *Kel Ghat* oder auch *Fezzani* genannt) und Migranten zusammen. Auf die heterogene Zusammensetzung der sesshaften Oasenbauern, im weiteren als Kel Ghat bezeichnet, und die vielfach illegalen Migranten möchte ich noch kurz eingehen. Die Kel Ghat haben sich im Laufe der Zeit untereinander vermischt, sodass heute genaue ethnische Zuordnungen schwer möglich sind. Über die Zeit, als die Altstadt von Ghat⁶⁴ noch bewohnt war, gibt es über die Bevölkerungsverteilung zahlreiche, wenn auch widersprüchliche Aufzeichnungen⁶⁵. Die Stadt war in mehrere Viertel⁶⁶ aufgeteilt, die jeweils einem Stamm zugeteilt waren, und nach dem angrenzenden Stadttor benannt wurden. Diese sesshafte Bevölkerung von Ghat bestand Anfang des 20. Jhs. aus folgenden Gruppen⁶⁷: Stämme der sesshaften Kel Ajjer; berberische Händlerfamilien aus Ghadames; Beduinen aus Algerien; Fezza-

⁶³ Siehe Amanat al-lajna ash-sha^cabiya al-^camma li-l-murafiq 1985:4.

⁶⁴ Die Altstadt von Ghat setzt sich aus der eigentlichen *Madina Qadima*, auch *Agrom* („alt“ auf Tamaschek) genannt, und den beiden naheliegenden Ortsteilen *Tunin* und *Tadaramt* zusammen.

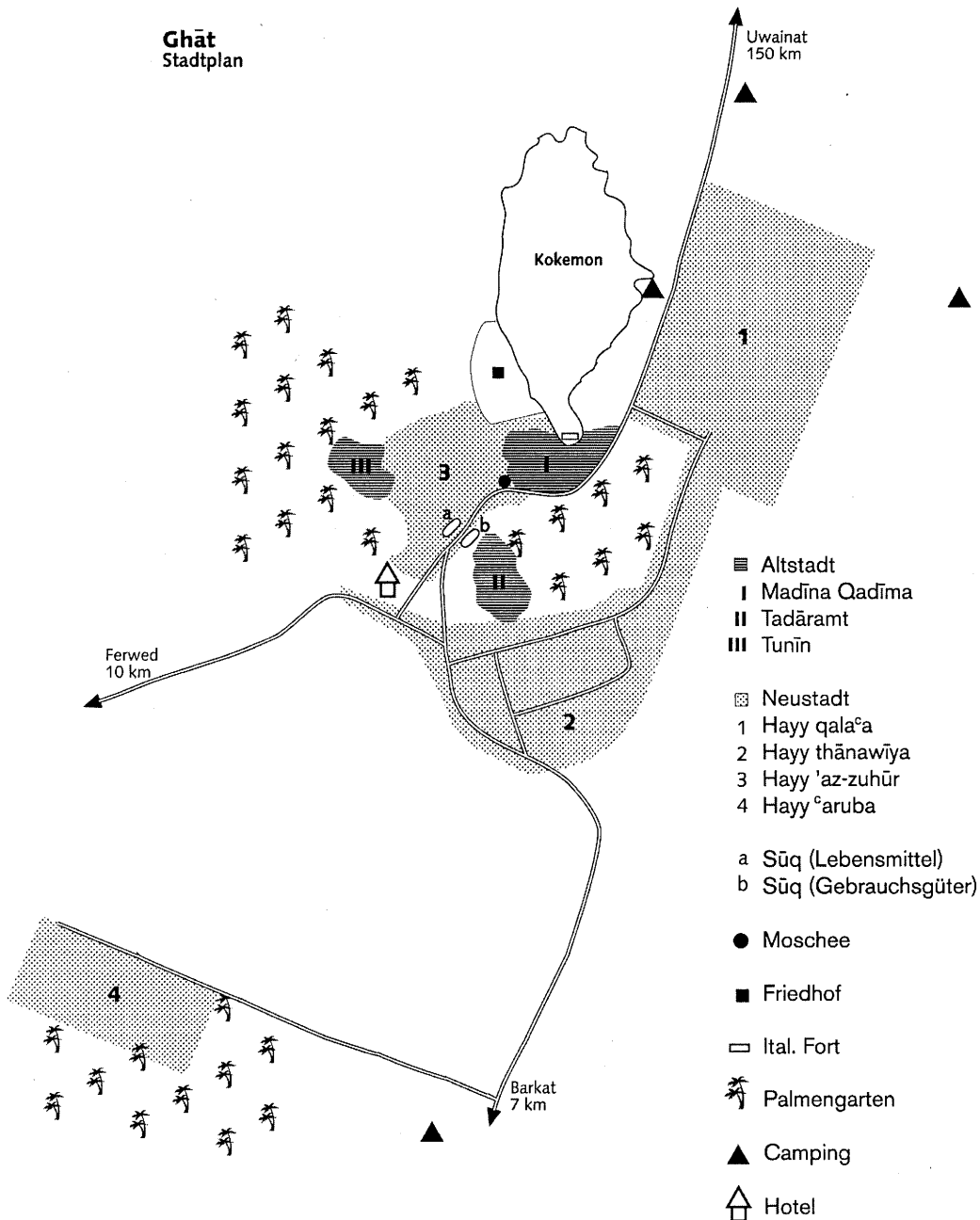
⁶⁵ Vgl. Barth 1857; von Bary 1880; Krause 1882; De Agostini 1917, 1922-23; The Encyclopaedia of Islam 1965; Gandini 1995; Dayyaf 1999.

⁶⁶ De Agostini spricht von sechs Stadtvierteln, Gandini von neun, Dayyaf von zehn; dieser erwähnt auch den Franzosen M. Scarin, der 1937 über 16 Viertel berichtet (S. 78).

⁶⁷ Vgl. Krause 1882; Encyclopaedia of Islam 1965; Gandini 1995; Dayyaf 1999.

ni; andere Araber; marabutische Stämme⁶⁸ aus Algerien und Tripolis und Atara, eine negroide Gruppe sudanesischen Ursprungs, die aus der Zeit des Sklavenhandels in Ghat verblieben sind.

Abb. 5: Stadtplan Ghat 2001



Quelle: Eigene Erhebung.

Bis in die frühen 1980er Jahre blieb eine ethnische Aufteilung der Stadt ansatzweise bestehen. Als im Zuge des staatlichen Modernisierungsprogrammes die Altstadt verlassen wurde und die Libyer in neugebaute, von der Regierung finanzierte moderne Häuser einzogen, löste sich

⁶⁸ Stämme, die sich von einem Marabut, einem heiligen Mann, ableiten.

die Verteilung nach Stämmen endgültig auf. Teils wurde aber dennoch versucht, die traditionelle ethnische Struktur beizubehalten und in die neuen Stadtviertel zu integrieren. Die Neustadt besteht aus vier Teilen (siehe Abb. 5, 1-4) rings um die Altstadtsiedlungen (I-III). In *Hayy ʿaruba* (4), etwas außerhalb des Stadtkerns, sind fast ausschließlich Kel Ajjer angesiedelt, während in *Hayy qalaʿa* (1) eine arabische Bevölkerung dominiert. *Hayy thanawiya* (2), nach dem Standort des Gymnasiums benannt, besteht aus Reihenhausblöcken, in denen Tuareg, Araber und Migranten aus den südlichen Nachbarländern wohnen. *Hayy az-zuhur* (3), zwischen *Madina Qadima* und *Tunin* gelegen, ist wiederum ein beinahe ausschließliches Tuaregviertel. Obwohl die alten Stadtteile (I-III) verlassen wurden und für Wohnzwecke aufgrund fehlender Infrastruktur für Libyer nicht mehr in Frage kommen, dienen sie heute Migranten als Wohnstatt. *Tunin* (III) ist von Tuareg aus Mali bewohnt, die Anfang der 1990er Jahre, zur Zeit der Tuaregverfolgung, nach Libyen flüchteten und hier geblieben sind. Ebenfalls geflüchtet sind Tuareg aus dem Niger, vorrangig *Ineden*, von denen sich viele in der *Madina Qadima* (I) die zerfallenen Häuser notdürftig renoviert haben. *Tadaramt* (III), bis in die Mitte des 20. Jhs. das Handwerkszentrum der *Ineden*, dient heute als Auffanglager für die „black community“.

Ghat ist eine der ersten Stationen für Flüchtlinge und Arbeitsmigranten aus dem Süden, hauptsächlich aus Niger, Nigeria und dem Sudan, aber auch aus Mali und Ghana. Der Großteil der Migranten versucht zunächst Gelegenheitsjobs in Ghat anzunehmen, um sich die weitere Reise an die Küste finanzieren zu können, anschließend versuchen viele nach Europa zu gelangen. In Ghat möchte keiner bleiben. Erstens gibt es so gut wie keine längerfristigen Arbeitsmöglichkeiten, und zweitens leiden diese Migranten an ihrer Herkunft und an ihrer dunklen Pigmentierung. Über die Hautfarbe werden Eigenschaften und Werte (krank, schmutzig, stinkend) definiert, Herkunft und Abstammung (ehemalige Sklaven) assoziiert und infolgedessen Zuschreibungen und Bewertungen vorgenommen, deren Kategorien für Ab- und Ausgrenzungsmechanismen herangezogen werden. Zudem wirkt sich Libyens Ausländerpolitik negativ auf ihre Wahrnehmung vor Ort aus. Libyen instrumentalisiert die Migranten entsprechend ihrem Herkunftsland für seine Außenpolitik⁶⁹. Der jeweilige Zustand der bilateralen politischen Beziehungen zwischen Libyen und afrikanischen Staaten wirkt sich in höchstem Maße auf den Immigrationsfluß aus. In Zeiten der Kooperation werden illegale Grenzübertritte geduldet und legale Arbeitsmigration gefördert, während „außenpolitische Vergehen“ der Herkunftsländer in inhumanen Massenausweisungen und Abschiebungen resultieren. Zudem werden Westafrikaner von der libyschen Staatsführung für den Anstieg von Kriminalität, Drogenmissbrauch, Prostitution und Aids verantwortlich gemacht.

5.4 Beschäftigungsmöglichkeiten

Um den Stellenwert des Tourismus erfassen zu können, ist es zunächst notwendig, sich mit der Beschäftigungsstruktur auseinander zu setzen. Die Beschäftigungsmöglichkeiten in Ghat sind begrenzt und lassen sich auf einige Dienstleistungszweige, den Bausektor und administrative Tätigkeiten reduzieren. Landwirtschaft spielt heute eine untergeordnete Rolle, das traditionelle Handwerk wurde von der Industriefertigung verdrängt. Die Aufteilung der Arbeitskräfte auf die einzelnen Wirtschaftssektoren in Ghat von 1980 zeigt folgende Tabelle:

⁶⁹ Vgl. Mattes 2001:14.

Tab. 2: Aufteilung der Arbeitskräfte auf die einzelnen Wirtschaftssektoren in Ghat 1980

	Libyer	Migranten	Summe
Landwirtschaft	27	60	87
Industrie, öffentliche Versorgung	8	1043	1051
Dienstleistungen, Administration	406	486	892
Summe	441	1589	2030

Quelle: Amanat al-lajna ash-sha^cabiya al-^camma li-l-murafiq 1985.

Der Großteil der erwerbstätigen Libyer⁷⁰ war 1980 im administrativen Bereich und im Dienstleistungssektor beschäftigt. Industrie, öffentliche Versorgung, Handwerk sowie Arbeiten in der Landwirtschaft wurden in der Mehrzahl von Immigranten erledigt. Die Zahlen haben sich heute geändert, nicht aber ihre ungefähre Verteilung. Vor allem die Tuareg (und vor allem die *Ihaggaren*) verrichten fast ausschließlich administrative Tätigkeiten. Ihre Stellung erlaubt es ihnen, sich selbst und ihren ehemaligen *Iklan* (zu denen nach wie vor enge Beziehungen bestehen) Arbeit in der regionalen Verwaltung zu beschaffen⁷¹. Der Grund dafür kann in ihrer traditionellen Verachtung für handwerkliche Tätigkeit gesehen werden.

Der Landwirtschaft in Libyen sind natürliche Grenzen gesetzt. 98,8% des Landes sind Wüste und Steppe. Die landwirtschaftlich nutzbare Fläche von 1,2% schließt bereits die Dauerkulturen entlang der Mittelmeerküste (Oliven und Dattelpalmen) ein⁷². Seit der italienischen Kolonisation (1911-1943) ist Libyen, die einstige „Kornkammer Roms“, auf Lebensmittelimporte angewiesen. Ziel der libyschen Regierung nach der Revolution von 1969 war es, die Selbstversorgung der Bevölkerung mit Agrarprodukten zu gewährleisten. Dazu wurden riesige, staatlich subventionierte Agrarprojekte forciert, die unter Einsatz von Kunstdünger und geverändertem Saatgut hochmoderne Landwirtschaft betrieben⁷³. Dem standen private Anbauflächen gegenüber, die ohne technische Hilfsmittel auskommen mussten. Der Agrarsektor wurde aufgrund seiner Probleme stark ideologisiert und rangierte neben dem Wohnungsbau im Planungsbudget an oberster Stelle.⁷⁴ In Ghat ist die Landwirtschaft seit den 1980er Jahren rückläufig und spielt nur eine untergeordnete Rolle. Derzeit entsteht in Tahala (siehe Abb. 2), einem kleinen Ort 40 km nördlich von Ghat, ein Wohnungsbauprojekt gekoppelt mit einem Aufforstungsvorhaben und der Schaffung landwirtschaftlicher Nutzflächen. Ziel dieses Projektes ist es, einerseits die Landwirtschaft anzukurbeln, und andererseits die restlichen nomadisierenden Tuareg ansässig und zu libyschen Staatsbürgern zu machen. Durch das Projekt in Tahala erhofft man sich eine Steigerung der agrarischen Produktion, denn ein Problem in

⁷⁰ Al-Qaddhafis Ideologie kennt keine ethnischen Differenzierungen. Mit dem Begriff Libyer sind daher alle in Libyen gemeldeten Personen gemeint. Gerhard Göttler (1998:17, Anmerkung 1) ersuchte Regierungsstellen schriftlich um eine Auskunft über den Bevölkerungsanteil von Tuareg in den jeweiligen Ländern. Mit Ausnahme von Libyen gab keine Regierung eine Antwort. Libyen antwortete „Libyer sind Libyer, ob Tuareg oder nicht. Diese werden nicht gesondert erfasst und auch nicht gesondert behandelt.“

⁷¹ Stühler (1978:122) berichtet für den algerischen Teil dieselbe Dominanz der Ihaggaren in der Verwaltung.

⁷² Siehe Schliephake 1999:163.

⁷³ In Kufra z. Bsp. wurde 1973 in einem Zehnjahresplan zur Modernisierung der Landwirtschaft eine riesige Wüstenfarm für Getreide, Futterpflanzen und später für Schafzucht errichtet. Siehe I. Kohl 2001:27.

⁷⁴ Siehe Bergs 1987:90.

Ghat stellt die Wasserversorgung dar. Der Grundwasserspiegel sinkt langsam aber kontinuierlich ab, und trotz der Lage der Gärten im Wadi Taneszouft sind viele Brunnenanlagen trocken und aufgelassen. Diesbezüglich setzt man alle Hoffnungen auf Tahala, wo im Gegensatz zu Ghat auch heute noch artesische Grundwasserhorizonte vorhanden sind.⁷⁵

Industriebetriebe und Fabriken sind in der Region um Ghat nicht vorhanden. Die libysche Statistik zählt zum Bereich der Industrie aber auch die Stromversorgung, das Kleingewerbe sowie die Wasserversorgung. Ghat bezieht derzeit sein Trinkwasser aus 400 Meter tiefen pluvialzeitlichen Wasserhorizonten⁷⁶. Da das Wasser stark eisenhaltig ist, muss es zusätzlich in Wasserverarbeitungsstationen aufbereitet werden. Fünf Wassertanks speichern das Wasser und liefern es zum Endverbraucher. Da der Großteil des Wassers für künstliche Bewässerung aufgewendet wird, soll das Klärwasser der Kläranlagen von Ghat und Barkat in Zukunft für die Bewässerung verwendet werden. An der Umsetzung dieses Projektes wird gearbeitet. Die Einrichtungen der Wasserversorgung werden von Libyern geleitet, das Arbeitspersonal besteht aus Gastarbeitern aus den südlichen Nachbarstaaten. Ebenfalls fast ausschließlich in Hand von Immigranten ist die Arbeit der Handwerker. Das traditionelle Handwerk wurde bereits zunehmend von Industriefertigung und Warenimport abgelöst, lediglich einige wenige handwerkliche Erzeugnisse werden noch für private Haushalte hergestellt: Tanur⁷⁷, Holzgefäße und Flechteller. Alle drei Produkte werden von spezialisierten Handwerkern ausschließlich in Heimarbeit und nur auf Bestellung hergestellt und sind nicht im *suq* (Markt) käuflich. Die klassischen Handwerker, die *Ineden*, die noch bis zur Mitte des 20. Jh. ein eigenes Viertel (*Tadaramt*) bewohnten und neben Schmiedearbeiten Holz und Leder verarbeiteten, sind heute nahezu verschwunden. Einzig die Silberschmuckherstellung beginnt durch den aufkommenden Tourismus zu florieren, wird aber von *Ineden* aus dem Niger hergestellt oder direkt aus dem Niger importiert.

Laut Angaben der Lokalbevölkerung arbeiten 90-99% in sogenannten „governmental jobs“, darunter fallen administrative Tätigkeiten, der öffentliche Dienst und sämtliche staatlichen Einrichtungen⁷⁸. Diese „governmental jobs“, so zahlreich sie in Libyens aufgeblähter Bürokratie auch vorhanden sind, bergen ein wesentliches Problem: Libyen geriet in den 1980er Jahren in eine Finanzkrise, in deren Folge Gehaltskürzungen vorgenommen wurden. Die ab 1992 auf den Handel ausgedehnte Privatisierung, welche die Folgen der Finanzkrise auffangen sollte, zog enorme Preissteigerungen nach sich. Die Gehälter wurden der Inflation jedoch nicht angeglichen, sondern blieben auf dem Stand von 1980. Seit Beginn des „Man-Made-River“-Projektes⁷⁹ sind zusätzliche Steuern für Wasser und Strom eingeführt bzw. massiv er-

⁷⁵ Zu Tahala siehe I. Kohl 2001:82.

⁷⁶ Es gibt vier Quellen mit einer Pumpkapazität von jeweils 30m³/Stunde. Siehe Amanat al-lajna ash-sha'abiya al-amma li-l-murafiq 1985:25.

⁷⁷ Der Tanur, früher ein in den Boden eingelassener Lehmofen, heute durch ein mit Lehm ausgekleidetes Ölfass ersetzt, dient zum Brotbacken und ist noch in fast jedem Haushalt zu finden.

⁷⁸ Bank, Stadtverwaltung, Zweigstelle der libyschen Fluglinie, Polizei, Militär, Gericht, Post, Schulen, Krankenhaus, etc.

⁷⁹ Mit Hilfe von Pipelines (mit vier Metern Durchmesser) wird über eine Entfernung von 1860 km pluviales Grundwasser aus den Wüstengebieten von Fezzan, Sarir, Tazerbo und Kufra in die libysche Küstenregion befördert. 1982 wurde das gigantische Projekt begonnen, 1991 war das erste Teilstück fertig gestellt. In der vollen Ausbaustufe des Projektes soll das Wasser bis zum Jahre 2050 die Versorgung der Nordregion gewährleisten. Offene Fragen stellen sich bezüglich des Bevölkerungswachstums, des Ausmaßes der Migrationsbewegungen sowie der tatsächlichen Reserven des pluvialzeitlichen Wasserhorizontes.

hört worden. Das trifft viele besonders hart, da man es gewohnt war, für Wasser und Elektrizität nichts zu bezahlen und aus diesem Grund sehr sorglos mit diesen Ressourcen umging. Fast jeder Libyer sieht sich gezwungen, mehrere Jobs gleichzeitig zu verrichten, um seine Familie erhalten zu können. In den staatlichen Betrieben werden oft monatelang die Gehälter nicht bezahlt. Dieser Umstand ist mit ein Grund, warum viele versuchen, im aufkommenden Tourismus ihr Einkommen zu verdienen.

Seit Libyens politische Führung sich zu Beginn der 1990er Jahre entschloss, die Einreisebestimmungen für Europäer zu entschärfen, und damit in wenigen Jahren eine Vielzahl an Sahara-Interessierten anlocken konnte, ist der Tourismussektor für Libyer zunehmend attraktiv geworden. Angesichts der zunehmenden Arbeitslosigkeit in Libyen sind die Erwerbsmöglichkeiten in Ghat generell gering bzw. schlecht bezahlt, und nach dem Militärdienst stehen viele junge Männer auf der Straße. Die neu erschlossene Tätigkeit im Tourismus kann derzeit (Stand 2001) die Abwanderung der jungen Bevölkerung in die Städte (Sebha, Tripolis) aufhalten.

6 Strategien im Umgang mit Tourismus

Anhand vier ausgewählter lokaler Strategien im Umgang mit Tourismus werden im Folgenden einige der Auswirkungen, die dieser mit sich bringt, erläutert. Daran ist zu erkennen, welche Bevölkerungsgruppen vom Tourismus primär profitieren, welche Veränderungen in sozialer und kultureller Hinsicht erfolgen und wo ökologische Problemfelder bestehen.

6.1 Lokale Reiseagenturen

In Ghat existierten 2001 neun offizielle Agenturen, die alle in der Zeit zwischen 1992 und 1999 entstanden sind. Sie alle unternehmen in erster Linie Touren ins Akakus-Gebirge, das zum Nationalpark erklärt wurde und nur mit einem lokalen Führer bereist werden darf. Alle Agenturen sind auf Familienbasis entstanden, beschäftigen den Grossteil ihrer männlichen Verwandten und konzentrieren sich auf Individualreisende. Einige von ihnen konnten sich in den letzten Jahren vergrößern, sodass ihre Mitarbeiterzahl über die Familie hinauswuchs. Sie beschäftigen neben Fahrern und Führern zusätzlich eigene Köche, da sie sich mitunter auf Großgruppen spezialisiert haben.

„Wir sind hauptsächlich an organisierten Gruppen interessiert; mit ihnen kann man mehr Verdienst erzielen, deshalb kooperieren wir mit einer deutschen und einer spanischen Agentur.“ (Agentur A⁸⁰)

Die meisten Agenturen haben diesen Kooperationswunsch, aber nur selten lässt er sich verwirklichen. Er scheitert vielfach an den Kommunikationsmöglichkeiten. Ghat ist zwar seit vielen Jahren an das Telekommunikationsnetz angeschlossen, die Telefonverbindung aber ist selbst für nationale Gespräche unzureichend, von einer Internetverbindung ganz zu schweigen. Die staatliche Einreiseverordnung für Touristen verschärft dieses Problem. Da die Auslandskommunikation Nordlibyens bereits größtenteils via E-Mailverkehr funktioniert, wenden

⁸⁰ Die Agenturen werden aus Sicherheitsgründen nicht namentlich genannt.

sich Touristen mit der Bitte um eine Einladung hauptsächlich an Reiseagenturen aus dem Norden, die in der Folge das Geschäft für sich verbuchen können. All jene Touristen, die im Laufe ihrer Reise nach Ghat kommen, sind daher meist schon in Begleitung einer Agentur. Die meisten Ghat- Agenturen versuchen deshalb in Tripolis eine Zweigstelle zu errichten, um Kontakte mit Touristen herstellen zu können. Interessant ist, dass alle Agenturen, auch jene, die nicht von Tuareg geleitet werden, ausschließlich Tuareg als Führer beschäftigen.

„Bei uns arbeiten viele Araber aus dem Norden, aber unsere Führer sind Tuareg, weil die Touristen das wollen“ (Agentur B).

„Wir beschäftigen vier guides, alte Männer, Tuareg, die neben Tamaschek auch Englisch und Französisch sprechen, und nur sie kennen die Umgebung und die Geschichte der Region“ (Agentur C).

Hier kommt jene Erwartungshaltung der Touristen zum Tragen, dass Tuareg die wahren Kenner der Wüste sind. Die lokalen Agenturen reagieren auf diese Vorstellung. Ihre Namen sowie ihre Logos, übrigens fast alle vom ortsansässigen Maler und Kunstlehrer entworfen, spiegeln diese (Klischee-)Vorstellung wieder.

Die Namen der Agenturen beziehen sich auf interessante Plätze der Umgebung und sind vielfach Wörter aus dem Tamaschek. Die Logos der Agenturen spielen mit den Hauptmotiven der Region (Sahara, Felsbilder), erzeugen aber stets einen Zusammenhang mit dem Leben der Tuareg. Vor allem die Kombination „Targi und Kamel“ erfreut sich großer Beliebtheit und transportiert die Idealvorstellung von Tuareg als Nomaden und Kamelzüchter. Seit einigen Jahren werden von den meisten Agenturen auch Kameltouren ins Akakus angeboten, was die Zahl der Kamele in Ghat enorm ansteigen ließ, nachdem die Kamelzucht enorm vernachlässigt und von Kraftfahrzeugen verdrängt worden waren. Erst vor wenigen Jahren hat eine Rückbesinnung begonnen, die im Süden Libyens wesentlich vom Tourismus mitgetragen wurde.

Zum Problemfaktor der Kommunikation gesellen sich weitere Umstände. Arbeit im Tourismus bedeutet saisonale Beschäftigung. Aufgrund der klimatischen Gegebenheit sind Reisen in die Sahara nur in den Wintermonaten angenehm durchführbar. Die Saison in Ghat läuft Ende September, Anfang Oktober an, erlebt ihren Höhepunkt um Weihnachten und Neujahr und endet gegen Ende April, Anfang Mai. Im Tourismus Arbeitende müssen mit dem im Winter verdienten Geld ihre Familien über den Sommer bringen und, wenn notwendig, Zusatzarbeiten verrichten. Geht das Geschäft im Winter schlecht, steht die Existenz der gesamten Familie auf dem Spiel.

Abb. 6: Logos einiger lokaler Reiseagenturen in Ghat



Fotos: I. Kohl, 2001.

Einen weiteren Unsicherheitsfaktor stellen die Geländefahrzeuge der Lokalagenturen dar. Der libysche Automarkt ist in staatlicher Hand und die Anzahl der zur Verfügung stehenden Fahrzeuge hängt von der Kaufkraft des Staates ab. Libyen kauft ein gewisses Kontingent an Fahrzeugen, das an bestimmte (regierungsnahe) Personen weitergegeben wird, die anschließend mit der Verteilung beauftragt werden. Der Großteil der Bevölkerung kann keine Neuwagen erwerben, sondern muss sich mit Gebrauchtwagen zufrieden geben. Ersatzteile waren in der Zeit des Embargos mit einem Einfuhrverbot belegt, was gerade die Reiseagenturen, die besonders auf funktionstüchtige und gut ausgerüstete Geländefahrzeuge angewiesen waren, deutlich zu spüren bekamen. Auch heute kann es im Süden immer noch zu Ersatzteilengpässen kommen, und da Neuwagen schwer erwerbbar und sehr teuer sind, versucht jeder Autobesitzer sein Fahrzeug so gut wie möglich zu schonen.

Trotz dieser erschwerenden Umstände versuchen viele Libyer eine Agentur zu gründen. An den Lebensgeschichten der Agenturgründer kann man die sozialen Probleme deutlich ablesen. Agentur D existiert seit 1997. Geleitet wird sie von zwei Brüdern, mit Unterstützung ihres patrilinearen Parallelcousins. Der Älteste diente bis zu einer Knieverletzung beim Militär. Er

begann als Fahrer in einer der ersten Ghat Agenturen (die 1992 entstand), bis er sich gemeinsam mit seinem Bruder, der ebenfalls arbeitslos war, selbstständig machte. Ihr Cousin beendete sein Englisch-Bakkalaureatsstudium in Sebha und konnte als Englischlehrer an der *Madrassa Thanawiya* (Gymnasium) Ghat arbeiten. Sein Ziel ist jedoch, in Europa ein Masterstudium zu absolvieren, und um sich dieses eines Tages finanzieren zu können, arbeitet er im Tourismus⁸¹. Neben akuter Arbeitslosigkeit und Hoffnung auf erhöhten Verdienst wirken sich auch geografisch-klimatische Gegebenheiten auf eine Beschäftigung im Tourismus aus. R. und seine Familie lebten von der Viehzucht, bis aufgrund der ausbleibenden Regenfälle die Weidegründe für ihre Tiere immer knapper wurden und der Viehbestand ihre Existenzgrundlage nicht mehr sichern konnte. 1994 beschloss R. gemeinsam mit seinem Vater und seinen Brüdern, eine Agentur zu gründen, die heute hauptsächlich Touristen aus Frankreich, Deutschland und Italien betreut.

Alle Agenturen sind sich einig, dass der Tourismus gute Verdienstmöglichkeiten bietet, die Beschäftigungsmöglichkeiten in der Region erhöht und damit den Lebensstandard hebt. Einer Meinung sind sie auch, dass das „traditionelle Leben“ der Tuareg für Touristen oberste Priorität besitzt.

6.2 Tourismus – das neue Betätigungsfeld der *Ineden* (Handwerker)

Wiederkehrende Dürrekatastrophen⁸² zwangen Tuareg aus Mali und Niger auszuwandern. Einige gingen nach Algerien, viele emigrierten nach Libyen, wo ihnen eine Ausbildung in der libyschen Armee gewährleistet und Hoffnungen auf einen eigenen Staat gemacht wurden. Al-Qaddhafis Versprechungen einer „Tuaregrepublik“ blieben jedoch leere Worte, stattdessen kämpften die sogenannten *Ishomar*⁸³ für Libyens Zwecke. Mitte der 1980er Jahre vereinbarte Mali mit den Aufnahmestaaten der Flüchtlinge ein Rückkehrabkommen, da die Flüchtlinge z. Bsp. für Algerien eine zu große wirtschaftliche Last darstellten, und versprach ein „rehousing program“, das aber nie realisiert wurde. Tausende kehrten nach Mali zurück, wo sie in Camps ohne jegliche staatliche Unterstützung gesammelt wurden und von der malischen Regierung leicht zu kontrollieren waren. Ähnlich erging es den Tuareg aus dem Niger. Ihre Lebensbedingungen in Libyen waren schlecht, sie verdienten wenig in der Armee und wurden zu Arabisierungsprogrammen gezwungen. Die Rückkehr in ihre Heimat brachte weder für malische noch für nigrische Tuareg Verbesserungen, da beide Staaten wirtschaftlich stagnierten. Die 1990 beginnende „Tuareg-Rebellion“⁸⁴ löste eine weitere Flüchtlingswelle aus. Wie-

⁸¹ In Sebha befindet sich die nächstgelegene Universität, in der aber lediglich Bakkalaureatsstudien absolviert werden können. Seit einigen Jahren ist ein Masterstudium in Biologie möglich. Generell gibt es in Libyen nur wenige Universitäten, die Master- oder PhD-Studien anbieten. Aus diesem Grund versuchen viele Libyer, ihren Abschluss an europäischen oder amerikanischen Universitäten zu machen.

⁸² Zwischen 1969 und 1973 kam die erste große Dürre, zwischen 1980 und 1985 eine zweite. Siehe Prasse 1995:55ff.; Spittler 1989.

⁸³ *Ishomar* leitet sich vom französischen „chomeur“, Arbeitsloser, ab.

⁸⁴ Der mit Waffengewalt niedergeschlagene Protest einiger junger Tuareg gegen die Inhaftierung ihrer Kollegen sowie gegen ihre schlechten Lebensbedingungen im Lager von Tchin-Tabaren im Niger stellte den Auslöser der Rebellion dar. In der Folge entbrannte ein Kampf zwischen Militärs und Tuareg, der sich auf Mali ausdehnte. Die Regierungen von Mali und Niger sprachen von Rebellion und davon, mit aller Macht zurückzuschlagen, wohlweislich unter Verschweigung der wahren Umstände des Aufstandes. Mano Dayak trug wesentlich dazu bei, dass die Massaker an den Tuareg im Westen publik wurden und sich Frankreich um eine politische Lösung einsetzte. Im April 1995 einigte man sich auf einen Friedensvertrag zwischen

derum diene Libyen, vor allem der Fezzan, als Auffanglager. Dürrekatastrophen und Bürgerkrieg brachten auch den seit den 1970er Jahren etablierten Wüstentourismus im Niger vollständig zum Erliegen. Agadez, das Zentrum der Schmiedekunst, erlebte dadurch einen wirtschaftlichen Einbruch, in dessen Folge vor allem die *Ineden*, die Handwerker, ihr Land verließen und im aufkommenden Tourismus in Libyen neue Geschäftschancen witterten.

Die endogame Gruppe der *Ineden*⁸⁵, die besser als Handwerker denn als Schmiede bezeichnet werden⁸⁶, stehen (wie schon in Kap. 5.2 beschrieben) außerhalb der hierarchischen Schichtung der Tuareg. Ihr sozialer Rang, ihr Status hängt weitgehend von jener sozialen Klasse ab, für die sie tätig sind (ist die Rede von „noblen Schmieden“, so sind jene gemeint, die für *I-haggaren* arbeiten⁸⁷). Von den zahlreichen Veränderungen, denen die Touareg ausgesetzt sind, profitierten die Gruppe der *Ineden* materiell am meisten, da ihr Kundenkreis stark angewachsen ist. Sie arbeiten nicht mehr wie früher nur für Tuareg, sondern auch für Araber und neuerdings vor allem für kaufkräftige Touristen⁸⁸.

Abb. 7: *Ineden* bei der Herstellung eines Silberringes



Foto: I. Kohl 2001.

Tuareg und dem Staat Niger, dessen Umsetzung von immer wieder aufflammenden Kämpfen gefährdet wurde. Siehe Dayak 1997; Göttler 1989; Klute 1996; Prasse 1995.

⁸⁵ Beschreibungen der *Ineden* siehe u. a. bei Duveyrier 1864; Nicolaisen 1963; Bendel 1978; Göttler 1989.

⁸⁶ Ihre Tätigkeit umschließt Schmiedearbeiten (Schmuck, landwirtschaftliche Geräte, Waffen), Holzbearbeitung (Löffel, Stampfgefäße) und Lederverarbeitung (Taschen, Zelte, Beutel). Da der Amboss jedoch das zentrale Stück ihrer Werkstatt darstellt, hat sich die Bezeichnung Schmiede eingebürgert.

⁸⁷ Siehe Göttler 1989:15f.

⁸⁸ Siehe Stühler 1978:129.

Ibrahim, ein *Ined* der Kel Air aus Agadez, kam 1998 gemeinsam mit seiner Frau, deren Schwester und ihrem Ehemann sowie insgesamt sechs Kindern nach Ghat. In ihrer Heimat lebten sie von einer Kamelherde und von Ibrahims Handwerk. Ihre Kamele überlebten die Dürre nicht, und der zusammengebrochene Tourismus im Niger reduzierte den Verkauf der Schmiedearbeiten. Aus diesem Grund emigrierten sie nach Libyen, um hier „unter besseren Lebensbedingungen und in Freiheit leben zu können“⁸⁹. Die Familie hat sich in der aufgelassenen Altstadt (*Madina Qadima*) ein noch nicht ganz verfallenes Haus notdürftig hergerichtet. Ibrahim stellt Silberschmuck her, die Frauen häkeln Polsterüberzüge, die sie selbst an Touristen zu verkaufen suchen. Die Kinder gehen nicht zur Schule und sprechen nur wenig Arabisch. Ibrahim sieht im Tourismus eine positive Veränderung.

„Tourismus ist gut, weil wir jetzt unseren Schmuck verkaufen können. Vorher gab es keine Arbeit. Die Libyer haben uns keine Arbeit gegeben, nur einige von uns konnten in den Gärten eine Arbeit finden. Jetzt ist es besser.“⁹⁰

Doch die Lebenshaltungskosten in Libyen sind teuer. Der Wunsch vieler, nach ausreichenden Ersparnissen wieder in ihre Heimat zurückzukehren, lässt sich schwer durchführen, da das verdiente Geld vor Ort zum Leben und zum Materialkauf verwendet werden muss. Viele *Ineden* haben deshalb ihre Familien im Niger zurückgelassen. Sie verbringen den Winter, die Touristensaison in Ghat und kehren im Sommer, sofern die finanzielle Möglichkeit besteht, in ihre Heimat zurück. Im Frühling 2001 lebten rund 20 *Ineden* aus dem Niger in Ghat. Sechs von ihnen kamen mit ihrer gesamten Familie und richteten sich notdürftig in den Ruinen der Altstadt (*Madina Qadima*) ein. Die Stadtverwaltung sieht das nicht ungern, wie der Chef der Abteilung für Tourismus und Archäologie, Muhamad D., versicherte, da dadurch dem Verfall der Altstadt einigermaßen Einhalt geboten wird. Von den in Ghat lebenden *Ineden* produzieren lediglich fünf vor Ort, die restlichen Handwerker kaufen den Schmuck im Niger ein und verkaufen ihn in Ghat.

Um die Produktion wie auch den Verkauf besser organisieren zu können, haben sich die *Ineden* zu Gruppen zusammengeschlossen und betreiben in renovierten Räumlichkeiten der Altstadt gemeinsame Arbeits- und Verkaufslokale. Die in Ghat gebildete *community* der *Ineden* bietet vor allem eine soziale Stütze. Die Gemeinschaft ist insofern wichtig, weil der Kontakt zu den Arabern gering ist und sich auf Arbeits- und Behördenkontakte beschränkt. Mit den Kel Ajjer verbinden sie engere Beziehungen, da sie aus der „gleichen Familie“ stammen, wie immer wieder betont wird. Der geringe Kontakt der *Ineden* zur arabischen Bevölkerung hängt mit der Sprache zusammen. Die nigrischen Tuareg sprechen Tamaschek und Französisch, aber kaum Arabisch. Eine ähnliche Distanz ergibt sich zwischen nigrischen und malischen Tuareg. Beide Gruppen haben in Ghat sehr wenig Kontakt miteinander, wohnen in verschiedenen Vierteln⁹¹ und sprechen eine unterschiedliche Form des Tamaschek.

⁸⁹ Das Interview mit Ibrahim fand im Februar 2001 in Ghat statt.

⁹⁰ Ebd.

⁹¹ Nigrische Tuareg wohnen primär in der *Madina Qadima* (Abb. 5, I), malische Tuareg bewohnen den Altstadteil *Tunin* (Abb. 5, III).

6.3 Die Neubewertung der Altstadt

Seit die Altstadt von Ghadames von der UNESCO 1988 zum Weltkulturerbe erklärt wurde und infolgedessen eine Renovierungs- und Aufbauphase durchlebt, stellt die Stadt eine der meist besuchten touristischen Attraktionen dar. Ghadames hat heute den Ruf der Karawanen- und Handelsstadt schlechthin⁹². Mittlerweile besinnt man sich auf sein kulturelles Erbe, und eifert dem Ideal von Ghadames nach. Viele Städte versuchen ihre alten Stadtteile, die seit den 1980er Jahren verlassen wurden, verfielen und als Mülllagerplatz verwendet wurden, wieder aufzubauen und den Besuchern zugänglich zu machen. Im Zuge des primär touristischen Interesses an Altertümern und historischen Relikten wird nun versucht, die Kern-Altstadt (*Madina Qadima*) von Ghat, die gleichzeitig den ältesten Teil der Stadt darstellt, zu renovieren. Auch wenn die *Madina* von Ghat in ihrer architektonischen Beschaffenheit an Ghadames nicht heranreicht, so besitzt sie einen immensen historischen Wert als einer der bedeutendsten Karawanenstützpunkte des 18. und 19. Jahrhunderts.

Abb. 8: Die *Madina Qadima* von Ghat



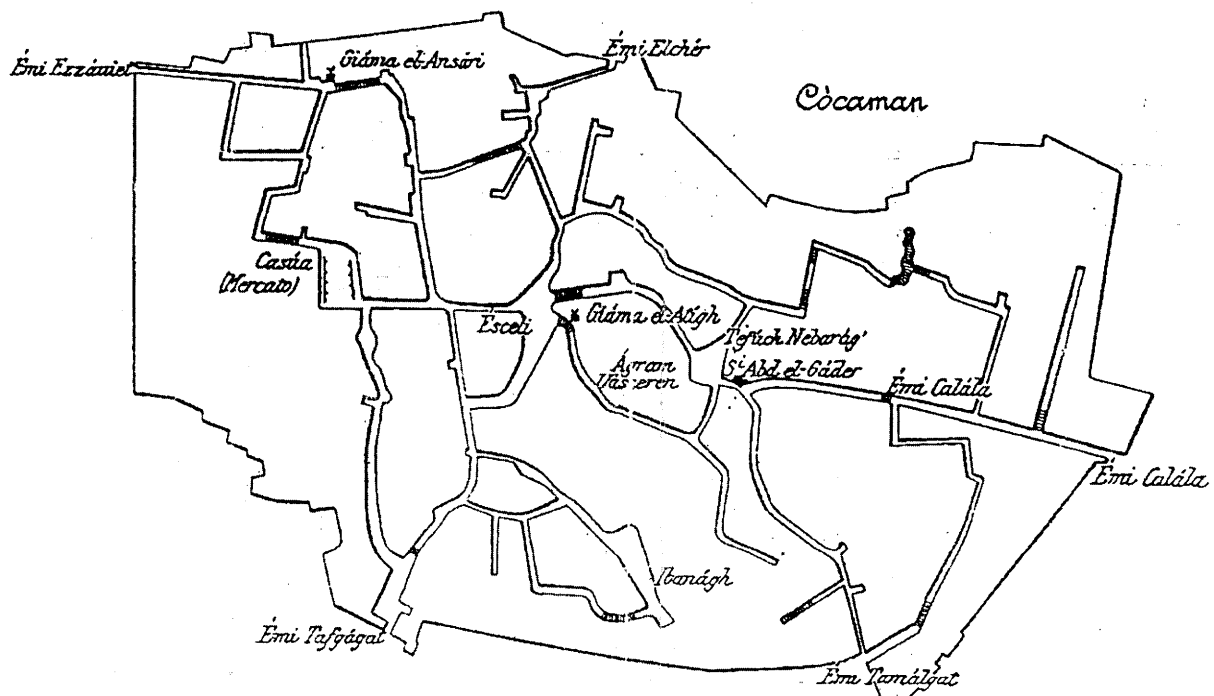
Foto: I. Kohl 2001.

Die Abteilung für Archäologie und Tourismus in Ghat beschloss vor einigen Jahren, von jedem Besucher einige Dinar für die Renovierung der Altstadt zu verlangen. Mit diesen Einnahmen wurde eine Lehmziegelproduktion in alter Tradition begonnen, um die verfallene Stadtmauer zu renovieren. Ein Stadttor, das *Emi Tamalghat*, sowie einige Meter der ursprünglichen Stadtmauer konnten wieder aufgebaut werden. Das Projekt wurde aus Geldmangel

⁹² Die in agglutinierender Bauweise errichtete Lehmstadt mit überdachten labyrinthartigen Straßen, Licht- und Luftschächten zeigt eine perfekt durchdachte und an die klimatischen Verhältnisse angepasste Architektur und ist ein Zeugnis aus der Blütezeit des Karawanenhandels. Ghadames ist einzigartig in Libyen. Zur Stadt Ghadames siehe Suter 1961:1-22.

wieder eingestellt. Derzeit (2001) hofft man auf die zugesagte Unterstützung der Universitäten von Mailand und Rom, die bereits in der Umgebung archäologische Forschungen durchführen. Sie fanden heraus, dass der Ursprung der Stadt Ghat nicht wie vermutet im 17. Jahrhundert⁹³ zu suchen ist, sondern weitaus früher. In der Altstadt fand man Reste von Holztüren, die mittels Dendrochronologie eine Datierung auf 5.000 v. Chr. ergaben⁹⁴. Diese Tatsache könnte eine völlige Neuerarbeitung der Geschichte von Ghat erfordern. Die Altstadt, wie sie sich heute präsentiert, dürfte auf das ausgehende 18. und beginnende 19. Jh. zurückgehen⁹⁵.

Abb. 9: Stadtplan der *Madina Qadima Ghat*



Quelle: Herkunft unbekannt (Karte bezeichnet mit Rivielo del Tenente G. Tschon).

Die von einer Mauer umgebene Stadt besitzt fünf Stadttore⁹⁶, von denen das *Emi Tafaghagh* (*Emi Tafgagat*⁹⁷) das Haupttor darstellt. Der Platz vor dem Zentraltor diente als Warenumschlagplatz der Karawanen, die aus Platzgründen nicht ins Innere der Stadt vordringen konnten. Heute ist das Zentraltor der bevorzugte Arbeits- und Verkaufplatz der *Ineden*. Der älteste Teil der Stadt ist das Viertel *Agrom Washaran* (*Agrom Uaseren*), von dem aus sich die Stadt

⁹³ Eine Erwähnung des Namens Ghat existiert schon aus dem 14. Jh. von Ibn Batutta. Es lässt sich dabei aber nicht klar erkennen, ob es sich um eine Stadt oder nur um eine Regionsbezeichnung handelt. Historiker gehen von der zweiten Annahme aus, und setzten den Beginn der Stadt ins 17. Jh. Siehe Dayyaf 1999.

⁹⁴ Vgl. C.I.R.S.A 2000, 2001.

⁹⁵ Vergleich der Aufzeichnungen über die Stadt Ghat von Barth 1857; de Bary 1880; Krause 1882; Goldstein 1907; Dayyaf 1999.

⁹⁶ *Emi Elcher, Emi Calala, Emi Tamalghat, Emi Tafaghagh, Emi Erzaouil*. *Emi* bedeutet „Tor“ auf Tamashek.

⁹⁷ Die in Klammer gesetzten Termini beziehen sich auf die italienische Schreibweise und dienen dem besseren Auffinden der Orte auf der Abb. 9.

kreisförmig ausgebreitet hat. Der Platz *Eshell* (*Esceli*) stellte das Zentrum der Stadt dar. Hier wurden vom *Qadi* (Richter) Konflikte und Streitigkeiten gelöst, Angelegenheiten der umliegenden Region (bis Djanet) diskutiert sowie Feste gefeiert. Über dem Platz thront die *Gami^c al-^catiq* (*Giama el-Atigh*), die älteste Moschee, die heute noch als Koranschule Verwendung findet. Der etwas höher gelegene Platz *Tafuk 'in-nabarag* (*Tefuch Nebarag*) diente als Arbeits- und Kommunikationsraum der Frauen. Die in den Steinboden eingemeißelten Löcher wurden zum Dattelpampfen verwendet, und das Dattelmehl mit Wasser vermischt ergab in den kargen Jahren einen Futterzusatz für die Tiere. In den sehr kalten Wintermonaten wurde der nach Süden orientierte Platz zum „Sonne tanken“⁹⁸ verwendet. Daran schließt sich das Gebäude von *Sidi ^cabd al-Qadar* (*Si Abd el-Gader*) an, einem muslimischen Lehrmeister aus Bagdad, der in Ghat eine Zweigstelle der Sanussiya gründete. Mehrere Moscheen, von denen die meisten heute nicht mehr existieren, Marktplätze (*kaswa* bzw. *casua*) und kleine Versammlungsplätze der einzelnen Stadtviertel runden das Stadtbild ab.

Abb. 10: *Emi Tafaghghat, das Haupttor der Madina Qadima Ghat*

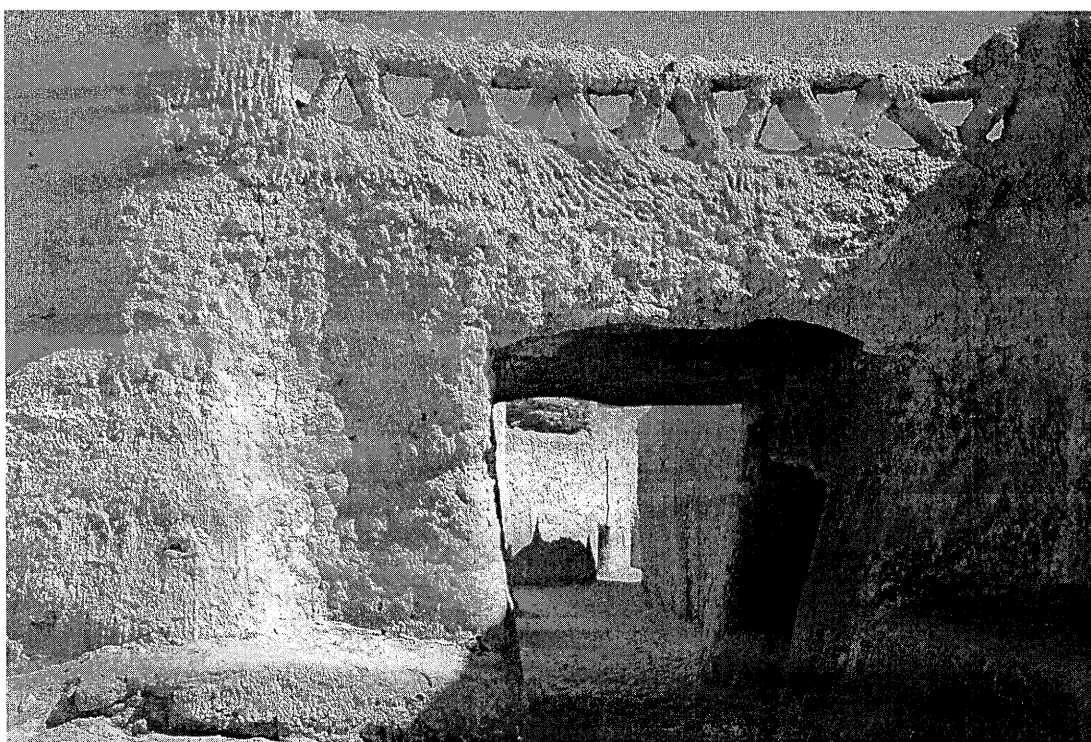


Foto: I. Kohl 1997.

Grund für das neuerwachte Interesse der Libyer an ihren Altstädten ist einzig und allein der Tourismus. Seitdem die alten Viertel zugunsten moderner und komfortabler Wohnhäuser verlassen wurden, verfielen die traditionsreichen Städte zunehmend. 20 Jahre lang wurden die Altstädte bewusst ignoriert, da sie mit Rückständigkeit assoziiert wurden. In Ghat musste Anfang der 1980er Jahre der Südteil der *Madina* der neugebauten Asphaltstraße weichen, und wurde abgerissen. Ghat war dabei kein Einzelfall; in ganz Libyen zeigte sich diese Entwicklung.

⁹⁸ *Tafuk* bedeutet „Sonne“ auf Tamaschek.

1982 wurden die archäologischen Stätten Leptis Magna, Sabratha und Cyrene von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt, 1985 folgte die Aufnahme der Region des Akakus-Tadrart, und 1988 wurde Ghadames in die „World Heritage List“ aufgenommen. Im gleichen Jahr war es Touristen erstmals wieder möglich, Libyen zu bereisen. 1988 markiert eine Wende in der libyschen Geisteshaltung gegenüber seinen historischen Relikten. In den darauffolgenden Jahren wurde viel dazu beigetragen, um das historische Erbe der Nachwelt zu erhalten.

6.4 Das Festival von Ghat

Eng verbunden mit dem Ziel, die Vergangenheit für touristische Zwecke aufleben zu lassen, ist das jährlich stattfindende dreitägige Festival von Ghat, das *Mahrajan Ghat*. Das traditionelle Dattelfest von Ghadames lieferte die Anregung, auch in Ghat ein jährliches Festival für Kunst und Kultur zu etablieren, und die Oase damit zu einem weiteren Zentrum für den internationalen Wüstentourismus auszubauen. Von 30. Dezember 1994 bis 1. Januar 1995 wurde das erste Festival von einer kleinen Lokalagentur mit finanzieller Unterstützung einiger Firmen und Botschaften organisiert. Die gesamte Bevölkerung wirkte an den Vorbereitungen und am Ablauf mit, und das Fest wurde weniger für Touristen, als für die Bewohner von Ghat selbst veranstaltet. Während sich die nachfolgenden Feste auf die Altstadt von Ghat beschränkten, wurden zum ersten *Mahrajan* die angrenzenden Orte Barkat und Ferwed miteinbezogen.

Abb. 11: Der *Tende*, ein traditioneller Tuareg-Tanz



Foto: I. Kohl 2001.

Für das Festival werden die alten Stadtteile weitgehend gesäubert, die Häuser mit bunten Decken dekoriert, auf den zentralen Plätzen und Straßen werden die Bräuche der Region nachge-

spielt (Hochzeit, Tod, Beschneidung, Geburt) sowie traditionelles Handwerk gezeigt (Töpfern, Korbflechten, Weben, Holzschnitzen, Lederverarbeitung und Silberschmiede), das größtenteils bereits aus dem Alltag verschwunden ist. Musikdarbietungen, Tänze und Gesänge bilden das Rahmenprogramm. Männer, Frauen und Kinder zeigen regionalspezifische Tänze, und Höhepunkt eines jeden *Mahrajan* ist die Vorführung eines *Iloujan*, der typische und spektakulärste Festakt der Tuareg, der Kamelparcours. Mehrere Meharisten reiten um eine Gruppe von trommelnden und singenden Frauen und jeder Reiter versucht seine Reitkunst so gut wie möglich zu präsentieren. Nach mehreren Umkreisungen brechen die Reiter in wildem Galopp aus dem Kreis aus und reiten in eine Richtung davon. Dieses Wettrennen zu meistern ist eine große Herausforderung; auf den Gewinner warten Ehre und Anerkennung.

Nachdem das erste Festival ein großer Erfolg geworden war, beschloss man eine regelmäßige Wiederholung. Jährlich wurde von einem Volkskomitee ein *mudir* (Direktor) gewählt, der fünf Mitorganisatoren aussuchte, die ihrerseits Helfer rekrutierten. Ihnen oblag die Verantwortung für den Festablauf und die Entscheidung über die gebotenen Aktionen. Finanzielle Unterstützung wurde von allen in Ghat operierenden Reiseagenturen gewährleistet. Vor einigen Jahren wurde seitens der Regierung das Festival institutionalisiert und ein lokales Amt für die Festorganisation geschaffen. Seitdem wird viel Kritik seitens der Bevölkerung laut. Das Amt kümmere sich kaum um einen perfekten Ablauf, und die Feste seien nicht mehr das, was sie einmal waren.

Extra für das Festival wird jährlich eine Zeitung herausgebracht, die auf Arabisch mit einem englischen Beiblatt für Touristen, Hintergründe zum Fest wie zur Stadt selbst liefert. Daneben werden Gedichte, Horoskope, Rätsel für Kinder sowie Texte über die Bedeutung des Tourismus in Libyen abgedruckt. So heißt es im Festivalheft von 2000:

„In die Djamahiriya kommen Touristen aus allen Teilen der Welt. Viele reden über ihre Reiseerfahrungen und zählen die Sehenswürdigkeiten, Naturphänomene und alten Ruinen auf, die sie in den verschiedenen Ländern gesehen haben. Wenn Sie aber ihre Reise in der Djamahiriya beenden, vergessen sie alles, was sie bisher in anderen Ländern gelobt haben und sagen nur ‚Libyen ist etwas ganz anderes‘. Die Tourismusländer sind normalerweise mit nur einer touristischen Eigenschaft gekennzeichnet. Einige Länder sind durch historische Orte bekannt, andere durch Naturschönheiten, dritte wiederum sind berühmte Badeländer. In der Großen Djamahiriya aber ist es anders, denn sie enthält ALLE Elemente des Tourismus: eine lange Küste im Norden, historische Orte im Zentrum Libyens, großartige Natur (nicht zu vergessen das Vulkangebiet um den Wau an-Namus), und vor allem der Süden, der mit seinen alten Ruinen ein touristisches Vermögen darstellt. Heuer werden hier Studien durchgeführt, die zeigen werden, ob sie noch älter als die altägyptischen Ruinen sind.“⁹⁹

7 Auswirkungen der touristischen Erschließung

Die Art des Tourismus, das vorherrschende touristische Interesse, die Anzahl der Reisenden und ihre Anpassung an lokale Normen, der Grad der Verschiedenheit zwischen Reisenden und Bereisten, wirtschaftliche Lage und Tourismuspolitik des Reiselandes sind nur einige

⁹⁹ Dinda 2000.

Faktoren, welche die Auswirkungen der touristischen Erschließung beeinflussen. Eine wesentliche Rolle spielen die positiven oder negativen Perzeptionen der Bereisten. Studien haben ergeben, dass steigende Touristenzahlen Hand in Hand mit einer abnehmenden Bereitschaft zu Kontakten gehen, und ein gleichgültiges bis negatives Tourismusbild nach sich ziehen.

7.1 Reaktionen auf Tourismus

Bevor wir uns explizit den Auswirkungen der touristischen Entwicklung in Libyen zuwenden, ist es notwendig, die emische Wahrnehmung und die Reaktion auf den Tourismus zu untersuchen. Modell dafür ist die Entwicklungszyklusanalyse von Doxey, der die Reaktion der Bereisten in Bezug auf die touristische Entwicklung untersucht. Sein auf Reizungen (irritations) beruhender Index wird „Doxey’s Irridex“¹⁰⁰ (siehe Tab. 3) genannt.

In der Anfangsphase reagieren die Bereisten mit Euphorie auf Touristen. Sie werden als Gäste begrüßt, freundlich behandelt, und neue Einkommensquellen im Tourismus verstärken die positive Reaktion. Steigt der Tourismus weiter an, weicht die anfängliche Euphorie und Neugier einer Apathie, die den Tourismus als gegebenen Bestandteil akzeptiert. Ein Gewöhnungsprozess tritt ein, der sich u. a. in einer abnehmenden Kontaktbereitschaft manifestiert. In der dritten Phase, die gleichzeitig den Höhepunkt der touristischen Erschließung verdeutlicht, sind die Bereisten bereits vom Tourismus übersättigt. Die touristische Infrastruktur nimmt Oberhand und verändert zunehmend die ursprüngliche Struktur, die Bevölkerung reagiert darauf mit Verärgerung. In der letzten Phase des Antagonismus schließlich wandelt sich die Verärgerung über die herrschenden Verhältnisse in Oppositionsbildung und es kann zu aggressiven Reaktionen auf den Tourismus kommen.

Tab. 3: Reaktionen der Bereisten (Doxey’s Irridex)

Euphoria ↓	„Visitors are welcome and there is little planning.“
Apathy ↓	„Visitors are taken for granted and contact becomes more formal.“
Annoyance ↓	„Saturation is approached and the local people have misgivings. Planners attempt to control via increasing infrastructure rather than limiting growth. “
Antagonism	„Open expression of irritation and planning is remedial yet promotion is increased to offset the deteriorating reputation of the resort.“

Quelle: Doxey 1975.

¹⁰⁰ Vgl. Doxey 1975, in: Ryan 1991:137.

In Ghat steht die Reaktion auf den Tourismus am Beginn der zweiten Stufe, wo sich Akzeptanz, aber auch langsam Apathie breit macht. Tourismus ist mittlerweile ein beständiger Faktor im Leben der Ghater geworden. Das Verhalten gegenüber den Touristen ist immer noch sehr zuvorkommend und gastfreundlich, aber die Anfangsneugier nimmt kontinuierlich ab. Mittlerweile kennt man die Reisenden, weiß auf den ersten Blick, aus welchem Land sie kommen, welche Bedürfnisse sie daher haben, und aufbauend darauf werden jeder Nationalität gewisse Eigenschaften zugeschrieben. Deutsche, Österreicher und Niederländer werden als sehr ruhige Leute beschrieben, die gern gemütliche und langsame Reisen unternehmen. Italiener und Franzosen seien laut, schnell und sehr bestimmend, oft auch überheblich und unfreundlich.

Die Kontaktsituation zwischen Reisenden und Bereisten wird insgesamt noch sehr positiv wahrgenommen. Über 90% der Befragten in Ghat¹⁰¹ sehen im Tourismus eine Informationsquelle, die ihren Horizont erweitert und Einblick in andere Lebensweisen bietet. Kontakt mit anderen Menschen, kultureller Austausch und gegenseitiges Verständnis werden von 76% der Befragten als positive Begleiterscheinung des Tourismus genannt. Langsam beginnt sich aber auch Kritik am Tourismus, vor allem Kritik am Verhalten der Touristen zu artikulieren. Kritisiert werden unpassende Kleidung der Touristinnen, unfreundliches Benehmen und Rücksichtslosigkeit lokalen Problemen gegenüber (z. Bsp. Wasservergeudung).

Mitte der 1990er Jahre war die Situation noch anders. Die damalige Euphorie und Neugier lässt sich anhand der Reaktionen der Kinder und Jugendlichen verdeutlichen. Als 1992 das Satelliten-Fernsehen in Libyen eingeführt wurde, gab es große Aufregung, da man nun erstmals neben dem libyschen Programm westliche Filme sehen konnte. In erster Linie handelte es sich um synchronisierte mexikanische Seifenopern. Besonders lustig und erheitend empfanden die Jugendlichen die mexikanischen und spanischen Namen. Als nun zur gleichen Zeit mehr und mehr Touristen nach Ghat kamen, wollten die Kinder wissen, ob die Europäer auch so seltsame Namen besitzen. In der Folge entwickelte sich ein Spiel. Die Kinder waren bemüht Touristen zu finden, die einen aus dem Fernsehen bekannten Namen trugen, oder neue noch komischere Namen der Touristen zu erfragen, um die anderen Kinder damit übertrumpfen zu können.

Dieses Beispiel verdeutlicht, dass touristische Auswirkungen nie gesondert untersucht werden sollten, sondern stets in einem wechselseitigen Verhältnis mit Medien und Migrationserscheinungen zu betrachten sind, und sich auf den konkreten gesellschaftlichen Kontext beziehen müssen. Dem Fernsehen kommt eine entscheidende Funktion zu. So wie sich der Tourist im Vorfeld der Reise durch Gesehenes, Gehörtes, Vermutetes ein Bild des Reiselandes konstruiert, so kreieren die Bereisten ihrerseits spezifische Vorstellungen über die Touristen. Ihre Information bekommen sie via Satellit. Da der Grossteil der empfangbaren Sendungen aus amerikanischen Filmen besteht, ist auch die Vorstellung des Europäers davon geprägt, und die daraus resultierenden Vorstellungen werden auf die Touristen übertragen. Klischees, Stereotypen und Vorurteile sind keine Eigenart der Touristen, sie existieren auf beiden Seiten.

¹⁰¹ Die Daten wurden mittels Leitfadenterviews unter 42 tourismusnahen und -fernen Personen in Ghat im März 2001 erhoben.

7.2 Sozioökonomische Impulse

Tourismus wird in erster Linie unter ökonomischen Aspekten betrachtet. Im Falle Libyens hat Tourismus aus volkswirtschaftlicher Sicht nur einen begrenzten Stellenwert, da das Land primär von der Erdölförderung lebt. Interessanter, vor allem aus ethnologischer Sicht, ist die Mikroperspektive. Die wirtschaftlichen Impulse betreffen in erster Linie die Schaffung neuer Arbeitsplätze und Einkommensmöglichkeiten; in Ghat betrifft das hauptsächlich das Beherbergungsgewerbe und die Reiseagenturen.

Das Beherbergungsgewerbe umfasste 2001 ein Hotel und vier Campingplätze. Das Hotel besteht bereits seit 1981 und diente in erster Linie Regierungsbeamten als Unterkunft bei ihren Arbeitsbesuchen in Ghat. Heute wird das Hotel in den Wintermonaten von Pauschal- und einigen Individualtouristen genutzt, für die offiziellen Besuche wurde eine neue separate Unterkunft am Stadteingang errichtet. Das Hotel (mit 21 Zimmern, einem angeschlossenen Restaurant und einer Cafeteria) wird von einem Libyer geleitet, beschäftigt sind ausschließlich Männer. Dabei handelt es sich abgesehen von drei libyschen Polizisten und einem libyschen Raumpfleger um Migranten: Koch, Kellner, Zimmerpersonal und Rezeptionist stammen aus Senegal, Sudan und Niger. Das Hotel hat zwar ganzjährig geöffnet, aber in den Sommermonaten wird der Großteil des Personals in Urlaub geschickt. Ein Kellner aus der Cafeteria, ein 27-jähriger Senegalese, lebt seit vier Monaten¹⁰² in Libyen und arbeitet seitdem im Hotel. Er konnte sich in der kurzen Zeit nur wenig Arabisch aneignen, und dementsprechend gering ist sein Kontakt zur libyschen Bevölkerung. Seine Familie verblieb im Senegal, ihn verschlug es auf der Suche nach Arbeit zunächst nach Marokko, anschließend nach Libyen, da das Land den Ruf der reichsten Nation Nordafrikas besitzt. Sein Ziel deckt sich mit dem seiner Kollegen. Sie alle versuchen mit dem erwirtschafteten Geld die Reise nach Europa anzutreten.

Die Campingplätze entstanden zwischen 1996 und 2000 und werden von vier Agenturinhabern geleitet. Reiseagenturen und Campingplätze hängen unmittelbar zusammen und sind auf die gegenseitige Unterstützung angewiesen. Die Plätze befinden sich alle im näheren Umfeld der Stadt (siehe Stadtplan, Abb. 5). Ein Platz ist in den hauseigenen Garten einer Agentur integriert und wird von der dort wohnenden Familie betrieben. Auf den übrigen Campingplätzen arbeiten während der Saison emigrierte Westafrikaner.

Im Tourismus sind ausschließlich Männer beschäftigt. In den leitenden Positionen sitzen Libyer, die Arbeit wird von Gastarbeitern, Migranten oder Flüchtlingen verrichtet. Tuareg nehmen eine Sonderstellung als Führer ein. Frauen arbeiten weder im Beherbergungsgewerbe noch in den Lokalagenturen, sie sind größtenteils in Krankenhaus, Schule, Stadtverwaltung und Post beschäftigt.

Die Einnahmen aus dem Tourismus sind in der lokalen Ökonomie nicht gleichmäßig verteilt. Da das erhöhte Einkommen nur die im Tourismus arbeitenden Personen betrifft, kann dies soziale Spannungen zur Folge haben. In den Augen der Ghatèr ist dies derzeit noch nicht gravierend, da immer noch primär der Staat für die Einkommen sorgt. Aber durch die Folgewirkungen der Liberalisierung, die allgemeine Preissteigerung und eine langsam aufkommende Unzufriedenheit der Bevölkerung mit den politischen Zuständen im Land könnte Tourismus in Zukunft zu sozialen Spannungen beitragen.

¹⁰² Das Interview fand im März 2001 statt.

Die neu geschaffenen Arbeitsmöglichkeiten haben des Weiteren eine massive Arbeitsmigration zur Folge. Libyen wurde beginnend mit dem Ölboom in den 1960er Jahren ein beliebtes Zielland zunächst für Ägypter, Tunesier, Syrer und Palästinenser. Seit Ende der 1980er Jahre wandern vermehrt Gastarbeiter aus Mali, Niger, Ghana, Sudan und Tschad zu.¹⁰³ Sie wurden für die florierende Ölwirtschaft benötigt, dennoch gab und gibt es immer wieder Ausweisungen von staatlicher Seite. Der Tourismus zieht nun ebenfalls (meist illegale) Migranten und Flüchtlinge aus Subsahara-Afrika an, die zwar nur eine saisonale Beschäftigung finden, aber ihrem Ziel nach Europa zu gelangen, damit einen Schritt näher kommen. Da nur wenige mit ihrer gesamten Familie migrieren (der Grossteil lässt sie in der Heimat, und kehrt erst nach Jahren, oft gar nicht mehr zu ihnen zurück), verändern sich in den Heimatländern die ursprünglichen Familienstrukturen.

Tourismus verändert auch den soziale Status der traditionellen Arbeit. Durch die höheren Einkommen in tourismusnahen Beschäftigungen findet eine Aufwertung des Tourismusgewerbes statt, gleichzeitig verliert die Landwirtschaft an Attraktivität. Besonders junge Leute fühlen sich von der relativ leichteren und besser bezahlten Arbeit im Tourismus angezogen.

7.3 Soziokulturelle Auswirkungen

Neben dem Tourismus sind Industrialisierung, Urbanisierung, zunehmende Schulbildung, verbesserte Kommunikations- und Informationsmöglichkeiten, ansteigende soziale und räumliche Mobilität sowie Massenmedien wesentliche Agenten des soziokulturellen Wandels¹⁰⁴. Viele Individualreisende sind der Meinung, dass Massentourismus einen wesentlichen Auslöser für eine Geringschätzung der traditionellen Lebensweise darstellt (moralischer Verfall, Verlust von Gastfreundschaft, etc.). Aber das Interesse der Touristen an der lokalen Kultur führt in vielen Fällen zu einer Revitalisierung des kulturellen Erbes (Wiederaufbau der Altstadt von Ghat, Etablierung der jährlich stattfindenden Festivals). Auch die Bevölkerung in Ghat sieht im Tourismus einen Grund *für* die Erhaltung und die Wertschätzung ihres kulturellen Erbes, ihrer traditionellen Lebensweise, ihrer Sitten und Gebräuche. Doch stellt sich die Frage: Wird die Kultur wieder gelebt, weil man von ihrer Bedeutung überzeugt ist, oder weil sie Anklang bei den Touristen findet? Dazu ein kritisches Statement einer 27-jährigen Arabisch-Lehrerin aus Ghat:

„Vor drei bis vier Jahren trugen wir zum *‘Id al-Kabir*¹⁰⁵ noch alle traditionelle Tuareg-Kleidung, heute tragen die Männer entweder Kleider aus dem Niger, oder sie wollen außer Jeans gar nichts mehr anziehen. Auch Parfum und Schminke war für Mädchen und Frauen vor fünf Jahren noch undenkbar. Heute gehen sie damit in die Schule. Kinder und Jugendliche sprechen kein Haussa und kein Targi mehr, nur noch Arabisch. Alles orientiert sich an Europa – am Fernsehen und an den Touristen. Jeder möchte im Tourismus arbeiten und damit Geld verdienen. Die Altstadt von Ghat ist nur deshalb für die Bewohner interessant, weil die Touristen sich dafür interessieren. Touristen wollen Traditionelles sehen und geben dafür Geld aus. Ich glaube aber, dass in fünf Jahren die *taqafa ghat* (Kultur von Ghat) endgültig

¹⁰³ Siehe Mattes 2001:14.

¹⁰⁴ Siehe Vorlaufer 1996:201.

¹⁰⁵ Auch *‘Id al-Adha*, höchster muslimischer Feiertag in Libyen.

verschwunden sein wird, es wird die Kleidung nicht mehr geben, und es wird die Sprachen nicht mehr geben.“¹⁰⁶

Man erkennt den Imitationseffekt¹⁰⁷. Die bereiste Gesellschaft verspürt den Wunsch, die Touristen nachzuahmen. Touristen legen ein ausgeprägtes Konsumverhalten an den Tag, sie erscheinen der lokalen Bevölkerung als Müßiggänger, die über ein scheinbar unbegrenztes Ausmaß an Freizeit und Geld verfügen. Dass dieser Zustand und die damit verbundene Verhaltensweise vom Alltagsverhalten massiv abweicht und nur während einer sehr kurz bemessenen Urlaubszeit verwirklicht werden kann, ist der Lokalbevölkerung oft nicht bewusst. Es entsteht das Bild des reichen, nicht arbeiten müssenden Europäers. Die Imitation der äußeren Erscheinung der Touristen - „Jeans, Turnschuhe und Sonnenbrille“ - lassen ein Gefühl der Teilhabe an der westlichen Gesellschaft aufkommen. Vor allem bei Jugendlichen kommt die Imitation verstärkt zum Tragen, denn westliche Attribute verkörpern Fortschritt und Modernität.

7.4 Ökologische und kulturhistorische Folgen

Die Sahara ist nicht *nur* „Wüste“, sondern ein sensibler Lebensraum, dessen ökologisches Gleichgewicht sehr schnell aus dem Lot geraten kann. Am gravierendsten betreffen die touristischen Auswirkungen das Wasser. Der gesamte Fezzan ist auf pluvialzeitliches Wasser aus Tiefbohrungen (durchschnittlich 400 Meter) angewiesen. Im Akakus existieren zwar eine Reihe von natürlichen, in den Felsen eingeschnittenen Wasserbecken (Gueltas), die aber Winterregen benötigen, um sich aufzufüllen.

2001 kam es im Akakus zu Engpässen in der Wasserversorgung. Der Winter war regenlos und sehr trocken gewesen und der Sommer brachte schon zu Beginn heiße Temperaturen. Ende April waren alle drei Brunnen des Akakus trocken. Die wenigen im Akakus verbliebenen Nomaden mussten Wasser aus großer Entfernung herbeitransportieren und für sich und ihre Tiere Wasserreservoirs anlegen. Eine Gruppe von ungefähr 15 Touristen, die eine Fußdurchquerung mit Kamelen durch das Akakus gebucht hatten, wurden von den lokalen Führern gebeten, auf Geländewagen umzusteigen, da sie das Wasch- und Trinkwasser der Gruppe aus einem 60 Kilometer entfernten Brunnen holen müssten. Durch die zu der Jahreszeit schon äußerst hohe Temperatur (40° C zu Mittag) hatte die Gruppe einen enormen Wasserverbrauch. Die Touristen lehnten den Vorschlag mit der Begründung ab, sie hätten eine Fuß- und Kameldurchquerung gebucht, die sie gewillt seien durchzuführen. Der Standpunkt der Touristen ist nachvollziehbar. Die Reise nach Libyen ist sehr kostenaufwändig, muss geplant und vorbereitet werden, und schlussendlich möchte man sein Programm absolvieren. Das dies oft auf dem Rücken der Lokalbevölkerung ausgetragen wird, findet kaum Beachtung.

Lösungskonzepte bestehen primär in der Bildung von Problembewusstsein sowohl bei den Touristen als auch bei den Libyern. Europäische Reiseveranstalter und Touristen müssen begreifen, dass sie in sensible Gebiete reisen, in denen ihre Aktivitäten weitaus größere Auswirkungen nach sich ziehen als vergleichsweise in Europa. Rallyeveranstalter oder organisierte Motorradgruppen, die mit 60 Fahrzeugen nach Libyen reisen, nehmen keine Rücksicht auf ei-

¹⁰⁶ Interview von März 2001.

¹⁰⁷ Siehe u. a. Biernert 1998:107f.

ne sensible Naturlandschaft. Das eigene Vergnügen hat Vorrang vor den Problemen der ansässigen Bevölkerung. Der derzeitige Ökoboomb in Europa etabliert Trekkingtouren und Fußwanderungen als ökologisch vertretbare Alternativen zu herkömmlichen Reisen. Dass diesem Anspruch Reisen in die Sahara oft nicht gerecht werden, zeigt das oben genannte Beispiel.

Einige Ghater Agenturen haben für sich Leitsätze aufgestellt und nehmen nur Gruppen bis zu einer bestimmten Größe an, andere hingegen führen jede Gruppe. Solange die Einreise mit Problemen verbunden und auf Lokalagenturen angewiesen ist, wird ein interner Konkurrenzkampf unter den Agenturen herrschen, und das Abschließen eines Geschäftes wird Priorität vor der Beachtung ökologischer Rücksichtnahme haben. Aber Problembewusstsein und Verantwortlichkeit muss auch von den lokalen Führern eingefordert werden. Es ist keine Seltenheit, dass Touristen in Gueltas ihre Wäsche mit Waschpulver waschen, ohne zu wissen, dass es sich dabei um Trinkwasserressourcen für Mensch und Tier handelt; dass Touristen aus Spaß an einem Lagerfeuer komplette Baumbestände abholzen, ohne zu ahnen, dass die wenigen Holzressourcen für Nomaden lebenswichtig sind; oder dass Touristen aus Sammelleidenschaft prähistorische Felsbilder aus dem Stein meißeln, usw. Die lokalen Führer müssten neben ihrer Leitfunktion auch eine Schutzfunktion erfüllen. Das kann aber nur erreicht werden, wenn die Führer ihrerseits ein Bewusstsein für die sensible Natur entwickeln. Oft sind es gerade die Führer, die mit schlechtem Beispiel vorangehen und damit die Touristen motivieren, es ihnen gleichzutun.

Die negativen Begleiterscheinungen des Wüstentourismus sind jedoch im Vergleich zur Erdölexploration (noch) sehr gering. Stefan Kröpelin untersuchte im Rahmen der Afrikagruppe deutscher Geowissenschaftler (AdG) die Auswirkungen von Erdölexploration und Wüstentourismus im Messak Settafet¹⁰⁸, einem östlich an das Akakus angrenzenden Hochplateau, das von unzähligen Wadis durchschnitten wird. Die steilabfallenden Ränder der Trockenflüsse sind mit Felsgravuren übersät. Die Entdeckung dieser kulturhistorischen Rarität geht auf Heinrich Barth¹⁰⁹ zurück, der auf seiner Afrika-Expedition an einer Wasserstelle in den Stein gehauene Bilder vorfand. Die erste Aufarbeitung wurde von Leo Frobenius¹¹⁰ Mitte der 1920er Jahre vorgenommen, seit Jahren führen Gabriele und Rüdiger Lutz¹¹¹ die umfangreiche Dokumentation der Felsbilder weiter.

„Ein Grossteil der Schäden, insbesondere an dem paläolithischen Inventar und der Hamadaoberfläche, ist irreversibel, während etwa die bis vor kurzem nahezu intakten Ökosysteme in den Wadis durch sofortige Maßnahmen zumindest teilweise vor dem Absterben bewahrt werden könnten. (...) Durch den in den vergangenen Jahren stark angewachsenen Wüstentourismus, der vor allem durch die allgemeine Verfügbarkeit des Global Positioning System (GPS) erleichtert wurde, sind Schädigungen an den Felsbildern des Wadi Mathendous und benachbarter Fundstellen zu beobachten, welche eine zunehmende Gefährdung dieses weltweit bedeutendsten Vorkommens von Felsgravierungen erwarten lassen. Im Vergleich mit

¹⁰⁸ Vortrag von Stefan Kröpelin im Rahmen des Jahrestreffens der AdG 2000.

¹⁰⁹ Siehe Barth 1875.

¹¹⁰ Siehe Frobenius 1925, 1937.

¹¹¹ Siehe R. und G. Lutz 1992, 1993, 1995.

den viel dramatischeren Umweltschäden durch die Erdölindustrie treten diese allerdings zur Zeit noch zurück.“¹¹²

7.5 Imageveränderung

Eine Befragung von 500 Deutschen über ihre Assoziationen zu Libyen¹¹³ lässt erkennen, dass Libyen in erster Linie mit Ablehnung betrachtet wird und gegen ein sehr schlechtes Image zu kämpfen hat. Die am häufigsten genannten Assoziationen betrafen geografische und politische Themen. Neben der häufigsten Nennung „Wüste, Wüstenstaat, Sandwüste“ rangiert an zweiter Stelle „Qaddhafi“, dicht gefolgt von „Terrorismus, Terror, Terroristen“. Sehr viele der Befragten konnten keine Assoziationen zu Libyen äußern. Generell jedoch überwiegen Termini, die einen negativen politischen Einschlag haben („Diktator“, „Krieg“, „ständige Unruhen“, „Fanatismus“, „Armut“), aber keineswegs die Realität darstellen. Positive oder wertneutrale Nennungen betreffen primär geografische Aspekte („Hitze“, „Afrika“, „Kamele“, „Sand“).

„(Es) lässt sich demnach deutlich erkennen, dass Libyen in erster Linie sehr stark mit der Person Qaddhafi identifiziert wird. Seine Medienpräsenz und Aktionen scheinen das Bild stark zu prägen und haben offensichtlich dazu geführt, dass Libyen in Deutschland distanziert und eher negativ bewertet wird.“¹¹⁴

Eine weitere von Dirk Will durchgeführte Untersuchung über die Darstellung Libyens in den deutschen Medien spiegelt dieses Bild wider. In der Zeitschrift „Der Spiegel“ erschienen im Zeitraum von 1992 bis 1997 33 Artikel, die sich direkt oder indirekt auf Libyen beziehen. Allein 22 dieser Artikel betreffen den Staatschef und lassen seinen Namen bereits in der Überschrift aufscheinen. Die gesamte Berichterstattung handelt von politischen Themen, die eine Verflechtung Libyens mit internationalem Terrorismus verdeutlichen.¹¹⁵

Medienberichterstattung prägt das Ansehen eines Staates. Libyen ist abgesehen von politischen Presseberichten noch immer weitgehend unbekannt, somit dürfte gerade die in den Medien dargestellte vermeintliche „Realität“ meinungsbildend auf die Bevölkerung wirken. Eine politisch orientierte Medienberichterstattung steht idealisierten Wüstenimpressionen der Reisebranche gegenüber¹¹⁶. Deren Werbung versucht das Land in seiner ganzen touristischen Attraktivität darzustellen, fernab jeglicher politischer Thematik. Der Großteil der Europäer aber betrachtet das Land nach wie vor skeptisch. Libyen ist sich dieser Fremdsicht bewusst und hofft mit dem aufkommenden Tourismus eine Imagekorrektur herbeiführen zu können. Dazu ergab eine Befragung der Bereisten in Ghat folgendes¹¹⁷: 88% der Befragten sind der Meinung, dass Tourismus eine Korrektur des negativen Bildes bewirken und damit Sympathie

¹¹² Kröpelin 2000.

¹¹³ Siehe Will 1999:95ff. Die Befragten sollten vier bis sechs Spontanassoziationen äußern, welche sie mit dem Land verbinden.

¹¹⁴ Ebd.:95.

¹¹⁵ Siehe ebd.:97ff.

¹¹⁶ Siehe dazu Schmidt 1999.

¹¹⁷ Die Daten beruhen auf Leitfadeninterviews von 42 Personen in Ghat, März 2001.

mit Libyen herstellen kann; 86% meinen, dass Tourismus zu einem Abbau von Vorurteilen führt und eine größere Toleranz zur Folge haben wird.

8 Lokale Wahrnehmungen: Sichtweisen libyscher Jugendlicher

Über 20 Jahre lang hielt sich Libyen dem Westen gegenüber verschlossen und wählte eine selbstauferlegte Isolationspolitik. Seit Beginn der 1990er Jahre hat sich dies geändert, politische Öffnung, Satellitenfernsehen und Etablierung des Tourismus erfolgten zur gleichen Zeit. Tourismus führt zu einer Reihe positiver Innovationen, zieht aber gleichzeitig eine Reihe Probleme nach sich. Es stellt sich die Frage, welchen Weg die touristische Entwicklung einschlagen wird. Heutige Jugendliche werden in zehn Jahren darüber mitentscheiden, aus diesem Grund sollen sie zum Abschluss dieser Arbeit zu Wort kommen. Die folgenden Texte wurden von Schülern der *Madrassa Thanawiya* (Gymnasium) Ghat im Alter zwischen 15 und 20 Jahren im Rahmen des Arabisch-Unterrichtes im März 2001 geschrieben¹¹⁸.

Auf die Aufforderung „Beschreibe Deine Meinung, Eindrücke und Erfahrungen mit dem Tourismus“ wurden folgende Antworten gegeben:

„Tourismus ist wichtig für die Erhaltung der Altertümer und um sie der gesamten Welt zeigen zu können. Tourismus ist wichtig, damit die Leute erfahren, welches Leben die Libyer zuvor gelebt haben.“ (Schüler, 20 Jahre)

„Tourismus ist sehr wichtig für mich, aber zur Zeit bin ich sehr mit der Schule beschäftigt. Früher hatte ich keinen Kontakt zu Touristen, aber seit ich jemanden kenne, der im Tourismus arbeitet, habe ich etwas Kontakt mit ihnen. Nach der Schule möchte ich im Tourismus arbeiten. Tourismus ist gut für Libyen, da Libyen viele Altertümer besitzt.“ (Schüler 18 Jahre)

„Tourismus ist neu, sehr angenehm und interessant. Touristen geben an das Land Wissen und Erkenntnis weiter. Tourismus ist schön. Die Touristen fotografieren und sind glücklich, da sie hier all das bekommen, was sie sich vorstellen. Ich bin der Meinung, das Tourismusbüro soll gut mit den Touristen umgehen und ihnen einen Dienst erweisen.“ (Schüler 18 Jahre)

„Tourismus ist wichtig, da die Touristen nach ihrem Besuch mehr über das Land und die libysche Kultur wissen. Für Touristen ist es sehr wichtig, dass sie die Kultur und die Tradition des Reiselandes kennen. Tourismus ist eine schöne Sache, weil die Touristen zu Hause erzählen wie es war, und anschließend alle Ghat kennen.“ (Schüler 17 Jahre)

„Wenn es eine Kultur und ein Kulturerbe gibt, dann ist Tourismus immer wichtig.“ (Schüler 18 Jahre)

„Tourismus ist wichtig für die Kultur, auch wegen der Einnahmen. Tourismus ist eine schöne Sache, da es dadurch ein neues kulturelles Benehmen gibt. Tourismus ist eine Quelle für die Beziehung zu Europa. Ich helfe oft Touristen und zeige ihnen den Weg.“ (Schülerin 17 Jahre)

¹¹⁸ Bei der Formulierung der Aufsatzfragen sowie beim anschließenden Lesen und Transkribieren der Texte half mir meine Gastschwester Fatma A.Y., in deren Unterricht die Aufsätze geschrieben wurden.

Reaktionen auf die Frage „Was weißt Du über Europa, welche Vorstellungen hast Du und woher nimmst Du deine Information?“ lauteten:

„Europa ist unabhängig, selbstständig und es gibt sehr viel Technologie. Es ist sehr schön in ganz Europa. Europa hilft immer den armen Ländern. Europa ist so schön, dass ich es mir gar nicht vorstellen kann. Es gibt Wasser, Essen und fruchtbare Erde. Meine Informationen über Europa bekomme ich aus dem Fernsehen und von Leuten die in Europa waren.“ (Schülerin 17 Jahre)

„Europa ist zivilisiert und es gibt die Atombombe. Sonst weiß ich nichts über Europa.“ (Schüler 15 Jahre)

„Ich habe Kontakt zu Touristen, von ihnen weiß ich, dass Europa sehr schön ist und es dort viele verschiedene Sprachen gibt. Es gibt viele Kontinente, aber Europa ist ein großer Kontinent. Europa hat viele Ressourcen und sorgt sich um diese. Es gibt viele faszinierende Plätze und es gibt Schnee. Frühling, Sommer, Herbst und Winter, Europa hat immer gemäßigttes Klima. Die Information über Europa bekomme ich von meiner Familie, besonders von meinem Vater.“ (Schüler 17 Jahre)

„Europa ist ein zivilisierter Kontinent, hat eine gute Kultur und viele faszinierende und schöne Plätze. Ich glaube Europa ist sehr schön. Meine Information beziehe ich aus Nachrichten und Zeitungen.“ (Schüler 16 Jahre)

„Europa hat schöne Länder und es gibt immer neue Technologie. Europa ist stets nach vorne strebend und hochentwickelt. Europa liegt in der nördlichen Hemisphäre, ist 10,5 Millionen km² groß, es gibt kaltes Klima und viele Menschen, da der Platz sehr klein ist. Es gibt viele Regionen mit Regen und Vegetation. Europa ist schön und etwas besonders. Die Leute aus Europa sind angenehm und sie fahren Ski.“ (Schülerin 17 Jahre)

„Europa ist wie alle Länder. Es gibt da und dort gute und schlechte Menschen. Europa ist ein großer Kontinent, der immer nach vorne strebt, aber das ist nicht gut, weil es dadurch viele Leute ohne Arbeit und ohne Geld gibt. Europa hat eine schöne Landschaft; das weiß ich, weil ich mit vielen Leuten spreche und Bücher lese.“ (Schülerin 16 Jahre)

„Ich kenne alle Länder und Hauptstädte und Firmen von Europa. Ich kenne alle Fußballteams aus Spanien (Barcelona, Real Madrid), aus Italien (Milano), aus England (Manchester United), aus Frankreich und ich kenne die Spieler. Ich kenne auch die Währung Euro in einigen Ländern. Ich kenne die Kultur, die Modeschöpfer, die Hochhäuser und viele andere Dinge. In Europa gibt es schöne Länder. Sie sind gut für den Tourismus oder gut fürs Studium. Meine Information über Europa habe ich aus dem Fernsehen, aus Zeitungen und Büchern.“ (Schüler 17 Jahre)

Grundsätzlich stehen die Schüler dem Tourismus positiv gegenüber. Hervorgehoben wird in erster Linie die Notwendigkeit, das kulturelle Erbe für den Tourismus zu erhalten. Als Quintessenz wird die Bekanntheit der Oase genannt. Die Touristen bereisen Ghat, wissen nach ihrem Besuch besser über die libysche Kultur Bescheid, geben dieses Wissen in ihrem Heimatland weiter und „anschließend kennen alle Ghat“. Dieser Satz ist sehr relevant. Nach der über 20 Jahre andauernden Isolation des Landes ist es für die Libyer von großer Bedeutung, wieder in das Licht der Weltöffentlichkeit zu rücken, abseits von Terror, vermeintlicher Giftgaspro-

duktion und Schurkenstaaten-Assoziationen. Tourismus erscheint als eine „Quelle für die Beziehung zu Europa“. Die Gedanken zu Europa jedoch stimmen nachdenklich. Europa ist „unabhängig“, „zivilisiert“, „schön“, „technologisch“, „hochentwickelt“. Es stellt sich die Frage: Wie ist Libyen? Wenn Europa mit diesen Termini charakterisiert wird, wie sehen sich die Libyer selbst? Die Konzeption des Orients, die der Westen seit 200 Jahren propagiert, kann zu einer Selbstsicht der „Betroffenen“ werden. Koloniale Besetzung, Ausbeutung und entwicklungspolitische Fehler haben viele Länder Afrikas in eine Lage gebracht, in der sie selbst von ihrer „Unterentwicklung“ überzeugt sind.

Wenn Jugendliche das „Andere“ als „schön“, „faszinierend“, als „etwas Besonderes“ ansehen, dann ist auch der Reiz der Nachahmung gegeben. Die Suche nach eigenen Wegen tritt in den Hintergrund. Tourismus könnte als eine Brücke dienen, dazu müsste sich aber das touristische Interesse verlagern: Weg von einem überwiegend „spaß“-orientierten Konsumtourismus in den Clubanlagen von Billigländern, hin zu einer bewussteren Auseinandersetzung mit dem Reiseland.

Literatur

- Al-Qaddhafi Mu^cammar: Das Grüne Buch, Internationales Studien- und Forschungszentrum des Grünen Buches, Tripolis o. J.
- Amanat al-lajna ash-sha^cabiya al-^camma li-l-murafiq, Baladiyat Uwbari: Ghat, al-Barkat, al-^cUwaynat, Tahala [Schlussbericht der Planung des Allgemeinen Volkskomitees für Einrichtungen, Bezirk Ubari: Ghat, Barkat, Uwaynat, Tahala], Sebha 1985.
- Bargatzky Thomas: Die Rolle des Fremden beim Kulturwandel, Hamburger Reihe zur Kultur- und Sprachwissenschaft, Band 12, Hohenschäftlarn 1978.
- Barth Heinrich: Reisen und Entdeckungen in Nord- und Centralafrika in den Jahren 1849 bis 1855, Tagebuch einer im Auftrag der Britischen Regierung unternommenen Reise, 5 Bände, Gotha 1857.
- Bendel Francois: Die Schmiede der Tuareg von Azwak, in: Sahara, 10.000 Jahre zwischen Weide und Wüste, Ausstellungskatalog der Museen der Stadt Köln, Köln 1978, S. 370-374.
- Bergs Rolf: Das libysche Entwicklungsmodell und die wirtschaftliche Krise seit 1981, in: Christian Operschall / Charlotte Teuber (Hg.), Libyen, die verkannte Revolution?, Wien 1987, S. 78-113.
- Bergs Rolf: Wirtschaftspolitik und Stagnation in Libyen am Ende der 90er Jahre, in: Konrad Schliephake (Hg.), Libyen und nordwestliches Ägypten, Würzburger Geographische Manuskripte, Band 51, Würzburg 1999, S. 193-200.
- Biernert Ursula: Wüstentourismus in Südmarokko. Das Beispiel des Tafilalet, Maghreb-Studien, Band 11, Passau 1998.
- Biernert Ursula: Wirtschaftliche und soziokulturelle Aspekte des internationalen Wüstentourismus – das Beispiel der Oasenregion Tafilalet, Marokko, in: Herbert Popp (Hg.), Lokale Akteure im Tourismus der Maghrebländer, Resultate der Forschungen im bayrischen Forschungsverband FORAREA 1996–1998, Maghreb-Studien, Band 12, Passau 1999, S. 163-190.
- Bloch Maurice: Language, Anthropology and Cognitive Science, in: Robert Borofsky (Hg.), Assessing Cultural Anthropology, Hawaii Pacific University, New York u. a. 1994, S. 276-283.
- Borchardt Paul: Die großen Ost-West-Karawanenstrassen durch die Libysche Wüste, in: Petermanns Mitteilungen aus Justus Perthes Geographischer Anstalt 70, Gotha 1924, S. 219-223.
- Bourgeot André: Les sociétés touarègues: Nomadisme, Identité, Résistances, Karthala, Paris 1995.
- Bystranowski Julian (Hg.): Tourism as a Factor of Change, A Sociocultural Study, International Social Science Council, European Coordination Center for Research and Documentation in Social Science, Wien 1989.
- Casajus Dominique: Gens de parole, Paris 2000.
- C.I.R.S.A [Le Centre de Recherches sur le Sahara Ancien]: The Geoarchaeological Research, Wadi-Taneszouft Mission, Libyan-Italian Archaeological Joint Mission, Survey 2000, Universitäten Rom und Mailand 2000.
- C.I.R.S.A [Le Centre de Recherches sur le Sahara Ancien]: Preliminary Report of the 2001 Field Season directed by Mario Liverani, Universitäten Rom und Mailand 2001.
- Claudot Hélène: Les Touaregs: Portrait en fragments, Aix-en-Provence 1993.
- Cremaschi Mauro / di Lernia Saviano (Hg.): Wadi Teshuinat, Palaeoenvironment and Prehistory in South-Western Fezzan, Mailand 1998.
- Dayak Mano: Geboren mit Sand in den Augen, Die Autobiografie des Führers der Tuareg-Rebellion, Zürich 1997.
- Dayyaf Najmi Rihab: Madinat Ghat wa-tijarat al-qawafil as-sahrawiya khilal al-qarn at-tasi^cu aschar al-miladi (Die Stadt Ghat und der Handel der Wüstenkarawanen während des 19. Jhs.), Historische Studien, Band 30, Tripolis 1999.
- De Agostini Enrico: Le Popolazioni della Tripolitania, Notizie Etniche e Storiche, Rom 1917.

- De Agostini Enrico: *Le Popolazioni della Cirenaica, Notizie Etniche e Storiche*, Tripolis 1922–1923.
- De Foucauld Charles: *Dictionnaire Toareg-Français en 4 volumes*, Paris 1951-1952.
- Di Lernia Saviano (Hg.): *The Uan Afuda Cave, Hunter-Gatherer Societies of Central Sahara AZA Monographs 1 [Arid Zone Archaeology]*, Rom 1999.
- Dinda Atiq Abdul Qader: *Al-djamahirriya siyahat al-mustaqbal wa-mustaqbal as-siyaha (Die Djamahirriya, Tourismus der Zukunft und Zukunft des Tourismus)*, Ghat 2000.
- Doxey G.V.: *A Causation Theory of Visitor-Resident Irritants, Methodology and Research Inference*, in: *The Travel Research Association Conference no. 6*, San Diego 1975.
- Duveyrier Henri: *Les Touaregs du Nord*, Paris 1864.
- Encyclopédie Berbère*, Band III, Stichwort Ajjer, Aix-en-Provence 1986, S. 388-396.
- Encyclopaedia of Islam, New Edition*, Band II, C-G, Stichwort Ghat, Leiden 1965, S. 1022-1023.
- Evans-Pritchard Edward: *The Sanussi of Cyrenaica*, London / Oxford 1949.
- Fallwickl Robert: *Libyen im 20. Jahrhundert*, unveröffentlichte Diplomarbeit an der Grund- und Integrativwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien 1986.
- Frobenius Leo: *Hadschra Maktuba, Urzeitliche Felsbilder Kleinafrikas*, München 1925.
- Frobenius Leo: *Ekade Ektab, Die Felsbilder Fezzans*, Leipzig 1937 (Neuausgabe Graz 1978).
- Gandini Jaques: *Libye du Sud-Ouest, Le Fezzan*, 2. Auflage, Sophia-Antipolis 1995.
- Göttler Gerhard: *Die Tuareg, Kulturelle Einheit und regionale Vielfalt eines Hirtenvolkes*, Köln 1989.
- Goldstein Ferdinand: *Die Saharastädte Rhat und Agades*, in: *Globus, Illustrierte Zeitschrift für Länder- und Völkerkunde* 91, 1907, S. 171-175.
- Herzog Rolf: *Veränderungen und Auflösungserscheinungen im nordafrikanischen Nomadentum*, in: *Paideuma* 6, 1956, S. 210-223.
- Herzog Rolf: *Sesshaftwerden von Nomaden, Geschichte, gegenwärtiger Stand eines wirtschaftlichen wie sozialen Prozesses und Möglichkeiten der sinnvollen technischen Unterstützung*, Köln 1963.
- Herzog Rolf: *Ethnische und soziale Differenzierung unter den Bewohnern der Oasen des Wadi ash-Shati im Fezzan*, in: *Afrika und Übersee* 49, 1966, S. 136-144.
- Hübner Renate: *Interkulturelle Kommunikation im Tourismus: eine Analyse von Reisebeilagen im Hinblick auf ihren Beitrag zur interkulturellen Kommunikation*, Dissertation an der Grund- und Integrativwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien 1989.
- Kaschke Klaus-Peter: *Libyen - Ein Land öffnet sich*, in: *Der Arabische Almanach [Zeitschrift für orientalische Kultur]*, Berlin 1997, S. 37–39.
- Kievelitz Uwe: *Ethno-Tourismus, Ursachen, Formen und Wirkungen interkultureller Kurzkontakte*, in: Claus Euler (Hg.), „Eingeborene“ – ausgebucht, *Ökologische Zerstörung durch Tourismus, Ökozid* 5, Gießen 1989.
- Klute Georg: *Die schwerste Arbeit der Welt, Alltag von Tuareg-Nomaden*, München 1992.
- Klute Georg: *Der Tuaregkonflikt in Mali und Niger*, in: Joachim Betz / Stefan Brüne (Hg.), *Jahrbuch Dritte Welt, Daten, Übersichten, Analysen*, Deutsches Übersee-Institut Hamburg, 1996, S. 146-161.
- Kohl Ines: *Desert Tourism in Libya, Eine Dokumentation des ersten „Desert Tourism Seminars“ in Libyen*, Unveröffentlichtes Manuskript, Wien 1997.
- Kohl Ines: *Der Transsaharahandel am Beispiel der Oase Ghat*, in: Engelbert Kohl / Ines Kohl, *as-Sahara Libiya, Sehnsucht nach dem Sand*, Graz 2001, S. 71-73.
- Kohl Ines: *Tradition versus Modernität. Libysche Städte im Wandel*, in: Engelbert Kohl / Ines Kohl, *as-Sahara Libiya. Sehnsucht nach dem Sand*, Graz 2001, S. 81-85.
- Krause Gottlob Adolf: *Zur Geschichte von Fesan und Tripoli in Afrika*, in: *Zeitschrift für Erdkunde zu Berlin* 13, 1878, S. 356-373.
- Krause Gottlob Adolf: *Aufzeichnungen über die Stadt Chat in der Sahara*, in: *Zeitschrift für Erdkunde zu Berlin* 17, 1882, S. 266-337.

- Lhote Henry: Die Felsbilder der Sahara, Sahara, 10.000 Jahre zwischen Weide und Wüste, Ausstellungskatalog der Museen der Stadt Köln, Köln 1978, S. 70-80.
- Lutz Rüdiger / Lutz Gabriele: Erforschung unbekannter Felsbilder im Amsach Sattafet und Amsach Mellet im Südwest-Fezzan, Libyen, Die Begehung von Wadi Gedid. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie, Band 8, Bonn 1992, S. 305-315.
- Lutz Rüdiger / Lutz Gabriele: Rock Engravings in the SW-Fezzan, Libya, in: Memorie della società italiana di scienze naturali e del museo civico di storia naturale di Milano, Band XXVI, Fasc. II, Mailand 1993, S. 333-358.
- Lutz Rüdiger / Lutz Gabriele: Das Geheimnis der Wüste, Die Feldkunst des Messak Sattafet und Messak Mellet – Libyen, Innsbruck 1995.
- Mattes Hanspeter: Qaddafi und die islamistische Opposition in Libyen, Deutsches Orient-Institut Hamburg, Mitteilungen, Nr. 51, Hamburg 1995.
- Mattes Hanspeter: Bilanz der libyschen Revolution, Drei Dekaden politischer Herrschaft Mu' ammar al-Qaddhafis, wuquf-Kurzanalysen, Band 11-12, Hamburg 2001.
- Mori Fabrizio: Zur Chronologie der Saharafeldbilder, in: Sahara, 10.000 Jahre zwischen Weide und Wüste, Ausstellungskatalog der Museen der Stadt Köln, Köln 1978, S. 253-260.
- Nicolaisen Johannes: Ecology and Culture of the Pastoral Tuareg, Kopenhagen 1963.
- Nohlen Dieter / Nuscheler Franz (Hg.): Handbuch der Dritten Welt, Band 6, Nordafrika und Naher Osten, 3. Auflage, Bonn 1993.
- Operschall Christian / Teuber Charlotte (Hg.): Libyen, die verkannte Revolution?, Wien 1987.
- Peters Emrys: Some Structural Spects of the Feud Among the Camel-herding Bedouin of Cyrenaica, in: Africa 37, 1967, Heft 3, S. 261-282.
- Peters Emrys: The Bedouin of Cyrenaica: Studies in Personal. and Corporate Power, Cambridge 1990.
- Popp Herbert (Hg.): Lokale Akteure im Tourismus der Maghrebländer, Resultate der Forschungen im bayrischen Forschungsverband FORAREA 1996–1998, Maghreb-Studien, Band 12, Passau 1999.
- Popp Herbert: Wüstentourismus in Nordafrika, in: Geographische Rundschau 2000, Heft 9, S. 52-59.
- Prasse Karl: The Tuaregs, The Blue People, University of Copenhagen, Kopenhagen 1995.
- Reinisch Hans: Entstehung, Entwicklung und Wertewandel im Tourismus, Wien 1993.
- Ritter Wigand: Geographische Aspekte des Fremdenverkehrs und des Erholungswesens im Vorderen Orient, in: Bustan 67/68, 1967, S. 14-25.
- Ritter Wigand: Preserving Cultural Identity by Outdoor Recreation and Domestic Tourism. The case of the Gulf Arabs, in: Tej Vir Singh / Leo Theuns / Frank Go (Hg.), Towards Appropriate Tourism, The Case of Developing Countries, European University Studies, Band 11, Frankfurt am Main u. a. 1989, S. 311-324.
- Rojek Chris, Urry John (Hg.): Touring Cultures, Transformation of Travel and Theory, London / New York 1997.
- Ryan Chris: Recreational Tourism: a Social Science Perspective, London 1991.
- Schiffers Heinrich: Libyen, Bonn 1958.
- Schiffers Heinrich: Libyen, Brennende Wüste, blühender Sand, Berlin 1975.
- Schliephake Konrad: Libyen, Wirtschaftliche und soziale Strukturen und Entwicklung, Arbeiten aus dem Institut für Afrikakunde, Band 3, Hamburg 1976.
- Schliephake Konrad: Libyen – Natürliche Ressourcen und räumliche Entwicklung, in: Konrad Schliephake (Hg.), Libyen und nordwestliches Ägypten, Würzburger Geographische Manuskripte, Band 51, Würzburg 1999, S. 163-192.
- Schmidt Bernd: Fantasia – Tausendundeine Nacht, Die touristische Sicht des Orients, in: Dostal Walter / Niederl Helmuth / Wernhart Karl (Hg.), Wir und die Anderen. Islam, Literatur und Migration, WBEA [Wiener Beiträge zur Ethnologie und Anthropologie], Band 9, Wien 1999, S. 107-126.

- Selwyn Tom (Hg.): *The Tourist Image, Myth and Mythmaking in Tourism*, Chichester 1996.
- Smith Valene: *Hosts and Guests, The Anthropology of Tourism*, 2. Auflage, Philadelphia 1989.
- Spittler Gerd: *Handeln in einer Hungerkrise, Tuaregnomaden und die große Dürre von 1984*, Opladen 1989.
- Strunz Herbert / Dorsch Monique: *Libyen, Zurück auf der Weltbühne, Internationale Märkte, Band 3*, Frankfurt am Main 2000.
- Stühler Hans Joachim: *Soziale Schichtung und gesellschaftlicher Wandel bei den Ajjer-Twareg in Südostalgerien*, Wiesbaden 1978.
- Suter Karl: *Ghadames, Beitrag zur Anthropogeographie einer Oase der tripolitanischen Sahara*, in: *Zeitschrift für Ethnologie* 86, 1961, S. 1-22.
- Urry John: *The Tourist Gaze, Leisure and Travel in Contemporary Societies*, London 1990.
- Von Bary Erwin: *Tagebuch des verstorbenen Dr. Erwin von Bary, geführt auf seiner Reise von Tripolis nach Ghat und Air*, in: *Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin* 15, 1880, S. 54-80, 227-240 und 315-420.
- Von Bary Erwin: *Reisebriefe aus Nordafrika*, in: *Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin* 12, 1877, S. 161-198.
- Vorläufer Karl: *Tourismus in Entwicklungsländern, Möglichkeiten und Grenzen einer nachhaltigen Entwicklung durch Fremdenverkehr*, Darmstadt 1996.
- Weis Hans (Hg.): *Bericht über eine Studienreise in die Sozialistische Libysch-Arabische Volks-Jamahiria, Exkursion der Absolventen der Studienrichtung Geographie der Universität Wien*, Wien 1992.
- Will Dirk: *Chancen und Perspektiven eines Tourismus in Libyen*, in: Konrad Schliephake (Hg.), *Libyen und nordwestliches Ägypten*, Würzburger Geographische Manuskripte, Band 51, 1999, S. 92-102.

Internetressourcen

- Fletcher Jim: *Libya to Enter International Tourism Market*, by Al-Bawaba, The Middle East Gateway, News Archive 17. April 2001, <http://www.albawaba.com> (April 2001).
- Frangialli Francesco, Secretary-General of the World Tourism Organisation, at the Opening of the First Islamic Conference of Tourism Ministers in Isfahan, Islamic Republic of Iran, 3. October 2000, <http://www.world-tourism.org> (9. Mai 2001).
- Kröpelin Stefan: *Auswirkungen von Erdölexploration und Wüstentourismus im Messak Settafet (Südwest-Libyen)*, Vortrag im Rahmen des Jahrestreffen 2000 der Afrikagruppe deutscher Geowissenschaftler (AdG), <http://www.afrika-tagung2000.de/zirkular2.htm> (Mai 2001).
- McIvor Chris: *In Search of the Lost Paradise, Tourism Between Illusion and Reality*, in: Deutsche Stiftung für Internationale Entwicklung, Nummer 5, September / Oktober 2000, S. 19-20, <http://www.dse.de/zeitschr/de500-4.htm> (5. September 2001).
- Tourism Investment Opportunities, <http://www.libyanet.net/gpct> (30. April 2001).
- World Tourism Organisation (WTO), *Tourism Market Trends 2000, Quantitative and Qualitative Information on Tourism Development, International Tourism by Purpose of Visit*, http://www.world-tourism.org/market_research/facts&figures/market_trends/pvisit.htm (Juli 2001).

Bisher erschienen:

(Die mit * gekennzeichneten Nummern sind unter der angegebenen Quelle erschienen und inzwischen nicht mehr im Klaus Schwarz Verlag Berlin erhältlich.)

- Nr. 1 Ulrike Schultz: Die Last der Arbeit und der Traum vom Reichtum. Frauengruppen in Kenia zwischen gegenseitiger Hilfe und betriebswirtschaftlichem Kalkül. 1990. (5,00 €).
- Nr. 2* Marin Trenk: "Dein Reichtum ist dein Ruin". Afrikanische Unternehmer und wirtschaftliche Entwicklung. Ergebnisse und Perspektiven der Unternehmerforschung. 1990. [erschieden in: *Anthropos* 86.1991]
- Nr. 3 Jochen Böhmer: Sozio-kulturelle Bedingungen ökonomischen Handelns in der Türkei. 1990. (5,00 €).
- Nr. 4 Gitta Walchner: Indiens Elektronikpolitik und die Exportpotentiale der Computerindustrie im Software-Bereich. 1990. [erschieden in: *Internationales Asienforum* 22.1991]
- Nr. 5* Dieter Weiss: Internationale Unterstützung des Reformprozesses in Entwicklungsländern durch Auflagenpolitik und Politikdialog? Probleme politischer Konditionalität am Beispiel Afrikas. 1990. [erschieden in: H. Sautter (Hg.), *Wirtschaftspolitische Reformen in Entwicklungsländern*, Berlin 1991]
- Nr. 6 Dorothea Kübler: Moralökonomie versus Mikroökonomie. Zwei Erklärungsansätze bäuerlichen Wirtschaftens im Vergleich. 1990. (8,50 €).
- Nr. 7 Jochen Böhmer: Die Verschuldungskrise in Schwarzafrika. Ausmaß, Ursachen und Ansatzpunkte für eine Lösung. 1990. (3,50 €).
- Nr. 8* Manuel Schiffler: Überlebensökonomie, Wohnungsbau und informelle Kredite in einem tunesischen Armenviertel. 1990. [erschieden in *Orient* 33.1992.1]
- Nr. 9 Fritz Roßkopf: Die Entwicklung des Steuersystems im Iran nach der Revolution von 1979. 1991. (8,00 €).
- Nr. 10 Barbara Igel: Die Überlebensökonomie der Slumbewohner in Bangkok. 1991. (8,00 €).
- Nr. 11/12* Dirk Steinwand: Sicherheit und Vertrauen. Informelle Kreditbeziehungen und ländliche Verschuldung in Thailand. Teil 1: Ursachen, Formen, Ausmaß. Teil 2: Eine Fallstudie aus Chachoengsao. 1991. [erschieden als: D. Steinwand, *Sicherheit und Vertrauen*, Saarbrücken/Fort Lauderdale 1991]
- Nr. 13* Dieter Weiss: Zur Transformation von Wirtschaftssystemen. Institutionelle Aspekte der Selbstblockierung von Reformpolitiken: Fallstudie Ägypten. 1991. [erschieden in: *Konjunkturpolitik* 38.1992]
- Nr. 14 Christoph David Weinmann: The Making of Wooden Furniture in Mozambique: A Short Overview of the Industry Based on Observations in Mid 1989. 1991. (5,00 €).
- Nr. 15 Armin Liebchen: Überlebensstrategien eines kleinbäuerlichen Dorfes der Bariba am Rande der Sahelzone im Norden Benins. 1991. (14,00 €).
- Nr. 16 Marin Trenk und Elsaied Nour: Geld, Güter und Gaben. Informelle Spar- und Kreditformen in einem Dorf im Nil-Delta. 1992. (5,00 €).
- Nr. 17 Dieter Weiss: Zur ökonomischen Transformation der ehemaligen COMECON-Länder. 1992. (4,50 €).
- Nr. 18 Steffen Wippel: Transformation du système économique et investissements directs allemands en Égypte. 1992. (4,00 €).
- Nr. 19 Günther Taube. Festung Europa oder ein offenes europäisches Haus? 1992. (5,00 €).
- Nr. 20* Bei fremden Freunden. Erfahrungen aus studentischer Feldforschung. 1992. [erschieden als: M. Trenk u. D. Weiss (Hg.), *Bei fremden Freunden*, LIT-Verlag Münster/Hamburg 1992]
- Nr. 21 Dieter Weiss: Structural Adjustment Programs in the Middle East. The Impact of Value Patterns and Social Norms. 1992. (5,50 €).
- Nr. 22 Dieter Weiss: Economic Transition from Socialism to Market-Friendly Regimes in Arab Countries from the Perspective of Ibn Khaldun. 1993. (5,50 €).
- Nr. 23 Koko N'Diabi Affo-Tenin: "Susu"-Sparen und Fliegende Bankiers. Finanzielle Selbsthilfegruppen von Händlerinnen und Bäuerinnen bei den Bariba in Togo. 1993. (8,00 €).
- Nr. 24 Christina Wildenauer: Von Geistern, Gold, und Geldverleihern. Der informelle Finanzsektor Südindiens und Ansätze zu dessen Einbindung in den formellen Finanzsektor. 1993. (7,50 €).
- Nr. 25 Thama-ini Kinyanjui: "Eating" Project Money. Rural Self-help Projects in Kenya as an Arena of Strategic Groups. 1993. (7,50 €).
- Nr. 26 Dieter Weiss: Entwicklung als Wettbewerb von Kulturen. Betrachtungen zum Nahen und zum Fernen Osten. 1993. (5,00 €).

- Nr. 27 Marko Curavic: Islamische Banken im Spannungsfeld ihrer Stakeholder. Die BEST Bank / Tunesien. 1993. (6,00 €).
- Nr. 28 Elisabeth Grenzebach: Gesicht erwerben und Gesicht verlieren. Die chinesische Alternative zur Tarifautonomie. 1993. (8,50 €).
- Nr. 29 Inse Cornelissen: Vom Bipolarismus zum Multipolarismus: Die EG als Katalysator weltweiter wirtschaftlicher Regionalisierungstendenzen. 1994. (5,00 €).
- Nr. 30 Henk Knaupe und Ulrich G. Wurzel: Die Jewish Agency und die IG Farben. Das Haavara-Abkommen und die wirtschaftliche Entwicklung Palästinas. 1994. (8,50 €).
- Nr. 31 Haje Schütte: Das Konzept des Informellen Sektors aus der wissenschaftstheoretischen Sicht von Thomas Kuhn. 1994. (4,00 €).
- Nr. 32 Christine Böckelmann: Rotating Savings and Credit Associations (ROSCAs). Selbsthilfepotential und Förderungspolitiken. 1994. (5,00 €).
- Nr. 33 Dieter Weiss: Human Rights and Economic Growth. 1995. (4,50 €).
- Nr. 34 Elsaied Nour: Die Rolle des Sozialfonds im Rahmen der Strukturanpassungspolitik in Ägypten. 1995. (6,50 €).
- Nr. 35 Cornelia Lohmar-Kuhnle: Explorative Projektfindung. Feldstudienenerfahrungen bei der Planung ländlicher Handwerksförderung in der Region Elmali/Türkei. 1995. (9,50 €).
- Nr. 36 Ruth Frackmann: Ghanaische Großfamilienhaushalte. Gemeinsamer Nutzen oder getrennte Kassen? Eine Fallstudie. 1995. (9,00 €).
- Nr. 37 Irmgard Nübler: Der Humanentwicklungsindex: Ein adäquates Meßkonstrukt für Humanentwicklung? 1995. (4,50 €).
- Nr. 38 Steffen Wippel: Islam als "Corporate Identity" von Wirtschafts- und Wohlfahrtseinrichtungen. Eine Fallstudie aus Ägypten. 1995. (12,50 €).
- Nr. 39 Adel Zaghah: A Monetary Alternative for the Palestinian Economy: A Palestinian Currency. 1995. (4,50 €).
- Nr. 40 Dieter Weiss: European-Arab Development Cooperation and the Middle East Peace Process. 1995. (4,50 €).
- Nr. 41 Dieter Weiss: Some Conceptual Views on Planning Strategies for Lagos Metropolitan Area. 1995. (5,50 €).
- Nr. 42 Klaus Komatz: Förderung von Demokratie und Menschenrechten durch EU-Entwicklungspolitik? 1995. (5,50 €).
- Nr. 43 Qays Hamad: Palästinensische Industrialisierung unter unvollständiger Souveränität: Das Beispiel der Bekleidungsindustrie. 1995. (12,50 €).
- Nr. 44 Birgit Reichenstein: Managementausbildung im Transformationsprozeß der Volksrepublik China. 1995. (7,50 €).
- Nr. 45 Steffen Wippel: "Islam" und "Islamische Wirtschaft". 1995. (10,00 €).
- Nr. 46 Sulaiman Al-Makhadmeh: Zur Kritik der Vernunft der arabischen Renaissance. 1996. (4,50 €).
- Nr. 47 Dieter Weiss: EU-Arab Development Cooperation - Scenarios and Policy Options. 1996. (10,00 €).
- Nr. 48 Steffen Wippel: Die Außenwirtschaftsbeziehungen der DDR zum Nahen Osten. Einfluß und Abhängigkeit der DDR und das Verhältnis von Außenwirtschaft zu Außenpolitik. 1996. (9,00 €).
- Nr. 49 Susanne Butscher: Informelle Überlebensökonomie in Berlin. Annäherung der deutschen Hauptstadt an Wirtschaftsformen der Dritten Welt. 1996. (9,00 €).
- Nr. 50 Stefan Bantle und Henrik Egbert: Borders Create Opportunities. An Economic Analysis of Cross-Border Small-Scale Trading. 1996. (5,50 €).
- Nr. 51 Wolfhard Peter Hildebrandt: Die islamische Wirtschaftsideoogie. Eine Untersuchung unter besonderer Berücksichtigung des Falls Pakistan. 1996. (9,00 €).
- Nr. 52 Thomas Ganslmayr: Flutkatastrophen und Wiederaufbau im ländlichen Indien. Fallstudie des Dorfes Thuganon Deo. 1996. (9,00 €).
- Nr. 53 Dieter Weiss: Wissenschaftspolitik und wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit. Anmerkungen zur Berliner Hochschulpolitik. 1996. (5,00 €).
- Nr. 54 Sybille Bauriedl: Konstruktionen des Orients in Deutschland. 1996. (8,00 €).
- Nr. 55 Rainer Hermann: Defizite im Investitionsklima Syriens. 1997. (6,00 €).
- Nr. 56 Manuel Schiffler: Die Euro-Mediterrane Freihandelszone im Licht neuerer Ansätze der Außenwirtschaftstheorie. 1997. (6,00 €).
- Nr. 57 Dieter Weiss: Entwicklungspolitik als Technisch-Wissenschaftliche Kooperations- und Kulturpolitik. 1998. (7,00 €).
- Nr. 58 Meir Samuelsdorff: Finanzielle Fehlkonstruktionen der staatlichen Förderung von Kooperativen in Israel. Die Krise der Moschwei-Owdim. 1998. (8,50 €).
- Nr. 59 Petra Streiber: Internationaler Frauenhandel. Funktionsweisen, soziale und ökonomische Ursachen und Gegenmaßnahmen. 1998. (8,50 €).

- Nr. 60 Sebastian von Eichborn: Der Kosovo-Konflikt aus der Sicht des Konzepts der Gewaltmärkte. Ein Bericht aus dem nordalbanischen Grenzgebiet. 1998. (7,00 €).
- Nr. 61 Dieter Weiss: Islamistische Bewegungen im Nahen Osten und in Nordafrika. Reaktionen der deutschen Entwicklungspolitik. 1998. (4,50 €).
- Nr. 62 Volker Häring: The Closing of the Chinese Mind? Die Debatte um den "Aufbau der geistigen Zivilisation" in China. 1998. (9,00 €).
- Nr. 63 Michael Müller: Entwicklungshemmnisse in der Transformation. Kleine und mittlere Dienstleistungsunternehmen in St. Petersburg. 1999. (8,50 €).
- Nr. 64 Katja Birr: Planung und Management von Entwicklungsprojekten als komplexe Systeme in turbulenten Umwelten: Eine Analyse der Zielorientierten Projektplanung im Rahmen eines entwicklungsorientierten Managements. 1999. (8,50 €).
- Nr. 65 Steffen Wippel: Marokko und der Euro. Folgen der Europäischen Währungsunion für ein assoziiertes Mittelmeer-Drittland. 1999. (12,50 €).
- Nr. 66 Marko Zielonka: Die Entwicklung der Automobilindustrie in Südkorea. Eine Untersuchung unter Anwendung neuerer wettbewerbstheoretischer Konzepte. 1999. (5,50 €).
- Nr. 67 Steffen Wippel: Entwicklung und Probleme der euro-mediterranen Beziehungen aus marokkanischer Sicht. Reaktionen der sozialistischen Opposition zum "Mittelmeerjahr" 1995. 1999. (5,50 €).
- Nr. 68 Udoy M. Ghose: Entwicklungspolitische Defizite der höheren Bildung in Palästina. 1999. (5,00 €).
- Nr. 69 Tom Weber: Ausländische Direktinvestitionen in Malaysia. Die Bedeutung wirtschaftspolitischer Investitionsbedingungen am Beispiel der deutschen verarbeitenden Industrie. 1999. (8,50 €).
- Nr. 70 Verena Dommer: Kooperative Modelle der Berufsausbildung – Theorie und praktische Umsetzung in der Berufsbildungshilfe. Eine Praxisreflexion anhand von drei Projektbeispielen in der Türkei, Tunesien und Nigeria. 1999. (12,50 €).
- Nr. 71 Hsin Chen: Wirtschaftspolitische und unternehmerische Reaktionen in Taiwan auf die Finanzkrise Südostasiens. 1999. (9,50 €).
- Nr. 72 Gero Gelies: Industrialisierungschancen der Europäischen Peripherie. Die Wettbewerbssituation der portugiesischen Automobilzulieferindustrie. 1999. (10,00 €).
- Nr. 73 Anja Englert: Die Große Arabische Freihandelszone. Motive und Erfolgsaussichten der neuen Initiative für eine intra-arabische Integration aus arabischer Sicht. 2000. (9,50 €).
- Nr. 74 Hatim Mahmoud: Überleben im Slum. Die Überlebensstrategien von Nuba-Migranten im Slumviertel Umm-bada der sudanesischen Stadt Omdurman. 2000. (11,50 €).
- Nr. 75 Markus Liemich: Erfolgsfaktoren von Joint Ventures in Rußland. Die Entwicklung eines Mobilfunkanbieters im Großraum Moskau. 2000. (15,00 €).
- Nr. 76 Uwe Simson: Protestantismus und Entwicklung. Was erklärt die Weber-These? Zum Todestag von Max Weber am 14. Juni 2000. 2000. (5,50 €).
- Nr. 77 Sebastian v. Eichborn: Lokales Wissen als Chance in der Entwicklungszusammenarbeit (EZ). Soll alles bleiben wie bisher? 2001. (6,00 €).
- Nr. 78 Gerd Günter Klöwer: Financial Co-operatives and Credit Insurance in Mongolia. 2001. (7,00 €).
- Nr. 79 Ulrich Wurzel: "The Missing Dimension". Implikationen systemischer Innovationstheorien für die Euro-mediterrane Wissenschafts- und Technologiekooperation. 2000. (8,00 €).
- Nr. 80 Dieter Weiss: Zur Verstärkung der wissenschaftlichen Kooperation mit Entwicklungsländern. Stützung innovativer Eliten, Nachkontakte, Gemeinsame Forschungsprojekte, Auffangpositionen in Phasen politischer Unruhen, Interkulturelle Dialogforen, Eine Rolle für EU-Partnerschaftshochschulen. 2000. (5,50 €).
- Nr. 81 Stefanie Roemer: Tibetische Flüchtlingsökonomie. Eine Fallstudie der gewerblichen Siedlung Bir. 2001. (12,50 €).
- Nr. 82 Alexander Solyga: Krisenprävention und Friedensdienste in der deutschen Entwicklungspolitik. Offene konzeptionelle Fragen. 2001. (5,50 €).
- Nr. 83 Daniela Stozno-Weymann: Ländliche Entwicklung und europäische Regionalpolitik in Brandenburg. Mit einer Fallstudie zum Oderbruch. 2001. (10,00 €).
- Nr. 84 Arvid Türkner: Finanzierungspraktiken von Klein- und Mittelunternehmen in St. Petersburg. 2001. (9,00 €).
- Nr. 85 Svenja Wipper: Möglichkeiten, Grenzen und Erfolgsdeterminanten volkswirtschaftlicher Regierungsberatung im Reformprozess der VR China. 2001. (13,50 €).
- Nr. 86 Corinna von Hartrott: Auswirkungen des Globalisierungsprozesses auf die Beschäftigten der Freien Produktionszone Mauritius. 2001. (8,50 €).
- Nr. 87 Noha El Mikawy: Contemporary Islamic Thought in Egypt: Should it be taken seriously? 2002. (8,00 €).
- Nr. 88 Pietro Soddu: Inmigración extracomunitaria en Europa: El caso de los enclaves de Ceuta y Melilla. 2002. (9,00 €).
- Nr. 89 Matthias Lichtenberger: Die Islamisierung der Ökonomie im Sudan. Wirtschaftspolitik zwischen Markt, Macht und Moral. 2002. (12,80 €).

- Nr. 90 Jan-Michael Bach: Islam in Indonesia since the mid-1990s. 2003. (5,00 €).
- Nr. 91 Stephan Manning: Public Private Partnership als Aushandlungsprozess: Befunde und Implikationen für die Entwicklungspolitik. 2003. (8,50 €).
- Nr. 92 Sebastian Gräfe: Privatunternehmer und Unternehmerverbände im Prozess wirtschaftlicher Liberalisierung. Klientelstrukturen, Patronage und Aneignung von Renten im ägyptischen Saatgutsektor. 2003. (12,80 €).
- Nr. 93 Bettina Gräf: Islamische Gelehrte als politische Akteure im globalen Kontext. Eine Fatwa von Yusuf 'Abdallah al-Qaradawi. 2003. (9,80 €).
- Nr. 94 Ines Kohl: Wüstentourismus in Libyen. Folgen, Auswirkungen und lokale Wahrnehmungen. Eine anthropologische Fallstudie aus der Oase Ghat. 2003. (12,80 €).